

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktozes. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Lübecker

Tagesszeitung für



Volksbote

das arbeitende Volk

Nummer 139

Mittwoch, 18. Juni 1930

37. Jahrgang

Der Schachzug der Großindustrie:

Lohnabbau soll durch Gesetz erzwungen werden!

Die Verhandlungen mit den Gewerkschaften waren nur Bluff

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Gewerkschaften und der Unternehmer über die Preis- und Lohnfrage werden nach einer Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“ von der Fraktion der Deutschen Volkspartei als gescheitert betrachtet. In der Fraktion werde daher der Gedanke erwogen, das Ziel der Lohn- und Preisfestsetzung auf dem Wege der Gesetzgebung zu erreichen. Dies müsse durch eine vorzeitige Kündigung der Tarifverträge geschehen.

Die Masken fallen. Die Verhandlungen sind zu Ende. Das Lohnsenkungsdiktat von oben soll seinen Fortgang nehmen. Der Weg ist bereits angedeutet: Die Tarife werden gekündigt und der Reichsarbeitsminister wird dann nach dem Muster des Deynhäuser Schiedspruchs gegen vaae Preisabbauversprechungen die Löhne und Gehälter senken. Der christliche Reichsarbeitsminister Stegerwald, dem das Unternehmertum die schöne Rolle eines Lohnsenkungsministers zugebach hat, wird ja sehen, wie weit er kommt, wenn er den bei der Verbindlichkeitserklärung des Deynhäuser Schiedspruchs beschrittenen Weg weitergehen will. Ein s hat er jedenfalls mit der Verbindlichkeitserklärung erreicht: er hat den Unternehmern den Rücken gestärkt und damit die Verhandlungen der Spitzen zum Scheitern verurteilt. Bei Haltung des Reichsarbeitsministeriums handelt es sich entweder um

ein abgekartetes Spiel zwischen Unternehmertum und Regierung.

oder um eine unverzeihliche Ungeschicklichkeit des Reichsarbeitsministers. Wir können dem Reichsarbeitsminister eine solche Ungeschicklichkeit nicht zutrauen; denn auch er konnte sich so gut wie andere Leute sagen, daß eine Verbindlichkeitserklärung für die Eisenindustrie Nord-West die Position der Gewerkschaften in den Besprechungen der Spitzen außerordentlich schwächen mußte. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Annahme, daß bei der Schaffung des Kabinetts Brüning von allem Anfang an der Lohnabbau der Arbeiter und die Gehaltsenkung der Beamten eine so gut wie beschlossene Sache war. Es ging bei der Schaffung dieses Kabinetts, wie in der sozialdemokratischen Presse und vor allem in der Gewerkschaftspresse damals deutlich hervorgehoben wurde, nicht nur um die Arbeitslosenversicherung, sondern um die

Ägyptens Volk kämpft um sein Recht

Gegen seinen König

Kairo, 17. Juni (Eig. Drahtb.)

Provoziert durch König Fuad ist die ägyptische Regierung zurückgetreten. Ägypten ist dadurch wiederum in eine schwere politische Krise verwickelt. Erst im vergangenen Oktober endete eine zweijährige Diktaturperiode. Die darauf folgenden Parlamentswahlen brachten der Wafd-Partei eine überwältigende Mehrheit und bekundeten den Willen des ägyptischen Volkes zur Demokratie. In diesem Sinne begann das neue Parlament seine Arbeit. Es benützte das ihm von den Wählern übertragene Mandat zur Schaffung von Sicherungen gegen Diktatur- und Staatsstreiche. Ein entsprechender Gesetzesvorschlag der Regierung Nahas Pasha, der bestimmt, daß in Zukunft jeder Versuch, die Rechte des Parlaments zu beschneiden oder die demokratischen Einrichtungen aufzuheben, strengstens bestraft wird, wurde einstimmig vom Parlament angenommen. Fuad hat sich jedoch geweigert, das Gesetz zu unterzeichnen und anzuerkennen. Die Regierung sah in dieser Situation keinen anderen Ausweg, als zurückzutreten. Damit ist der offene Kampf zwischen dem König und dem Parlament ausgebrochen. Entweder muß Fuad nachgeben, oder er muß eine neue Diktatur errichten, für die er aber weder im gegenwärtigen Parlament noch bei den Wählern irgendwelchen Anhang finden dürfte.

Tödliche Frömmigkeit

W.B. Barcelona, 18. Juni

Bei einer Kinderprozession sind 3000 Kinder infolge Sonnenlichts bewußtlos geworden. Der Zustand von 9 Kindern ist hoffnungslos.

Gesamtfrage der Lastenverteilung. Diese Lasten sollten, wie nunmehr jedermann in Deutschland erkennen kann, einseitig den Massen aufgeschuldet werden.

Und darum kam es zum Kabinetts Brüning.

Erbitterter Widerstand!

Im Ruhrrevier fängt's an

Bochum, 17. Juni (Eig. Bericht)

Infolge der Generalkündigung in den Betrieben des Arbeitgeberverbandes Nordwest hat sich der Belegschaften eine große Erregung bemächtigt, die sich weiter steigern dürfte, sobald die Anschläge mit den neuen Akkordlöhnen erschienen sind. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß sich die Metallarbeiter dem Diktat so beugen werden, wie es die Unternehmer, nach ihren Aussagen von der schlechten Wirtschaftslage erhoffen. Da es sich um qualifizierte Arbeiter handelt, die schwer zu ersetzen sind, wird der Widerstand keine geringe Bedeutung haben. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes können in ihrer berechtigten Abwehr auf ihren Verband rechnen, der ihnen jede Unterstützung zuteil lassen wird. Die christlichen Gewerkschaften haben den Schiedspruch zwar ebenfalls abgelehnt, ob sie aus dieser Haltung jedoch ebenfalls die Konsequenzen ziehen werden und zum Widerstand auffordern, bleibt zunächst abzuwarten.

Der Luftschiffer auf der Seifenblase: Fried

Dr. L. Lübeck, 18. Juni

Du siehst auf der Straße immer wieder die braunen Hemden der Nationalsozialisten, manchmal siehst du auch ihre Arme zum italienischen Gruß ausgestreckt. Du hörst oft von diesem Nationalsozialismus sprechen, mit Zustimmung oder Verachtung, je nachdem, wer es tut und wo.

Was man aber über sie am meisten hört, sind die neugierigen Fragen: Was wollen sie eigentlich? Welchen Inhalt hat der nationale Sozialismus?

Adolf Hitler hat der von ihm gegründeten Partei das Firmenschild „Arbeiterpartei“ umgehängt, obwohl die Arbeiterklasse einen ganz verschwindenden und völlig bedeutungslosen Teil seiner Anhänger stellt. Er nennt seine Bewegung sogar „sozialistisch“, trotzdem die weitaus größte Mehrheit seiner Leute Volkschichten angehört, die den Sozialismus hassen wie nichts auf der Welt.

Wo ist für diese Widersprüche und Rätsel eine Lösung? Wo eine Erklärung?

Ein aufmerksamer Blick auf das heutige Deutschland gibt über die eigentlichen Gründe und Abgründe der nationalsozialistischen Bewegung die erste Erklärung. Die heutigen Gesellschaftsformen sind in ihrer allgemeinen Krisenhaftigkeit durch zwei Merkmale charakterisiert. Erstens stehen sich die Kräfte des Kapitals und der Arbeiter sehr ausgeglichen in ihrer Stärke und ihrer organisatorischen Geschlossenheit gegenüber. Zum andern aber ist die eigentliche Schnittfront dieser beiden gesellschaftlichen Großmächte der Gegenwart so unklar und so verwickelt, durch verschieden wirkende Kräfte und Gegensätze so oft durchschnitten, daß die Machtkämpfe, politisch und sozial, wenig eindeutig und durchsichtig sind, daß das unbestimmte Hin und Her oft wie ein verzweifelter Stillstand oder gar wie ein Rückschritt aussieht.

Nur politisch Mündige und Einsichtige können in dem ganzen gewaltigen Ringen den Sinn und den Fortschritt erkennen. Und diese Erkenntnis ist bedingt durch ein starkes Maß an Selbstbeherrschung, Geduld und Urteilsfähigkeit.

Jene Schichten der Arbeiterklasse, die diese notwendige Eigenschaft des Charakters und des Geistes nicht besitzen, suchen in ihrer Ratlosigkeit Anschlag bei der kommunisti-

Ein schlechter Weg zum Frieden

Die Hinrichtungen in Palästina vollzogen

Jerusalem, 17. Juni (Eig. Bericht)

Die drei arabischen Doppelmörder, die von der Amnestie der palästinensischen Regierung ausgeschlossen waren, sind am Dienstag morgen in der alten Zitadelle von Jaffa hingerichtet worden. Die Stadt war während der Hinrichtung durch ein starkes Aufgebot englischer Truppen völlig von der Außenwelt abgeschlossen worden. Der 21jährige Regierungsbeamte Fuad Hejazi, der seinen Lehrer in Safed ermordet hat, wurde zuerst abgeurteilt. Es folgte die Hinrichtung eines Hausbesizers und eines Lastträgers aus Hebron.

Die Nachricht von der Hinrichtung wurde von der Bevölkerung in ganz Palästina mit äußerster Spannung erwartet und in den großen Städten wenige Minuten nach der Exekution durch Glockengeläut bekanntgegeben. Später erschienen schwarz umrandete Extrablätter der arabischen Zeitungen mit einer Schilderung über die Vollstreckung des Urteils. Sofort wurden in den Kirchen und Moscheen große Trauerfeierlichkeiten für die hingerichteten Araber abgehalten. Sie wurden als Opfer der „nationalen Sache“ erklärt. Trengdwelche Störungen der Ordnung waren bis Dienstag abend nicht zu verzeichnen. Überall hatte die Regierung starke Militär- und Gendarmerie-Aufgebote zusammengezogen, um Gewaltmaßnahmen von arabischer Seite schon im Keime zu ersticken.

Die Hinrichtung wird hier allgemein als psychologischer Mißgriff der palästinensischen Regierung betrachtet. Die Gegensätze zwischen Arabern und Juden dürften neu auflauern, und statt der inzwischen zu verzeichnenden Annäherung dürften bis auf weiteres neue Auseinandersetzungen zwischen den beiden Volksteilen zu verzeichnen sein.

Straßenterror in Berlin

W.B. Berlin, 18. Juni

In der vergangenen Nacht hatten in Reinickendorf an der Autobusstation etwa 15 Personen, die anscheinend der NSDAP angehörten, im Wagen Platz genommen. Nachdem sich das Fahrzeug in Bewegung gesetzt hatte, wurden von an der Haltestelle stehenden Leuten 8 Revolverkugeln auf die Autobusinsassen abgegeben, wobei drei Fahrgäste schwer verletzt wurden. Die Täter entkamen unerkannt.

schon Bewegung, die durch einfache und wirksame Schlagworte die disziplinlose Phantasie fesselt.

Im Bürgerium strömten diese selben von Wünschen und Phantasien lebenden Massen von Partei zu Partei. Nirgends fanden sie bleibenden Ankergrund; denn jede dieser bürgerlichen Parteien (im Gegensatz zu der kommunistischen) machte nach einiger Zeit — meist aus zwingenden Gründen — den entscheidenden Fehler, von ihren Anhängern neben ihren üppigen Wunschträumen ein gewisses Maß von verständlicher Ueberlegung zu fordern. Dann strömten die von uns charakterisierten Massen sofort ab, wurden heimatlos und wurden das willkommenen Opfer neuer Phantasien und Phantasien.

Adolf Hitler träumte seit 1918 von einer großen Partei. Er erlitt mit seinen Plänen immer wieder Schiffbruch, da nirgends Massen zur Verfügung standen, die auf seine rein negativen und einfachen Parolen warteten. Erst mit dem Canossagang der deutschnationalen Partei über Hindenburg, Schiele und Hugenberg wurde die Lage anders — schoß Hitlers massenhaft ausgeätes Unkraut in Blüte. Aber damit nahte ihm auch die Gefahr, der Westarp erlegen war und die auch Hugenberg nicht meistern konnte.

Das Versammlungsschlagwort genügte nicht mehr, denn eine anwachsende und fest sein sollende Organisation braucht ein Programm. Den Namen „Arbeiterpartei“ hatte Hitler gewählt, um seinem jahrelangen vergeblichen Kampf gegen den „Marxismus“ die Krone aufzusetzen. Das „Sozialistische“ nahm er aus einem anderen Grunde hinzu. Die Massen der hin- und herirrenden bürgerlichen Scharen hatten sich im Laufe der Jahre gelichtet. Der eigentliche Besitz war in irgend einer Partei — Volks-, Wirtschafts-, deutschnationale Partei usw. — festhaft geworden. In der Wanderung geblieben waren nur die großen Massen der bürgerlichen Deklassierten, des kleinen Mittelstandes, der pensionierten Beamten und Offiziere, der etwas ratlosen besseren Jugend. Und auf diese Kreise wirkte zunächst am treffendsten das Schlagwort gegen die Banken und ihre hohen Zinsen, und damit gegen die Juden. Deshalb zog Hitler diese Flagge auf: Sozialismus! Antisemitismus!

Aber mit diesen doch nur sehr unklaren und primitiven Schlagworten war auf die Dauer kein Programm zu erstellen. Die Aufgabe trat an die nationalsozialistischen Bauteile-

nahme ist keine Begründung vorhanden, nur Haß und Neid. Der größte Teil der Wirtschaft wende sich gegen diese Steuer. Wenn eine kleine Partei ihre Macht durch Gewalt, Haß und Neid weiter ausführen will, so muß die Verbraucherschafft den Kampf in der größten Schärfe gegen diese Schandsteuer aufnehmen, und zwar dahingehend, daß jene Kreise ihre Vorheit am eigenen Beutel spüren. Lassen wir uns nicht betören in dem Glauben, daß diese Steuer ohne weiteres wieder abgebaut wird, sondern kämpfen wir gemeinsam mit dem Ziele: Weg mit dieser Steuerkonfiszierung und weg mit den Hochschützollen, die ein Lohn auf die Selbsthilfe sind!

Mit diesem Steuerraub allein ist es noch nicht getan. In Thüringen verlangt man eine Sondergewerbesteuer, alles unter der Devise „Nieder mit den rationalisierten Genossenschaften“.



Lessiak, Oesterreich

damit die konsumvereinsfeindlichen Mittelständler allein den Verbrauchern diktiert können, was sie zahlen müssen. Auch zu diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vertrag wurde eine

Entscheidung

anhänglich angenommen. Sie lautet:
Der Genossenschaftstag stellt mit Empörung fest, daß Regierung und Reichstag die Ausbringung neuer Steuern einzig und allein auf einer ungeheuerlichen Mehrbelastung der Verbraucher aufgebaut haben.
Die alles Dagewesene übersteigende Erhöhung der Zölle auf notwendige Massenbedürfnisse, die Beseitigung der Einfuhr billigen Gefrierfleisches und die Schaffung neuer indirekter

Steuern auf Bier, Mineralwasser, Tabak erfordern Milliardenopfer der Verbraucher.

Ganz besonders aufreizend wirkt die Erhöhung der „rohesten und unsozialsten aller Steuern“, der Umsatzsteuer, und ihr von bewusster Ungerechtigkeit diktiertes Anhängsel, die Sondersteuer gegen die großen Einzelhandelsbetriebe, insbesondere die Konsumvereine. Durch diese wird das Streben der unbemittelten Familien nach sorgfamer Hauswirtschaftsführung unter Strafe gestellt, von ihren Einkaufersparnissen wird ihnen ein Teil geraubt.

Im Namen der Verbraucher wird die schnelle Beseitigung dieses schändlichen Unrechts gefordert.

Die organisierten Verbraucher werden mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sie dieses Unrecht dem unter Führung der Wirtschaftspartei stehenden sogenannten Mittelstande zuzuschreiben haben, vor dessen selbstsüchtigen Forderungen Regierung und Reichstag zu Kreuz getrocknet sind. Die Drangsalierung der zur Förderung ihres Erwerbs und ihrer Wirtschaft auf gesetzlicher Grundlage errichteten Konsumvereine muß ihnen Veranlassung geben, zur Abwehr des gegen sie gerichteten Schlags des konsumvereinsfeindlichen Mittelstand auf allen Gebieten schärfsten Kampf anzulegen, um seinen politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu brechen.

Deckung des gesamten Bedarfs im eigenen Geschäft unter strengster Weidung des rücksichtslosen Feindes und Sammlung aller unbemittelten Verbraucher in den Konsumvereinen muß die bald und gründlich zu lösende Aufgabe aller organisierten Verbraucher sein.

In der Aussprache

erklärt Bieth (Hamburg), es handle sich heute um die Organisierung der Abwehr gegen die verhasste und gemeinste Steuer in Neudeutschland, um eine Strafsteuer gegen die organisierten Verbraucher. Die heutige Verhandlung müsse deshalb im ganzen Lande Widerhall finden. Der Edekaverband verjuche in einem Flugblatt die Haltung der Mittelständler zu rechtfertigen. Man spricht von unglaublicher Finanzwirtschaft, an der die sozialdemokratischen Konsumvereinsfreunde schuld sein sollen und verbreitet die schwindelhaftesten Nachrichten über angebliche Steuerfreiheit der Konsumvereine. Der Edekaverband leistete sich die Unverschämtheit, die mangelnden Steuerleistungen seiner Anhänger den Konsumvereinen anzudichten. Gegen eine derartige Kampfesweise gebe es nur einen großen Abwehrkampf, der sich bei den Wahlen auswirken müsse. Das sei keine Uebertreibung, sondern eine notwendige Gegenmaßnahme. Der Redner gibt seine Freude über den riesigen Massenzug der organisierten Lübecker Verbraucher am Sonntag kund und empfiehlt gleiche Kundgebungen im ganzen Reich.

Ein weiterer Redner, der selbst als Landwirt tätig ist, bespricht die Not der Landwirtschaft in dem stets vorgetragenen Maße.

Den Bericht des Ausschusses

gab Martus (Düsseldorf) Er fordert, daß die Ratschläge, die auf genossenschaftlichen Tagungen gegeben werden, auch in die Tat umgesetzt werden. Ein, wenn auch kleiner Teil der Verein gehe Wege, die sich mit genossenschaftlichen Grundfragen nicht vereinbaren lassen. Dagegen müßten die Aufsichtsorgane vorgehen. Der Redner wendet sich des weiteren gegen die die Bewegung hemmenden Elemente der privaten Kapitalwirtschaft und fordert die Fortführung der Idee der von uns vertretenen Gemeinwirtschaft mit all ihren sozialen Segnungen und Errungenschaften. Dann werde es auch vorwärts gehen.

Zum Schluß sprach über internationale genossenschaftliche Angelegenheiten

Rasch (Hamburg) als Vertreter der deutschen Konsumvereine im Leitenden Ausschusse des Internationalen Genossenschaftsbundes. Redner berichtete kurz über die Tätigkeit der Körper-schaften des Internationalen Genossenschaftsbundes, insbesondere über das neue Verfahren beim Internationalen Kongress. Lobend hob Redner die günstigen Wirkungen der Internationalen Pressekonferenz und den Ausbau der Berichterstattung des Sekretariats hervor. Die Internationale Sommerschule beginne sich zu einem wertvollen Mittel des Gedanken- und Erfahrungsaustausches zu entwickeln. Zu ihrem Besuche stellte erstmalig die Heinrich-Raufmann-Stiftung Mittel zur Verfügung. Der Schaffung eines Wirtschaftsprogramms des Bundes stellten sich immer wieder



Dijkstra, Holland

neue Schwierigkeiten in den Weg. Neuerdings verlangten die französischen Genossenschaftler zu allem Ueberflus eine Prüfung der Rochdale Grundätze auf ihre weitere Gültigkeit und Anwendbarkeit. Sie fühlten sich durch die immerwährende Hervorhebung dieser Grundätze „eingeeignet“. Redner warf die Frage auf, inwiefern Genossenschaften durch die Darlegung, durch den Verkauf guter und vollgewichtiger Ware, durch die Verteilung des Reinüberschusses nach Maßgabe des Umsatzes, durch demokratische Selbstverwaltung und durch Neutralität in politischen und religiösen Dingen eingeeignet werden könnten, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Wiener Kongress auf diese und andere Fragen eine befriedigende Antwort geben werde.

Damit war die für Dienstag vorgesehene Tagesordnung erschöpft. Fortsetzung der Beratungen Mittwoch früh.

Wie uns berichtigend mitgeteilt wird, haben am Freitag des Konsumvereins nicht, wie wir berichteten, 15 000, sondern 19 000 Mitglieder teilgenommen. Durch einwandfreie Zählung wurde diese Zahl ermittelt.

Amtlicher Teil

Straßensperrung

Die Kahlhorststraße ist von der Kronsförder Allee bis zur Körnerstraße für den Fahrverkehr gesperrt.
Lübeck, den 17. Juni 1930.
Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

Der durch Rat und Bürgerentscheid vom 6. Juni 1930 festgelegte Bebauungsplan für das Gebiet westlich der Schwarzen Allee vom Straßbach bis zum Tremsler Teich liegt vom 18. Juni bis einschließl. 17. Dezember 1930, werktäglich von 8 bis 13 Uhr im Bauamt, Abt. Stadterweiterung, Mühlen-damm 10, zur Einsicht aus.
Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund des § 6, Ziffer 2 des Straßenbaugesetzes sind bei Verlust des Anspruches auf vorzeitige Abnahme bis zum 18. Dezember 1930 schriftlich einzureichen.
Lübeck, den 16. Juni 1930.
Die Baubehörde.

Familien-Anzeigen

Allen denen, die unjerm lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Jannasch für seine tröstlichen Worte, sowie den hiesigen und auswärtigen Gutmenschen mit den Gelangensbeilegen, der Lübecker Landeskolonne vom roten Kreuz u. dem Gesamtverband, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Emma Steffen
und Kinder

Nachruf!

Am Sonntag, den 14. Juni verstarb unj. Lieb. Kollege u. Obmann des Betriebsrates der Arbeitervermittlung
Paul Nitschke
Durch seinen aufrichtigen Charakter, erwarb er sich das Vertrauen und die Verehrung aller Kollegen.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Angestellten u. Beamten des Arbeitsamtes Lübeck

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Lübeck
Unj. Kamerad
Paul Nitschke
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand

Deutscher Holzarbeiter Verband

Verbandsstelle Lübeck
Am 12. Juni starb durch Unfall durch den Verlust des Kollegen, der Holzarbeiter lehr.
Adolf Winkelmann
Wir werd. demselb. ein ehrendes Andenken bewahr.
Beerdigt, am Mittwoch, dem 18. Juni 4 1/2 Uhr. Kapelle Borwerk.
Die Ortsverwaltung und Jugendgruppe

Ortsgruppe des Deutschen Reichsbanner-Verband.
Am 12. Juni verstarb durch Unfall durch den Verlust des Kollegen, der Holzarbeiter lehr.
Adolf Winkelmann
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Mittwoch, dem 18. Juni, 16 1/2 Uhr. Kapelle Borwerk.
Die Leitung der Ortsgruppe

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke u. Vermählung danken herzlich.
Hans Ehmcke u. Frau
Helene geb. Oldenburg
Lübeck, den 13. Juni

Vermietungen
Möbl. oder leeres
Part.-Zimmer
zu vermieten.
112 Bergeplatz. 37 pt.
Zimm. Lo. möbl. 3. um
117 Glöckeng. Str. 48
Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Schwartz
Kanzau-Allee 19

Stellen-Angebote
Gesucht für Sonnab. und Sonntags ein
Slabierpieler
Hansstraße 117. 120

Stellengesuche
Suche Stell. a. Hausdiener od. Hausb. da ich schon mehr. 3 Stell. gehabt habe
Wohnteil 35-40 M.
In ertrag. a. d. Gegend.

Verloren
Kind v. Erwerbsloj. Portemonnai m. 4 M. Vereinsg. verl. Abzug. Eggert, Kasch. 22. Lübeck.

Verkäufe
Saubere Nähmaschine, 20 RM. zu verkaufen. Ang. u. 0565 a. d. C. 101

Altes Tafellavier (Klavier), bill. z. vfk. Karlsruh. 10c. II.

Spezialre a. Verd. 3. stf. Schützenstr. 94. 5.

1 Paar Strandhüte für 44 zu verkaufen. Kottwitzstr. 81 I. 121

Zu neu Kinderwagen zu verk. Kottwitzstr. 31

Kaufgesuche
Ausziehtisch zu fi. gel. Ang. m. Nr. u. 0 564. 81

Gartenmöbel u. Gartenschlauch zu fi. gel. Ang. u. 0 566 a. d. C. 108

Verschiedene
Augenarzt
Dr. Stark
zurück

Jungen gesucht.
Die Pers., d. d. Rißhandl. am 10. Juni, 14 Uhr, im Bahnhof beobachtet hab., werd. frdl. erl. sich zu meld. u. 0 536 an d. Exp. 38

Schwarz-rot-goldene und rote Fahnen
mit und ohne Stange, in allen Größen.

Wollenwever-Buchhandlung

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
Hütere
Juni 54
Lübecker Stahl- jeder-Matratzen-Fabrik. 1025

LEDERWAREN

Besuchstaschen Leder
5.25 4.90 3.75 2.90

Beuteltaschen Leder
6.25 5.50 4.25 3.75

Abendtaschen
6.25 5.90 3.75 2.75

Stadtkoffer Rindleder
beige und blau
88 cm 90 cm
9.— 8.75

Stadtkoffer Vollrind
mit Stollutter
40 cm 85 cm
14.75 12.50

Stadtkoffer Kunstleder
braun, blau und lack
40 cm 86 cm 88 cm
8.25 7.75 7.25

Kinder-Stadtkoffer
1.35

Zigarrentaschen
9.50 7.50 5.50 4.50

Zigarrentaschen
5.80 4.75 4.25 2.10

Brieftaschen
4.50 3.75 2.75 1.75

Besonders preiswert!

KONSUMVEREIN
für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.
Abt. Haushalt / Lederwaren Breite Str. 35

Schuhwaren sollte, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Verfallene Pfänder
als Herrenuhren, Armbanduhren, Silber, Trauringe, Herrengarderobe u. d. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hüxterdamm 113, Inh. Guido Helsing.

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Post und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 139 Mittwoch, 18. Juni 1930 37. Jahrgang

Der Schachzug der Großindustrie:

Lohnabbau soll durch Gesetz erzwungen werden!

Die Verhandlungen mit den Gewerkschaften waren nur Bluff

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Gewerkschaften und der Unternehmer über die Preis- und Lohnfrage werden nach einer Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“ von der Fraktion der Deutschen Volkspartei als gescheitert betrachtet. In der Fraktion werde daher der Gedanke erwogen, das Ziel der Lohn- und Preislenkung auf dem Wege der Gesetzgebung zu erreichen. Dies müsse durch eine vorzeitige Kündigung der Tarifverträge geschehen.

Die Masken fallen. Die Verhandlungen sind zu Ende. Das Lohnsenkungsdiktat von oben soll seinen Fortgang nehmen. Der Weg ist bereits angedeutet: Die Tarife werden gekündigt und der Reichsarbeitsminister wird dann nach dem Muster des Deunhauser Schiedsgerichts gegen vane Preisabbauverprechungen die Löhne und Gehälter senken. Der christliche Reichsarbeitsminister Stegerwald, dem das Unternehmertum die schöne Rolle eines Lohnsenkungministers zugedacht hat, wird ja sehen, wie weit er kommt, wenn er den bei der Verbindlichkeitserklärung des Deunhauser Schiedsgerichts beschrittenen Weg weitergehen will. Ein s hat er jedenfalls mit der Verbindlichkeitserklärung erreicht: er hat den Unternehmern den Rücken gestärkt und damit die Verhandlungen der Spitzen zum Scheitern verurteilt. Bei Haltung des Reichsarbeitsministeriums handelt es sich entweder um

ein abgekartetes Spiel zwischen Unternehmertum und Regierung,

oder um eine unverzeihliche Ungeheuerlichkeit des Reichsarbeitsministers. Wir können dem Reichsarbeitsminister eine solche Ungeheuerlichkeit nicht zutrauen; denn auch er konnte sich so gut wie andere Leute sagen, daß eine Verbindlichkeitserklärung für die Eisenindustrie Nord-West die Position der Gewerkschaften in den Besprechungen der Spitzen außerordentlich schwächen mußte. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Annahme, daß bei der Schaffung des Kabinetts Brüning von allem Anfang an der Lohnabbau der Arbeiter und die Gehaltsenkung der Beamten eine so gut wie beschlossene Sache war. Es ging bei der Schaffung dieses Kabinetts, wie in der sozialdemokratischen Presse und vor allem in der Gewerkschaftspresse damals deutlich hervorgehoben wurde, nicht nur um die Arbeitslosenversicherung, sondern um die

Ägyptens Volk kämpft um sein Recht

Kairo, 17. Juni (Eig. Drahtb.) - Provoziert durch Königin Fuad ist die ägyptische Regierung zurückgetreten. Ägypten ist dadurch wiederum in eine schwere politische Krise gestürzt. Erst im vergangenen Oktober endete eine zweijährige Diktaturperiode. Die darauf folgenden Parlamentswahlen brachten der Wafd-Partei eine überwältigende Mehrheit und bekräftigten den Willen des ägyptischen Volkes zur Demokratie. In diesem Sinne begann das neue Parlament seine Arbeit. Es bemühte das ihm von den Wählern übertragene Mandat zur Schaffung von Sicherungen gegen Diktatur- und Staatsstreikverläufe. Ein entsprechender Gesetzesentwurf der Regierung Nafas Pascha, der bestimmt, daß in Zukunft jeder Versuch, die Rechte des Parlaments zu beschneiden oder die demokratischen Einrichtungen aufzuheben, strengstens bestraft wird, wurde einstimmig vom Parlament angenommen. Fuad hat sich jedoch geweigert, das Gesetz zu unterzeichnen und anzuerkennen. Die Regierung sah in dieser Situation keinen anderen Ausweg, als zurückzutreten. Damit ist der offene Kampf zwischen dem König und dem Parlament ausgebrochen. Entweder muß Fuad nachgeben, oder er muß eine neue Diktatur errichten, für die er aber weder im gegenwärtigen Parlament noch bei den Wählern irgendwelchen Anhang finden dürfte.

Tödliche Frömmigkeit

WZ, Barcelona, 18. Juni - Bei einer Kinderprozession sind 3000 Kinder infolge Sonnenlichts bewußtlos geworden. Der Zustand von 9 Kindern ist hoffnungslos.

Gesamtfrage der Lastenverteilung. Diese Lasten sollten, wie nunmehr jedermann in Deutschland erkennen kann, einseitig den Massen aufgeschuldet werden.

Und darum kam es zum Kabinett Brüning.

Erbitterter Widerstand!

Im Ruhrrevier fängt's an

Bochum, 17. Juni (Eig. Bericht) - Infolge der Generalkündigung in den Betrieben des Arbeitgeberverbandes Nordwest hat sich der Belegschaften eine große Erregung bemächtigt, die sich weiter steigern dürfte, sobald die Anschläge mit den neuen Akkordlöhnen erschienen sind. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß sich die Metallarbeiter dem Diktat so beugen werden, wie es die Unternehmer, nach ihren Aussagen von der schlechten Wirtschaftslage erhoffen. Da es sich um qualifizierte Arbeiter handelt, die schwer zu ersetzen sind, wird der Widerstand keine geringe Bedeutung haben. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes können in ihrer berechtigten Abwehr auf ihren Verband rechnen, der ihnen jede Unterstützung zuteil lassen wird. Die christlichen Gewerkschaften haben den Schiedspruch zwar ebenfalls abgelehnt, ob sie aus dieser Haltung jedoch ebenfalls die Konsequenzen ziehen werden und zum Widerstand auffordern, bleibt zunächst abzuwarten.

Der Luftschiffer auf der Seifenblase: Fried

Dr. L. Lübeck, 18. Juni - Du siehst auf der Straße immer wieder die braunen Hemden der Nationalsozialisten, manchmal siehst du auch ihre Arme zum italienischen Gruß ausgestreckt. Du hörst oft von diesem Nationalsozialismus sprechen, mit Zustimmung oder Verachtung, je nachdem, wer es tut und wo.

Was man aber über sie am meisten hört, sind die neugierigen Fragen: Was wollen sie eigentlich? Welchen Inhalt hat der nationale Sozialismus?

Wo ist für diese Widersprüche und Rätsel eine Lösung?

Ein aufmerksamer Blick auf das heutige Deutschland gibt über die eigentlichen Gründe und Abgründe der nationalsozialistischen Bewegung die erste Erklärung. Die heutigen Gesellschaftsformen sind in ihrer allgemeinen Krisenhaftigkeit durch zwei Merkmale charakterisiert. Erstens stehen sich die Kräfte des Kapitals und der Arbeiter sehr ausgeglichen in ihrer Stärke und ihrer organisatorischen Geschlossenheit gegenüber. Zum andern aber ist die eigentliche Schnittfront dieser beiden gesellschaftlichen Großmächte der Gegenwart so unklar und so verwickelt, durch verschiedene wirkende Kräfte und Gegensätze so oft durchschnitten, daß die Machtkämpfe, politisch und sozial, wenig eindeutig und durchsichtig sind, daß das unbestimmte Hin und Her oft wie ein verzweifelter Stillstand oder gar wie ein Rückschritt aussieht.

Nur politisch Mündige und Einsichtige können in dem ganzen gewaltigen Ringen den Sinn und den Fortschritt erkennen. Und diese Erkenntnis ist bedingt durch ein starkes Maß an Selbstbeherrschung, Geduld und Urteilsfähigkeit.

Jene Schichten der Arbeiterklasse, die diese notwendige Eigenschaft des Charakters und des Geistes nicht besitzen, suchen in ihrer Ratlosigkeit Anschluß bei der kommunitä-

Ein schlechter Weg zum Frieden

Die Hinrichtungen in Palästina vollzogen

Jerusalem, 17. Juni (Eig. Bericht)

Die drei arabischen Doppelmörder, die von der Amnestie der palästinensischen Regierung ausgeschlossen waren, sind am Dienstag morgen in der alten Zitadelle von Akkos hingerichtet worden. Die Stadt war während der Hinrichtung durch ein starkes Aufgebot englischer Truppen völlig von der Außenwelt abgeschlossen worden. Der 21jährige Regierungsbeamte Zuad Hejaze, der seinen Lehrer in Safed ermordet hat, wurde zuerst abgeurteilt. Es folgte die Hinrichtung eines Hausbesizers und eines Lastträgers aus Hebron.

Die Nachricht von der Hinrichtung wurde von der Bevölkerung in ganz Palästina mit äußerster Spannung erwartet und in den großen Städten wenige Minuten nach der Exekution durch Glockengeläut bekanntgegeben. Später erschienen schwarz umrandete Extrablätter der arabischen Zeitungen mit einer Schilderung über die Vollstreckung des Urteils. Sofort wurden in den Kirchen und Moscheen große Trauerfeierlichkeiten für die hingerichteten Araber abgehalten. Sie wurden als Opfer der „nationalen Sache“ erklärt. Frengdwelche Störungen der Ordnung waren bis Dienstag abend nicht zu verzeichnen. Überall hatte die Regierung starke Militär- und Gendarmerie-Aufgebote zusammengezogen, um Gewaltmaßnahmen von arabischer Seite schon im Keime zu erstickten.

Die Hinrichtung wird hier allgemein als psychologischer Mißgriff der palästinensischen Regierung betrachtet. Die Gegensätze zwischen Arabern und Juden dürften neu auflodern, und statt der inzwischen zu verzeichnenden Annäherung dürften bis auf weiteres neue Auseinandersetzungen zwischen den beiden Volksteilen zu verzeichnen sein.

Straßenterror in Berlin

WZ, Berlin, 18. Juni

In der vergangenen Nacht hatten in Reinickendorf an der Autobusstation etwa 15 Personen, die anscheinend der NSDAP angehörten, im Wagen Platz genommen. Nachdem sich das Fahrzeug in Bewegung gesetzt hatte, wurden von an der Haltestelle stehenden Leuten 8 Revolvergeschüsse auf die Autobusinsassen abgegeben, wobei drei Fahrgäste schwer verletzt wurden. Die Täter entkamen unerkannt.

sehen Bewegung, die durch einfache und wirksame Schlagworte die disziplinoje Phantasie fesselt.

Im Bürgerium strömten diese selben von Wünschen und Phantasien lebenden Massen von Partei zu Partei. Nirgends fanden sie bleibenden Ankergrund; denn jede dieser bürgerlichen Parteien (im Gegensatz zu der kommunistischen) machte nach einiger Zeit — meist aus zwingenden Gründen — den entscheidenden Fehler, von ihren Anhängern neben ihren üppigen Wunschträumen ein gewisses Maß von verstandlicher Ueberlegung zu fordern. Dann strömten die von uns charakterisierten Massen sofort ab, wurden heimatlos und wurden das willkommene Opfer neuer Phantasien und Phantasien.

Adolf Hitler träumte seit 1918 von einer großen Partei. Er erlitt mit seinen Plänen immer wieder Schiffbruch, da nirgends Massen zur Verfügung standen, die auf seine rein negativen und einfachen Parolen warteten. Erst mit dem Camouflage der Deutschnationalen Partei über Hindenburg, Schiele und Hugenberg wurde die Lage anders — schon Hitlers massenhaft ausgesätes Unkraut in Blüte. Aber damit nahm ihm auch die Gefahr, der Westarp erlegen war und die auch Hugenberg nicht meistern konnte.

Das Versammlungsschlagwort genügte nicht mehr, denn eine anwachsende und fest sein sollende Organisation braucht ein Programm. Den Namen „Arbeiterpartei“ hatte Hitler gewählt, um seinem jahrelangen vergeblichen Kampf gegen den „Marxismus“ die Krone aufzusetzen. Das „Sozialistische“ nahm er aus einem anderen Grunde hinzu. Die Massen der hin- und herströmenden bürgerlichen Scharen hatten sich im Laufe der Jahre gelichtet. Der eigentliche Rest war in irgend einer Partei — Volks-, Wirtschaft-, Deutschnationale Partei usw. — festhaft geworden. In der Wanderung geblieben waren nur die großen Massen der bürgerlichen Deklassierten, des kleinen Mittelstandes, der pensionierten Beamten und Offiziere, der etwas ratlosen hesseren Jugend. Und auf diese Kreise wirkte zunächst am treffendsten das Schlagwort gegen die Banken und ihre hohen Zinsen, und damit gegen die Juden. Deshalb zog Hitler diese Flagge auf: Sozialismus! Antisemitismus!

Aber mit diesen doch nur sehr unklaren und primitiven Schlagworten war auf die Dauer kein Programm zu erheben. Die Aufgabe tr an die nationalsozialistischen Baufert-

schlauer heran, positiv zu erklären und festzulegen, was sie wollen und was sie erstreben. Und damit waren sie an der Klippe angelangt, an der ihre Vorfahren, die Deutschnationalen und völkischen, bekanntlich gescheitert waren. Selbstverständlich erkannten jetzt die Verantwortlichen die Gefahr, die ihnen drohte, denn sie waren alle schon mal deutschnational und völkisch gewesen. Und sie gaben sich verzweifelte Mühe, diese Gefahr, die ihnen von Seiten des Verstandes droht, zu umgehen, indem sie den Verstand selbst als etwas Schlechtes, Jüdisches und Gefährliches erklärten. Und an seine Stelle setzten: die träumerische Phantasie, den frommen Glauben, das schwärmerische Gefühl.

Straffer, als der erste Erfinder dieses Auswegs, verkündete die Revolution der Seele gegen den Verstand. Rosenbergs erfand das Schlagwort vom „nationalen Mystifizismus“. Und sein offizieller Programmkommentar erklärte; daß das alles noch nicht in klare Form gefaßt, jedoch nach der allgemeinen Richtung festgelegt sei.

Jeder suchte dann, um die Juden zu treffen, ohne den anderen Kapitalisten weh zu tun, den Unterschied zwischen raffendem und schaffendem Kapital, ein Unterschied, den er bisher noch keinem Menschen klarzumachen vermochte, der aber mit dem herrlichen Wort „Los von der Zinsneuschicht“ schon so manche nationalsozialistische Versammlung zu wilder Begeisterung hinriß. (Denn es ist so angenehm, auf jedes Nachdenken verzichten zu können.)

Man wird uns zugeben, auch die Nationalsozialisten selbst geben das zu, das alle diese Parolen, von denen das Selbstkreuz lebt, reichlich schwammig und schaumig sind. Und da ist gerade die Absicht.

Wie an einem Nachschuß stehen die Einseitiger des Nationalsozialismus. Und schlagen Schäum, Schäum, Schäum! Ringsumher aber stehen wie entzündete Kinder die jugendlichen Anhänger und freuen sich der herrlichen und buntschillernden Farben, die dabei aufsteigen. Und wenn es gar einem von ihnen gelingt, mit dem Strohhalm eine glühende Seifenblase aufsteigen zu lassen, dann sind sie hingetrisen, klatschen Beifall und fliegen auf dieser Seifenblase der Sonne ihrer träumerischen Träume entgegen. Und wehe dem, der sie daran erinnert, das das alles doch nur Seifenblasen sind.

Auf einer solchen Seifenblase ist auch Fried aufgestiegen. Unter dem Beifall seiner Freunde stieg er damit in Thüringen in luftige Höhen, in dem mystischen Glauben, daß ein solches Luftschiff das glücklichste Schiff sein könne für seine Besprechungen. Und als gestern im Reichstag diese Seifenblase platzte, da stand er plötzlich hilflos, ernüchtert, todernt und beleidigt inmitten einer lachenden Umgebung! Und seine Anhänger klatschten nicht mehr Beifall, sondern dachten einige Minuten nach über die Bedeutung des Verstandes auch in der Politik.

Aber wieviele solcher Fried-Seifenblasen werden in Deutschland noch platzen müssen, bis der Verstand endgültig in seine Rechte treten kann!

Das 41. Calmette-Opfer!

Gestern ist wiederum ein Opfer der Calmette-Fütterung gestorben. In der Zahl der Erkrankten ist keine Veränderung eingetreten.

Rededuell Wirth-Fried

Eine Hinrichtung im Reichstag

Berlin, den 17. Juni (Fig. Ber.)

Nun ist der thüringische Staatsminister Dr. Fried selbst in die parlamentarische Arena nach Berlin geeilt. Am Dienstag trat er im Reichstag an, freilich nicht als Staatsminister, sondern als schlichter Abgeordneter. So viel Vorwitz hat ihm unsere Kritik doch schon anmerkt, daß er nicht mehr wagt, im Namen der thüringischen Staatsregierung zu sprechen.

Frieds Reichstagsrede war das Gegenteil von Tapferkeit.

Er steht nicht zu dem, was er in Thüringen getan hat. Er retuschiert. Er beschönigt. Er biegt um. Er befindet sich, wie ihm die sozialdemokratischen Abgeordneten zuriefen, ständig in der Kniebeuge. So meinte er, als Gegenschlag gegen das Reich könnte man ja einen thüringischen Steuerhock einrichten, oder eine eigene thüringische Notpolizei. Das hat er sich nicht ausgesprochen. Die Seiterkeit zeigte sich, als er mit einem falschen Jungenschlag von „landesherlichen Rechten“ Thüringens sprach. „Seine Hoheit Herzog Fried“ riefen belustigt Abgeordnete der Linken. Mehr und mehr machte die Unterbrechung Herrn Dr. Fried nervös. Seine Parteifreunde Goebbels und Dreher brüllten ständig als passende Begleitmusik Schimpfworte in den Saal. Der Vizepräsident Eiser ließ diese unparlamentarischen Taten hinans. Bisher schon war der Nationalsozialist Stöhr wegen ständiger roher Zwischenrufe hinausgewiesen worden. Dr. Fried versuchte den harmlosen, braven Staatsbürger zu spielen. Die Nationalsozialisten bedrohen die Verfassung? Im Gegenteil: Herr Fried gelobt, daß er seinem Eid getreu die Verfassung schützen werde, sogar gegen die — Sozialdemokratie. Aber er hat doch am 9. November 1923 seinen Verfassungseid und Beamteneid gebrochen? So mo, antwortet Herr Dr. Fried, damals waren die Verhältnisse ganz anders. Woraus ist abzulesen, daß Herr Dr. Fried genau so wie 1923 mit seinem Eide umgehen könnte, wenn die Verhältnisse sich wieder ändern. Peinlich wurde der Austritt, als der Führer einer Partei mit so viel Blutschuld für religiös jüdische Erneuerung sich einsetzte. Er sprach nämlich über seine

Happgebete.

Erst versuchte er, um die Sache heranzureden, aber er war entschrieben nicht tätig. Die sozialdemokratische Fraktion erachte ihn durch ständige Zurufe dazu, seine künstliche Haltung zu verlassen und wider Willen die volle Wahrheit zu sagen. So freijüchte er denn endlich in den Saal, daß sich seine Gebete auch gegen Juden richten. Etwas, was er zunächst glaubte vertuschen zu können. In höchster Nervosität gab er dann weiter zu, daß ein anderes Gebet, das gegen Betrug und Betrug den Betrug anbetet, gegen die Sozialdemokratie sich richtet. Wörtlich sprach die Sozialdemokratie diesem Reichstag ihre Verachtung ins Gesicht. Als er abging, klatschten einige Deutschnationale ihm Beifall, darunter der Abgeordnete Dr. Epagn. Der Reichsminister Dr. Wirth erhob sich sofort und

Im Zeichen der „Steuersenkung“

Die Steuervorlagen

Hier eine Uebersicht über das Deckungsprogramm des Herrn Moldenhauers, der bekanntlich mit der Parole „Steuersenkung“ sein Amt antrat. Wer die neuen Steuern zahlen soll, das weiß Herr Moldenhauer schon ganz genau. Wer sie aber bewilligen soll, das weiß niemand.

Der langen entscheidenden Erklärung des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen ist jetzt die Drucklegung des Gesetzentwurfs gefolgt, die zunächst den Reichsrat und dann den Reichstag beschäftigen werden. Die Vorlagen betreffen die Reichshilfe der Festbesoldeten, das Ledigen-Notopfer und die Änderung des Tabaksteuergesetzes.

Der Fehlbetrag im Reichshaushalt setzt sich zusammen aus 448 Mill. RM. für die Arbeitslosenversicherung, 150 Mill. RM. für die Krisenfürsorge, 12 Mill. RM. für Übernahme der Kosten der Reichsanstalt für die Krisenfürsorge und 150 Mill. RM. aus den Mindereinnahmen an Zöllen und Steuern. Die Deckung soll erfolgen:

1. durch Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung 194 Mill.
2. Ersparung durch Reformen in der Arbeitslosenversicherung 115 Mill.
3. durch Stat-Ersparnisse (35 Mill. aus Etat 1929 und 25 Mill. aus Etat 1930) 60 Mill.
4. durch Reichshilfe für Festbesoldete 300 Mill.
5. durch Ledigen-Notopfer 40 Mill.
6. durch Verkürzung der Fristen bei der Tabaksteuer 46 Mill.

Außerdem sollen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und damit zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten 100 Mill. Reichsbahnvorschlagsaktien, in gleicher Höhe ein Zwischkredit gemäß dem Baukreditgesetz vom 26. 8. 29 und schließlich 50—60 Mill. RM. aus dem Vermögen der Landesversicherungsanstalten zur Verfügung gestellt werden.

Es muß also rund 1 Milliarde RM. Kapital beschafft werden, um die dringendsten Ausgaben zu decken.

Eine Erhöhung der Besitz- und Verkehrssteuern hält die Regierung für nicht möglich, sie will ja „die Wirtschaft entlasten“, sieht aber in ihrer Hilflosigkeit nicht, daß sie den wichtigsten Teil der Wirtschaft, die menschliche Arbeitskraft, stark belastet. In dem einen Falle, der den Arbeitgeber mit der Hälfte der Beitragserhöhung zur Arbeitslosenversicherung belastet, entschuldigt sich Herr Moldenhauer und sagt, daß dieser Teil der Belastung durch eine Reform der Krankentagg auszugleichen werden wird. Die Regierung versichert, tatkräftig dafür eintreten zu wollen, daß die durch die Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen in Gang gebrachten Bestrebungen zur Herabsetzung der Produktionskosten und Preise zu einem gedeihlichen Ende geführt werden. In Stegerwaldsches Deutsch übersetzt:

die Regierung wird weitere Lohnabbaumaßnahmen fördern.

Der Inhalt der neuen Deckungsvorlagen sei im folgenden kurz wiedergegeben: Nach dem Entwurf eines Ge-

setzes über eine Reichshilfe der Festbesoldeten haben vom 1. Juli 1930 an bis auf weiteres einen Beitrag zu zahlen, Personen, die nach §§ 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes steuerpflichtig sind und deren Einkünfte sich aus nichtselbständiger Arbeit ergeben. Dazu unter fallen Gehälter, Besoldungen, Löhne, Lohntien, Gratifikationen oder unter sonstigen Benennung gewährte Bezüge, geldwerte Vorteile und Entschädigungen der in öffentlichen oder privatem Dienst angestellten oder beschäftigten Personen. (§ 36 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes.) Das Gesetz will aber nicht alle vom Einkommensteuergesetz erfaßten Personen treffen, sondern nur die Festbesoldeten. Dazu gehören:

1. die Beamten und Angestellten des Reichs, der Länder, der Gemeinden (Gemeindeverbände), der Reichsbank, der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und die Soldaten der Wehrmacht;
2. die Beamten und Angestellten bei Unternehmungen oder Einrichtungen mit überwiegender Kapitalbeteiligung der unter 1 beteiligten Körperschaften;
3. die Empfänger von Wartegeld, Ruhegeld, Witwen- und Waisengeld und anderen Bezügen oder geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistungen, die vom Reiche, von den Ländern und den übrigen unter 1 und 2 bezeichneten Körperschaften und Unternehmungen oder Einrichtungen gewährt werden;
4. sonstige Personen, also in der Privatwirtschaft Beschäftigte, wenn deren Einnahmen den Betrag von 8400 RM. jährlich übersteigen und soweit sie nicht der Arbeitslosenversicherung unterliegen;
5. Mitglieder des Aufsichtsrats von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften oder Aktiengesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechts, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer anzusehen ist.

Von dem Beitrag sollen befreit sein Arbeitnehmer, bei denen ein Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorzunehmen ist und Angestellte in obengenannten Stellen, sofern sie nicht seit dem 1. Juli 1929 oder einem späteren Zeitpunkt fortlaufend ein Jahr hindurch in Beschäftigung gestanden haben.

Der Beitrag beträgt 4 vom Hundert;

bei Angestellten im öffentlichen oder diesem gleichgestellten Dienst, sofern sie der Arbeitslosenversicherung unterstellt sind, 2 vom Hundert.

Der Entwurf eines Gesetzes über ein Ledigen-Notopfer

verlangt von den ledigen, unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 31. März 1931 ein Notopfer in Höhe von 10 v. H. der Einkommensteuer. Als ledig im Sinne des Gesetzes gelten nur Personen, die nicht verheiratet sind oder waren. Unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen nach dem Einkommensteuergesetz zustehen, sind vom Notopfer befreit. Das Notopfer soll, wie die Lohnsteuer, durch Einbehaltung vom Arbeitslohn, vom Arbeitgeber an das Finanzamt abgeführt werden. Für die veranlagte Einkommensteuer ist das Notopfer in zwei gleichen Beträgen am 10. Oktober und 10. Januar zu entrichten. Bei Steuerpflichtigen, die hauptsächlich Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen, ist das Notopfer in zwei gleichen Beträgen am 15. November und 15. Februar zu entrichten. Auch das Notopfer fließt ausschließlich dem Reiche zu.

Preußen macht bessere Vorschläge

Berlin, 17. Juni

Amlich wird mitgeteilt:

Die Preussische Staatsregierung besaßte sich am Dienstag mit der Vorlage der Reichsregierung zur Deckung der Fehlbeträge im Reichshaushalt und im Haushalt der Reichsanstalt für Erwerbslosenfürsorge. Die Preussische Staatsregierung beschloß, der Sondersteuer für Festbesoldete nicht zuzustimmen, vielmehr der Reichsregierung vorzuschlagen, die Beamten und diejenigen Angestellten, die ein gesichertes Einkommen von mehr als 8400 Mark beziehen, zu den Ausgaben der Reichsanstalt für Erwerbslosenfürsorge heranzuziehen. Sie würden, absondern den Beitrag, das sind 2½ Prozent, zu zahlen haben, den nach der Erhöhung der Beiträge die Arbeitnehmer zahlen müssen.

Die Staatsregierung ließ sich bei ihrer Beschlussfassung von dem Gedanken leiten, daß es bei der außerordentlichen Notlage und Erwerbslosigkeit weiter Gruppen des Volkes nicht unbillig sei, auch den in gesicherter Lage befindlichen Beamten und Angestellten ein Opfer für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zuzumuten. Die Vorschläge der Preussischen Staatsregierung ergeben gegenüber den Vorschlägen der Reichsregierung eine Mindereinnahme von 123 Millionen. Die Staatsregierung beschloß, der Reichsregierung einen Ausbau des Ledigenopfers vorzuschlagen, durch den eine Mindereinnahme von 50 Millionen erzielt werden könnte. Der dann noch verbleibende Unterschied müßte durch Einsparungen oder schärfere Besteuerung des Tabaks gewonnen werden.

Die Verkürzung der Besoldung nimmt den Ländern und Gemeinden die letzte Reserve für einen etwa notwendigen Ausgleich von Fehlbeträgen. Besonders bedenklich ist das für die Gemeinden, die durch die steigenden Lasten der Wohlfahrtsfürsorge immer stärker bedroht werden. Die Preussische Staatsregierung beschloß daher weiter, der Reichsregierung die Einführung einer allgemeinen Getränkesteuer in der Form einer Schankverzehrssteuer vorzuschlagen.

*

Die Preussische Staatsregierung bezweckt mit ihrem Vorschlag den als Notopfer gedachten Abgaben den Charakter einer reinen Beitragsverpflichtung für die Reichsarbeitslosenversicherung zu geben. Sie ist der Auffassung, daß in einer Zeit, in der drei Millionen Volksgenossen arbeitslos sind, diejenigen, die vor der Not der Arbeitslosigkeit geschützt sind, die Pflicht und Schuldigkeit haben, diesen Volksgenossen zu helfen. Deshalb soll gemäß ihrem Vorschlag eine Beitragspflicht festgesetzt werden, die ausschließlich der Reichsarbeitslosenversicherung zugute kommen und in dem Augenblick aufhören soll, in dem die eigentliche Wirtschaftskrise erlischt und die gemeinsamen Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht mehr als 3 Prozent betragen. Auf diese Weise will man den Beamten und Angestellten wenigstens die Gewissheit verschaffen, daß die Sondersteuer ausschließlich den Arbeitslosen, also den Vermögern unter den Armen, zugute kommt. Was die eventuell geplante Getränkesteuer im Schankverfahren anbetrifft, so soll selbstverständlich die Milch steuerfrei bleiben.

Winkerkalkulation und Wille

Ewige Landstrasse

Die hohen Gipfel, zwischen denen der bayerische Kurort liegt, stiden verwundert auf die Bergstrasse hernieder.

Die Straße herab kommt ein Bagabund geschlichen. Sein altes, hartschwarzes, lederfarbenes Gesicht verschwindet unter einem dunklen Krepmpent. Sein blauer Kittel ist um die Lenden zusammengeknüpft, seine Beine stecken in langen, grauen Hosenröhren, deren Fransen den Boden fehren. Seine Füße — Gott, seine Füße! Ein dunkles Etwas ist das, womit er sich fortbewegt, gleichgültig und ein bißchen unsicher. Er hilft der schwankenden Bewegung mit seinem rechten, behaarten Arme nach, der einen mächtigen Astknorren auf die Erde stemmt, schleift, wieder auf die Erde stemmt, wieder schleift und so fort bis ins Unendliche. Und das dunkle Etwas schleift mit. Dieses Etwas sind — man ahnt es nur — Füße. Es sind seine Füße — eine verkrustete Erdmasse. Aber der alte Bagabund, der so gar nicht in diesen eleganten Kurort paßt, schleppi in der Hand ein Bündel. Was ist darin? Leinwandstücke, Fußklappen, ehemalige Strümpfe und sein kostbares Gut: Schuhe!

Nur einmal verliert er den Krepmpent und lehnt sich bei dieser Gelegenheit in den Straßensaub. Teilnahmslos und unbekümmert um die feingekleideten Kurgäste, die ihn bestaunen und vorübergehen. Dann aber wandert er langsam seinen halb gehenden, halb schleifenden Schritt weiter. Unermüdblich.

Mittlerweile ist er in die Mitte der Ortschaft gekommen. Kinder laufen hinter ihm her. Damen wenden entsezt ihr Antlitz fort. Sein Bebergesicht grinst. Er trottel die Straße entlang. Die Kinder bleiben zurück. Er biegt um die Ecke, verschwindet.

Das war alles. Es war nur ein Steinchen im Mosaik dieses Kurortes, ein sonnenüberglänztes Spiel von Linien und Bewegungen, wie alles hier in dieser Bergwelt.

Aber als der Wind violette Schleier auf die Villengärten herablenkte, sah ich ihn wieder. Seine hagere Gestalt schien gewachsen zu sein. Rast und klar stand er nun gegen das Opalgrau des Himmels. Wirklich geworden das Spiel aus Linien, Flecken und Stoffresten. Er lehnte vor einer spiegelglatten Scheibe die einsam im Grau der Dämmerung schimmernde. Seine erloschenen Augen an dem breiten Krepmpent glühten auf von einem unantastlichen Feuer. So stand er vor dem weißen Hause des Fahrradhändlers mit der großen Spiegelscheibe: angewurzelt wie ein Schatten der Unterwelt, der allabendlich aufsteigt. Er stand und stierte. Stierisch und starre in die Scheibe hinein, auf die Scheibe hinter die Scheibe. Und seine Seele sang.

Ich hörte seine Seele singen. Was sang sie? Sie sang von den Tausendern von Weibern, die unbegangen in den kühlen Motorrädern dort hinter der Scheibe schliefen. Sie sang von den mit tauheißen Handstrahlen, die unbefahren in den weißen Pneumas dort hinter der Scheibe röhren. Das blinkende Metall der Fahrradrollen dort hinter der Scheibe berührte ihn. Die spiegelglatten Motoh, die er im Halbdunkel des Fensters sah übermächtig in seine Seele. Wie viele Straßen, Länder und Kontinente könnst er mit ihnen durchwandern!

Als er schlieftrunken nach langen Minuten weiterritt, fette ich es seiner gekrümmten Gestalt an, daß er einen tiefen Blick in sein Schicksal getan hatte. Langsam ward seine Gestalt, vor sich sein Antlitz.

So verschwand er still, hager und gebückt gegen den Abend. Mit zerfleischten Füßen, das Schubbündel unter dem Arm. Zum Krüchen verurteilt, verdammt zu beengter, gekesselter Pflanze. Mit dem Stachel im Herzen über sein unantastliches Bagabundentum. Verzweifelt ob seiner kleinen, mühseligen Unrast.

Er trägt seine Schuhe in der Hand. Sein Gottvertrauen hofft, daß der allmächtige Schuster seinen Wunden, zerfissenen zerfissenen Fehern ein wunderweiches Schuhwerk aus leichtem Iohem Wollenslaub weben wird.

Und siehe: der Staub der ewigen Landstrasse, die sich irgendwo irgendwo mit der Milchstraße des Gebirgssternenhimmels trifft, bauste sich wie Watte um seine armen, müden Füße.

Ein Auto fauchte vorbei. Es zerriß den übernen Staub und warf ihn achlos hinter sich.

Als ich aufsaß, stimmerte die Milchstraße mit unendlichen Sternenmeilensteinen eifrig über mir. Walter Meckauer.

Nacht der tausend Laternen

In manchen Sommernächten liegt das Licht des Mondes weicher und weißer als sonst auf den Giebeln und Türmen der Stadt. Die Dunkelheit hat den blauen Sternenhimmel ausgepansst, und an den feineren Wänden der Straße rinkt die Lautlosigkeit der nächsten Stunde wie weißer Schaum der Wellen. In solchen Abenden, die die Vorstadt schenkt, kommt das Gewirr fremder Wärme aus belebteren Stadtteilen nur wie eine verklungene Sage an dein Ohr. Und dich ergreift die Sehnsucht, im weißen Lichte des Mondes emporzuwachen und Stirn, Kopf, Haar und Schultern reinzuwaschen in seinem klaren Quell. Wie mit tausend Laternen ist die Nacht bestückt. Die Weiße der ewigen Verunkenheit hängt über deinem Scheitel, dein Herz wird groß, deine Augen werden klarlichtig, deine Wünsche ehrsüchtig und deine Schritte leiser und besonnen.

Das ist die Nacht der tausend Laternen. Und also künden die Weisen des Ostens und die tauffischen Priester in ihren Büchern und Schriften:

Am 15. Tage des achten Monats sollt ihr das große Licht, das die Nacht regiert, anbeten. Lamtams und Gongs mögen das Nahen der Lichtpenderin künden. Denn in dieser Nacht regiert der große weibliche Stern Jä Liang die Sinne der Welt.

Das Laternenfest, wie die Fremden das chinesische Fest der Mondgötin nennen, ruft alt und jung auf die Dächer der Häuser. Brennender Weisrauch wirbelt empor, auf den Altären werden Geflügel, Schweinefleisch und Kuchen als Opfer dargebracht. Vor den Giebeln der Häuser hängen an langen Stangen Laternen herab und Fahnen mit allerlei Inschriften und Sprüchen der Weisen wehen im

Labkrautgewächse

Daß der so aromatisch duftende Waldmeister, dessen Blütezeit jetzt beginnt, zu den „Labkrautgewächsen“ gehört, wird jeder bestätigen, der einmal eine von jachtländiger Hand bereite Waldmeisterbombe gestofet hat. In weniger angenehmer Erinnerung dürfte die Pflanze denen sein, die ihre Blätter während der tabaklosen Zeit des Weltkrieges zur Erzeugung von Pfeifenrauch zu benutzen gezwungen waren. Der Pflanzstoff des Waldmeisters, das Kumatin, wirkt in stärkeren Gaben giftig; die arzneiliche Verwendung der Pflanze beschränkt sich auf die Volksmedizin und hat in der Wissenschaft noch keinen offiziellen Einzug gehalten.

Um so größer ist die arzneiwissenschaftliche Bedeutung eines anderen Labkrautgewächses, des Chinarindenbaumes, dessen Rinde das wertvolle Chinin enthält, einen Bitterstoff, der sich seit Jahrhunderten als Mittel gegen die Malaria, das Wechselieber, bewährt hat. Der Chinarindenbaum ist in den Bergwäldern der Anden (am Westrande Südamerikas) heimlich; die Kenntnis der Wirkung seiner Rinde gegen die Malaria gelangte 1640 nach Spanien, nachdem zwei Jahre zuvor die Frau des Gouverneurs von Peru, des Grafen Cincos, dadurch von dieser Krankheit befreit worden war. Als „Grünpulver“ begann die Droge ihren Siegeszug durch die alte Welt. Da die japanischen Ärzte das Heilmittel eifrig verwendeten, erhielt es später die Bezeichnung „Sejutenpulver“ und endlich, als Kardinal Magasin keinen Gebrauch Ludwig XIV. anriet, wurde es in „Kardinalpulver“ umgetauft. Ohne das Chinin wäre das Leben in den Tropen für den Weissen überhaupt unmöglich.

Eine direkt weltumspannende wirtschaftliche Bedeutung kommt schließlich einem dritten Labkrautgewächs zu: dem Kaffee Ursprünglich in den Gebirgen des östlichen Afrika heimlich, begreute er sich bald in Südrabien ein, wo er zum ersten Male künstlich angebaut wurde. Heute finden wir die wertvollsten Plantagen in Brasilien und Mittelamerika. 1517 trug das Kaffeewildnis zum ersten Male nach Europa und zwar nach Konstantinopel. Nach Deutschland wurde das Getränk erst Ende des 17. Jahrhunderts eingeführt. Den stärksten Kaffeeverbrauch unter den europäischen Völkern haben heute die Schweden. Dänen, Norwegen und Schweden.

lauen Winde der Nacht. Auf den Flüssen erglänzen Boote und Schiffe festlich beleuchtet und Mondluchen mit altüberlieferten Singsprüchen erfreuen mit ihrem Zuderguh den Gaumen. Vor den drei Meter hohen Bagoden, die mit Brennholz angefüllt sind, bewegen sich Priester, die Salpeter ins Feuer werfen und mit einem großen Fächer die Flammen ansachen. Nachahmungen von Gold- und Silberbarren aus Papier werden der Mondgöttin als Opfer gebracht.

Das ist die Nacht der tausend Laternen. . . Du aber, du armer, in die Mauer deiner Behausung eingespinnener Sohn der Großstadt, du ahnst wenig von der Größe einer blauen Sommernacht. Deine Sehnsucht möchte manchmal, wenn der Abend auch in deine Straße herniederstirkt, ihre Flügel breiten — aber nur wenige Augenblicke und freie Atemzüge sind ihr gegönnt.

Einst aing, so erzählt die schöne Sage des Ostens, der himmlische Kaiser Ming Wong mit seinem Priester in den Gärten seines Palastes spazieren. Es war am 15. Tage des achten Monats seines ersten Regierungsjahres. Der Kaiser, der sich mit Vorliebe dem Studium der Astrologie hingab, fragte seinen Begleiter, ob er nicht wisse, aus welchem Stoffe der Mond bestehe. „Kaiserlicher Herr“, erwiderte der Priester, „laßt Eure Huld befehlen, daß ich Euch den Weg zum Monde führe, damit Ihr mit Euren erhabenen Augen den Stoff seines Wesens seht.“ — „Wohlan“, legte der Kaiser und der Priester warf seinen Stab in die Luft. Der Stab verwandelte sich alsbald in eine Brücke, und Kaiser und Priester überschritten sie. So betraten sie das Festland des Mondes. Und nun erblickte ihr herrliches Auge ein von herrlichen Blumen erfülltes Land, das von großen Palästen überlagert war, und auf dessen Gartenwegen schöne Damen wandelten. Der Priester bat den Kaiser, das Saiteninstrument, das er bei sich trug, zu stimmen und seine Töne erklingen zu lassen. Der Kaiser willfahrte diesem Wunsch, und als die Musik die Nacht durchzog, da glaubten die Einwohner von Nanking und seiner Umgebung, daß frohladende Engel den Himmelsraum durchschritten. Der Kaiser sah von oben im Scheine des Mondes wie seine Untertanen auf die Dächer ihrer Häuser eilten, um den überirdischen Wanderern zu hulldigen. Er griff in seine Kermel und streute eine Menge Kupfermünzen auf die Frommen herab. So geschah es in der Nacht des Mondfestes. Am nächsten Tage jedoch, als er in seinem Palaste zu Nanking wieder erwachte, da war es Ming Wong, als hätte er nur einen lebhaften Traum gehabt. Er wollte den Priester rufen, um ihm kein nächtliches Gesicht mitzuteilen. Da meldete sich der Generalgouverneur von Nanking und überreichte ihm mit tiefen Bücklingen einen Bericht, in dem die Wunder geschildert waren, die sich in der Nacht zugetragen hatten: in der Luft habe sich himmlische Musik vernehmen lassen, und es habe Kupfermünzen geregnet. Der Kaiser war nun überzeugt, daß er auf dem Monde gewesen sei, und das Volk feiert seither alljährlich den Tag der wunderbaren Reise Ming Wongs.

Die Heffigkeit der Sommernacht und die launigen Sternlaternen sprühen vor meinem Auge, während mein Kahn durch den mondbesienenen Fluß treibt. Alles, was mich so lange beengte, ist verpuffen zwischen Schiff und Fluß, denen ich mich anvertraut habe. Ich habe die Ruder stillgelegt. Vom schwarzen Ufer herüber schimmert das Fest, in dem meine Ferienkameraden mich erwarten. . . Ihr fremden Völker des Ostens, schaut den Glanz meines Heimatflusses in dieser Nacht! Und auch die mein Bruder in der Großstadt, wünsche ich, daß du einmal den Nachtkaum eines leuchtenden Flusses unter der Weite des freien Sommerhimmels erleben mögest. Vielleicht hörst du dann auch das Klängen himmlischer Musik in den Gärten, und begreust dir, so wie mir in meinem Kahn, das Gesicht des großen weiblichen Sternes Jä Liang und des Kaisers Ming Wong, der ihn behungen hat! . . . vielleicht! . . . Schlaf du heute den Mond! Walter Meckauer.



Autors: Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander 571. Gebrüder Enoch Verlag Hamburg

„Komm, Parthy, was geschehen ist, ist geschehen. Warum willst du denn nicht ein einziges Mal in deinem Leben versuchen, eine Sache zum Guten zu lehren, statt zum Schlechten? Magnolia ist glücklich mit ihm.“

„Sie lebt ja auch noch nicht lange mit ihm zusammen. Denke an meine Worte. Der Kerl sieht hinter jeder Frau her.“

„Komisch, Parthy. Dein Vater war ein Mann, dein Gatte ist auch einer und dein Schwiegervater ebenfalls. Trotzdem scheint dir niemals klar geworden zu sein, wie die Männer eigentlich sind.“

Andy mochte Ravenal gern. Der Bursche hatte so viel Charme, Gelassenheit und Eleganz, daß er Andy, dem ästhetischen Abkömmling der gallischen Rasse, sympathisch war. Wenn sich die beiden Männer gelegentlich nach Tisch unterhielten, so geschah es lebenswürdig, leise und in der angenehmsten Weise. „Zwei Gentlemen, von denen jeder an der Gesellschaft des anderen Freude hatte. Zwischen den beiden existierte ein vernünftiges Gefühl von Achtung und Sympathie.“

Ravenals Beketheit auf den Flüssen war wirklich fabelhaft. Andy zahlte ihm ein Gehalt, wie es sonst auf Theaterschiffen bestimmt nicht wieder vorkam. Aber Ravenal war es ihm wert. Bald nach Sims Geburt sprach Andy davon, Ravenal zum Teilhaber an der Baumwollblüte zu machen. Dagegen aber setzte sich Frau Hawks mit so viel Erbitterung zur Wehr, daß Andy, wenigstens für den Augenblick, die Idee aufgab.

Magnolia hatte gelernt, die mühsigen Wintermonate zu fürchten. Vor Magnolias Heirat war die Familie Hawks während dieses jährlich wiederkehrenden Winterschlafes der Baumwollblüte in ihr Haus nach Thebes zurückgekehrt. Manchmal hatte Andy seine Frau förmlich angefleht, diese Wintermonate im Süden zu verbringen und das rauhe winnische Klima, wenigstens einen Teil der Zeit, gegen Neu Orleans oder eine andere Stadt am südlichen

Mississippi zu vertauschen, wo man Weihnachten Rosen hat statt Stechpalmen. Manchmal beneidete er tatsächlich Jo und Lucenie um ihre Ferien. Trotz des wenig reuulichen Zustandes, in dem sie jedesmal im Frühling auf die Baumwollblüte zurückkehrten, machten sie ganz den Eindruck, als hätten sie die dazwischenliegenden Monate aufs angenehmste verbracht. Er sah sie förmlich unter Weinranken im Halbschatten sitzen: Insekten summten in der Luft, es roch betäubend nach den weißen Blüten, und die äßen Früchte, daß ihnen der Saft durch die Finger tropfte. Mit offenem Munde schliefen sie tiefzufrieden den ganzen heißen südlichen Mittag hindurch, schmachten zum Abendessen gewaltige Portionen von gebadenem Fisch und Maisbrot und sahen zu, wie der Mond aufging, begleitet von, Jos schmelzenden Liedern auf dem Banjo.

„Wir sollten im Winter etwas mehr faulenz“, sagte Andy zu seiner energischen Ehehälfte. Sie brachte vermutlich gerade das Haus in Thebes in Ordnung, nach ihrer langen Abwesenheit. Sie klopfte Rissen, staubte Teppiche ab, wusch Eimer aus, scheuerte Tische, hängte frische Vorhänge auf, säuberte Portieren und riß Schubladen auf und zu. Mit einem turbanartig um den Kopf gewundenen Handtuch und hochgesteckten Röcken warf sie sich mit so viel Leidenschaft in ihren über alles geliebten Hausfrauenberuf, bis Andy verschüchtert allen Witschappen, Besen und Eimern aus dem Weg ging und bei guten Bekannten Trost suchte.

„Faulenzen! Ich habe vom Faulenzen erst mal ganz genug. Was haben wir denn auf deinem Schiff den ganzen Sommer über sonst gemacht? Ich verzichte auf den Süden, danke vielmals. Acht Monate lauter Fliegen und Nigger und unordentliche Schmutzflinten genügen mir, Kapitän Hawks. Ich bin dankbar, wenn ich mal ein paar Wochen hierher komme, wo ich wie eine anständige weiße Frau leben kann.“ Poch! Bumml! Krach!

Nach einem kurzen Versuch von ein paar qualvollen Tagen mußte Magnolia feststellen, daß Gaylord Ravenal in ihrem Haus in Thebes unmöglich bleiben konnte. So verbrachten sie den ersten Winter nach ihrer Heirat in verschiedenen größeren und kleineren Städten. Sie waren kurze Zeit in Memphis. Nach einer ziemlich überführzten Abreise ging es nach St. Louis und Chicago. Der süchtige Eindruck, den sie von Chicago bekam, entsetzte sie, ohne daß sie es sich eingestand.

„Du wirst dich dran gewöhnen“, sagte Ravenal, der Großstädter, etwas gönnerhaft zu seiner jungen Frau. „Hab' nur keine Angst. Es ist meistens nur Lärm.“

„Ich habe wirklich keine Angst. Es ist nur so ein ganz anderer Bärm, als ich ihn gewöhnt bin. Wie ruhig war es dagegen auf den Flüssen. Nachts und morgens.“

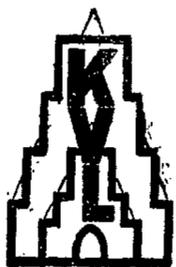
In diesem Winter erlebte sie, was es heißt, einen Spieler zum Mann zu haben. Magere und fette Zeiten wechselten einander lustig ab. Heute Schiffsbratenuppe und Hummer im Hotel Palmer. Morgen Spiegeleier und Schinken in einem obliquen Speisehaus. Gegen Mittag kanden sie auf. Sie gingen nie vor 3 oder 4 Uhr morgens zu Bett. Gay schien eine Menge Leute zu kennen, machte aber nur wenige davon mit seiner Frau bekannt.

„Ein Geschäftsfreund“, sagte er. „Du würdest dir nicht viel aus ihm machen.“

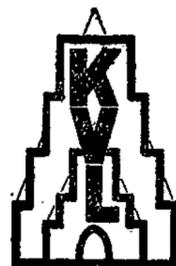
Das Leben auf dem Theaterschiff war phantastisch genug gewesen. Trotzdem hatte dort stets eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit geherrscht, die wahrscheinlich Parthy Ann Hawks strenger Zucht aufzuschreiben war. Bei aller Gemächlichkeit hatten die Tage auf dem Fluß doch etwas Geregeltes an sich. Frühstück um neun. Probe. Promenadenkonzert. Essen um vier. Anziehen, Vorhang. Es gab Kostüme zu stücken oder aufzurichten, Rollen einzustudieren und neue Lieder fürs Konzert zu lernen. Diese neue Eristenz dagegen schien ohne jeden Zweck und ohne Ziel. Ravenal war ein ganz anderer als der Liebhaber und Gatte auf dem Baumwollblüte. Abwechselnd gesprächig und verschlossen, bald übermütig, bald deprimiert und sehr oft mit seinen Gedanken woanders. Gegen sie war er stets zärtlich, höflich und rückwärtsvoll. Er liebte sie so tief, wie er überhaupt nur lieben sagte, als sie fertig angezogen in ihrem Hotelzimmer auf ihn wartete. Er hatte sie zum Essen und ins Theater eingeladen. Sie wollten in McDickers Theater gehen, dessen Zuschauerraum (oben funkelnelnein aus der Masse des alten entstanden war (wie es in der Aufündigung des Besitzers so schön hieß). Ravenal merkte zu seinem Staunen, wie wenig Magnolia von den großen Bühnennamen wußte. Er hatte ihr einiges aus der Chicagoer Theatergeschichte erzählt. Er schien für diese ungeschlaachte Riesenstadt viel übrig zu haben und war aus lauter Stolz darauf ungewöhnlich gesprächig.

„Wenn du zu McDickers gehst“, sagte Ravenal, „so kommst du in das Theater, wo Booth gespielt hat und Sothorn und Lotka und Keen und Frau Siddons.“

„Wer ist das?“ erkundigte sich Magnolia. (Fortsetzung folgt.)



Was bereits 25000 Familien



erkannt haben, das muß richtig sein!

Diesen Schluß ziehe ein jeder, der bisher noch nicht zur Organisation der Verbraucher gehört und denke einmal darüber nach:

In Lübeck u. Umgegend sind bereits 25000 Familien Mitglied des Konsumvereins,

denn sie haben erkannt, daß die Organisation der Verbraucher, als die man den Konsumverein mit Recht bezeichnet, wesentliche Vorteile bringt. Nicht nur gute Waren und angemessene Preise bietet der Konsumverein, sondern am Jahresschluß gibt es außerdem eine Rückvergütung, die in völlig gerechter Weise nach der Höhe des getätigten Umsatzes verteilt wird.

58 eigene mod. GEG-Fabriken u. Betriebe erzeugen die benötigten Bedarfsgüter

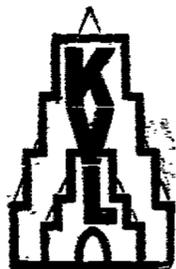
wie Teigwaren, Zuckerwaren, Tabakwaren usw. in bester Qualität, die im Konsumverein unter der Bezeichnung GEG-Artikel zu haben sind.

Als starke Stütze der organisierten Verbraucher

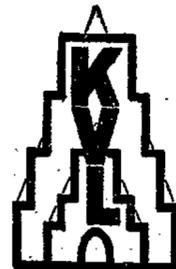
spielt der Konsumverein im Wirtschaftsleben Lübecks eine bedeutende Rolle.

Es lohnt sich

Mitglied zu werden und mitzuarbeiten am Genossenschaftsbau.



Darum hinein in den KONSUMVEREIN



für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Der Beitritt kann jederzeit in einer unserer Warenabgabestellen oder im Kontor Hansastr. Nr. 146 erfolgen.

Wie sie leben

Für unser Geld!

Die Verschwendungssucht beim A.-A. / Von Perwertepfichen, Automobilen, Salonwagen und andern „Notwendigkeiten“

Wir hatten schon früher einige Male Veranlassung, unseren Lesern Mitteilungen zu machen über kostspielige Gebräuche, die bei einzelnen unserer Behörden zur lieben Gewohnheit geworden sind. Schon damals war es neben dem Reichswehrministerium vor allem das Auswärtige Amt, das in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Es mußte sich vom Rechnungshof des Reiches als Prüfungsstelle mehrfach beweisen lassen, daß dort kein Verständnis vorhanden war für die wiederholte Beschaffung besonders teurer Perserteppiche zur Ausstattung der Amtsräume, für den Kauf immer neuer Luxusautomobile und für die enorm hohen Kosten, die für die Teilnahme an der Londoner Konferenz und ähnlicher Veranstaltungen berechnet worden waren. Aber das Auswärtige Amt ist durchweg mit sehr feudalen Herren besetzt, und diese sind offenbar nicht geneigt, sich von solchen gewöhnlichen Sterblichen, wie es die Kontrolleure des Rechnungshofes sind, irgendwie in ihren Gewohnheiten beeinflussen oder beschränken zu lassen. Deshalb wird häufig in alten Geleise weiter gearbeitet und repräsentiert. Wie der letzte Bericht des Rechnungshofes nachweist, werden in diesem Amt nach wie vor Summen für Repräsentations- und andere Zwecke ausgegeben, die in Anbetracht der seit Jahren sehr schlechten Finanzlage des Reiches als geradezu ungeheuerlich bezeichnet werden müssen.

Bei der Konferenz in Locarno hat das Auswärtige Amt für jeden der deutschen Teilnehmer einen Durchschnittsspeisenlohn von 260 RM. pro Tag bewilligt. Da die Konferenz 14 Tage gedauert hat, ergaben sich für jeden der 51 Teilnehmer Ausgaben von rund 3600 RM. im Mittel. Die Reise dorthin und die Rückfahrt, die in Sonderzügen vor sich gegangen waren, haben allein eine Summe von rund 100 000 RM. an Reisekosten verursacht.

In einem Sonderwagen mußte bei anderer Gelegenheit auch ein einzelner Botschafter befördert werden, weil nach der Behauptung des Auswärtigen Amtes die Reise im einem Abteil 1. Klasse für ihn zu anstrengend gewesen wäre. Während die Kosten für die letztgenannte Beförderungsart sich immerhin auf 700 RM. belaufen hätten, zahlte das Auswärtige Amt für die Gestellung des Sonderwagens die Kleinigkeit von 15 800 RM.

Für einen anderen Botschafter mußte einmal wieder ein Automobil beschafft werden. Das Auto wurde in Stuttgart gekauft, wogegen an sich nichts zu sagen wäre. Aber zur Abnahme des Wagens, die jeder beliebige Sachverständige hätte vornehmen können, wurde eigens ein Legationsrat von Berlin nach Stuttgart entsandt, und diese Reise nebst Rückreise des Herrn Legationsrates erforderte so hohe Speisekosten, daß dem Rechnungshof bei der Prüfung der Belege der Betrag auffiel. Auf eine diesbezügliche Nachfrage erklärte das Auswärtige Amt die hohen Kosten damit, daß der Herr Rat wegen seines schlechten Gesundheitszustandes die Reise im Schlafwagen 1. Klasse habe vornehmen müssen. Der alte Herr war also offenbar sehr viel klapperiger, als es das Auto hoffentlich gewesen sein wird und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß sein Schlaf ein recht erquickender gewesen sein möge. Es bleiben nur die Fragen offen, weshalb diese Reise überhaupt nötig war, weshalb man sie von einem so franken Mann unter besonders hohen Aufkosten ausführen ließ, und weshalb man diesen nicht, wie es bei anderen Behörden der Fall ist, lieber in den Ruhestand versetzt, anstatt extra hohe Fahrtkosten durch ihn zu veranlassen.

Seit mehreren Monaten wird die ganze Bevölkerung beunruhigt durch die krampfhaften Bemühungen der Brüning-Regierung nach einem Ausweg aus dem riesengroßen Defizit im Reichshaushaltsplan. Viele kleine Behördenangestellte und auch ein Teil der Beamten sehen sich heute schon im Geiste als Opfer der geplanten Ausgabenreduzierungsaktion auf der Strecke bleiben und sorgen sich mit gutem Grunde im Kreise ihrer Familien um die Zukunft. Es sind recht bittere Gefühle, die in ihnen aufsteigen, wenn sie lesen müssen, wie die Gelder, die aus ihrer voraussetzlichen Entlassung bzw. Pensionierung und aus anderen, die Masse des Volkes treffenden Maßnahmen eingespart werden sollen, verwendet und verschwendet werden.

Als Gesamtergebnis der ungeheuerlichen Verschwendungssucht beim Auswärtigen Amt ist jetzt ein Defizit von mehr als 5 1/2 Millionen Reichsmark allein bei diesem einen Amt festgestellt worden, ein Defizit, das, wie alles andere in den Reichskassen fehlende Geld, von der Allgemeinheit wieder hereingebracht werden soll. Eines der Rezepte hierzu ist die eben erwähnte Ausgabenreduzierungsaktion. Wenn mit dieser beim Auswärtigen Amt der Anfang gemacht werden würde, wäre es in Ordnung. In der Praxis wird sich aber die Sache voraussichtlich so entwickeln, daß dieses Amt wie bisher weiterarbeitet (Man muß doch repräsentieren!) und die Deckung seiner Ausgaben durch Einsparungen bei anderen, weniger einflussreichen Behörden vorgenommen wird.

Am den Herren vom Auswärtigen Amt Tagesbesen von 260 RM. Feisen in Sonderzügen und die Anschaffung von Automobilen gewährleisten zu können, um vielleicht auch neue Panzerkreuzer bauen und ähnliche zurzeit völlig überflüssige Arbeiten vornehmen zu können, werden ein paar Hundert Hilfsangestellte bei anderen Behörden auf die Straße befördert werden, wird eine Anzahl von Beamten auf Wartegeld oder in den Ruhestand versetzt werden, wird das Notopfer und die Ledigensteuer eingeführt werden, wird der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden und was sonst alles noch in dem schönen Budget verborgen ist, das uns die gegenwärtige Regierung zu beschern beabsichtigt.

Es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß ein großer Teil all dieser Zwangsmaßnahmen hätte vermieden werden können, wenn nicht an manchen Stellen des Reiches mit den aus dem Volke herausgepreßten Steuern und sonstigen Abgaben in geradezu verbrecherischer leichtfertiger Weise Mißwirtschaft getrieben würde. Die oben angeführten Fälle sind nur einige wenige Beispiele davon. Sie reichen aber vollkommen aus, um den Widerstand breiterer Volksmassen gegen verschiedene der vorgesehenen Sparmaßnahmen weiter zu verstärken.

Wenn jetzt die Regierung Brüning — eventuell durch Aushilfsmaßnahmen — vom Volke neue Abgaben verlangt, so verlangt dieses vor allen Dingen erst einmal die Beseitigung derart haarsträubender Zustände, wie sie oben geschildert sind und die Garantie für die zweckdienliche Verwendung der Gelder.

Ageha.

Das Lübecker Bild

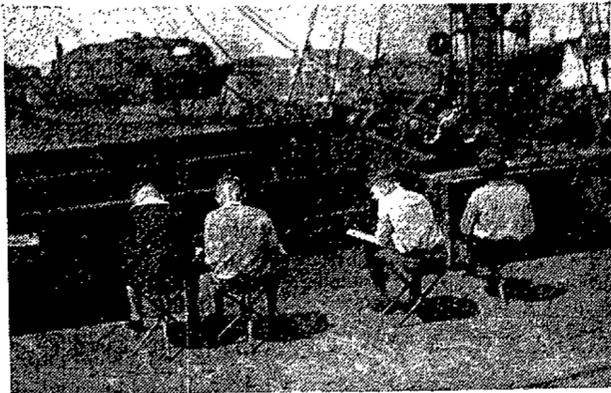


Photo: Koch, Lübeck.

Moderner Zeichenunterricht

Die Religionsgliederung in Lübeck

94 v. S. Evangelische, 3 v. S. Katholiken, 0,52 v. S. Israeliten und 1,41 v. S. Freidenker gibt es in Lübeck

Als die Reichsbehörden vor einiger Zeit die Vorbereitungen für die Zählung der Religionszugehörigkeit des deutschen Volkes trafen, stellten sie zunächst unter Mitwirkung namhafter Vertreter evangelischer, katholischer und israelitischer Religionsgesellschaften ein Verzeichnis der Religionsbenennungen auf. 750 derartiger Religionsbenennungen wies dieses Verzeichnis auf. Eine ganze Reihe davon kamen nun zwar bei der Zählung tatsächlich nicht vor, aber 200 Religionsbenennungen mußten noch nachgetragen werden. So weist dies amtliche Religionsverzeichnis rund 900 Religionsbenennungen auf. Nirgends spiegeln sich das komplizierte geistige Wesen des deutschen Volkes, die Eigenart der vielfach gewandelten kulturellen Struktur der Nation, aber auch die Gegenfährlichkeiten aller geistigen Strömungen und Beziehungen des Volkes der Dichter und Denker klarer wieder als in dieser Zahl. Abgesehen von der Einstellung des einzelnen; Religion ist eine Weltanschauung, und als solche maßgebend für das geistige Leben des einzelnen wie der Gesamtheit. Wer die Struktur deutscher Kultur untersuchen will, kann an den religiösen Strömungen der Zeit, die sich in der Religionsklärung wieder spiegeln, nicht vorübergehen. Wie das deutsche Volk die Welt sieht, welche Einstellung es zu den Problemen des Lebens einnimmt; Vieles davon wird hier offenbart.

Früher fragte der Staat bei seinen Erhebungen nach dem Religionsbekenntnis, nach der Konfession, bei der letzten Zählung dagegen richtete sich die Frage auf die rechtliche Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft oder einer Weltanschauungsgemeinschaft. Denn nach der Reichsverfassung ist niemand verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren; zugleich ist damit die Frage an der Spitze einer inneren Entscheidung auf formalen Boden herausgerückt.

In der Stadt Lübeck

gibt es 114 488 Evangelische, darunter 60 296 Frauen. Diese erste Gruppe umfaßt die Angehörigen der evangelischen Landeskirchen, der evangelischen Freikirchen, der evangelisch-lutherischen Freikirchen, der evangelisch-reformierter Freikirchen (altreformierte und niedersächsische Konföderation), Angehörige der Brüdergemeinden (Herrnhuter) und ihr nahestehender Religionsgesellschaften, Angehörige sonstiger evangelischer Religionsgesellschaften: Mennoniten, Baptisten, Methodisten, Angehörige des Neupositivistischen Bekenntnisses, Adventisten. 3779 Katholiken wurden gezählt, darunter 1708 Frauen, hier handelt es sich um Angehörige der römisch-katholischen Kirche einschließlich der unierten Riten der griechisch-, armenisch-, syrisch-katholischen Kirche.

186 andere Christen wurden ermittelt, darunter 110 Frauen. Diese Gruppe umfaßt die Angehörigen der griechisch-, russisch- und orientalisches-orthodoxen Kirchen, die Altkatholiken und verwandten Religionsgesellschaften und die Angehörigen sonstiger christlicher Religionsgesellschaften.

629 Israeliten gibt es, darunter 326 Frauen. In der vierten Gruppe, die amtlich mit „Sonstige“ bezeichnet wird, befinden sich 1706, darunter 470 Frauen. Diese vierte Gruppe umfaßt die Angehörigen der anderen nichtchristlichen Religionsgesellschaften, alle die, die keiner Religionsgesellschaft, aber einer Vereinigung zur gemeinschaftlichen Pflege einer Weltanschauung angehören und auch die, die weder einer Religionsgesellschaft noch einer Weltanschauungsgemeinschaft angehören.

Gliederung der Religionszugehörigkeit in Hunderttälchen.

Interessante Vergleiche mit dem Reichsdurchschnitt ermöglichen die Hunderttälchen der Religionsgliederung. In Lübeck sind von 100 Einwohnern 94,79 evangelisch, 3,23 katholisch, 0,15 andere Christen, 0,52 israelitisch, 1,41 Freidenker. Im Reichsdurchschnitt sind von 100 Deutschen 64,12 evangelisch, 32,36 katholisch, 0,14 andere Christen, 0,9 Juden und 2,48 Freidenker.

Gerhard Wiedemeyer.

Flaschenmißbrauch. Wie uns das Polizeiamt unter Hinweis auf die heutige amtliche Bekanntmachung mitteilt, besteht wiederum Anlaß, vor der mißbräuchlichen Benutzung von Milchflaschen, Bierflaschen und Mineralwasserflaschen zu warnen. Daß es verboten und strafbar ist, giftige Flüssigkeiten in gewöhnlichen Gebrauchs- und Trinkgefäßen abzugeben, sollte eigentlich jeder wissen, und jeder vernünftige Mensch müßte diesem Anruf entgegenzutreten, wo er ihm begegnet. Vor allem sollte das Publikum mehr als bisher die Drogenisten in der Beobachtung der Vorschriften unterstützen und ihnen nicht immer wieder in gefährlichem Leichtsinne die Verwendung anderer als der eigens zu diesem Zweck geschaffenen (grünen, sechsseitigen) Giftflaschen zumuten. Man verucht einige Pfennige zu sparen und schafft dadurch für sich und seine Hausgenossen schwere Lebensgefahr! Weniger bekannt vielleicht ist die Tatsache, daß überhaupt jede mißbräuchliche Benutzung von Mineralwasser-, Bier- und Milchflaschen, soweit es Eigentumsflaschen (kenntlich durch eingepreßte Firma) sind, geahndet werden kann. Auch in dieser Beziehung sollte daher jeder Vernünftige sich und andere vor üblen Folgen schützen.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck

im Mai 1930

(Vom Statistischen Landesamt)

Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl der Stadt Lübeck stellte sich Ende Mai auf 129 139 gegen 128 434 im Vorjahre. Sie hat im Berichtsmontat um 39 zugenommen, und zwar um 5 durch Geburtenüberschuß und um 34 durch Wanderungsgewinn. Zugewandert sind 1229 (1929: 1676) Personen und weggezogen 1195 (1415). Eine Ehe schlossen 94 Paare, d. h. 4 weniger als im Vormonat und 23 weniger als im Vorjahre. Geboren wurden 86 Knaben und 92 Mädchen, zusammen 178 (173) Kinder; davon waren 28 oder 15,7 (13,3) v. S. unehelich und 10 oder 5,6 (4,0) v. S. tot. Gestorben sind 163 Personen, gegen 127 im Vormonat und 116 im Vorjahre. Von den Gestorbenen waren 42 oder 25,8 (17,2) v. S. noch keine 15 Jahre alt, während 75 oder 46,0 (51,7) v. S. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 8,8 (10,8), für Lebendgeburten 15,8 (15,3) und für Sterbefälle ohne Totgeburten 15,2 (10,7).

In 20 (19) Fällen führte Krebs zum Tode, 19 (11) mal war Tuberkulose die Todesursache, 16 (6) mal Lungenentzündung, 15 mal Herzschlag und 12 mal Gehirnschlag. 4 Personen gaben sich den Freitod und in 3 Fällen handelte es sich um eine tödliche Verunglückung.

Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) übertraf mit 196,7 infolge des Calmette-Verfahrens die vorjährige um fast das Dreifache (79,4). Es starben nämlich 33 (12) Kinder im Alter von unter einem Jahr, darunter 8 an angeborener Lebensschwäche, 11 an Tuberkulose, 5 an Lungenentzündung, 4 an Krankheiten des Nervensystems, 3 an Wundinfektionskrankheiten und 2 an Magen- und Darmkatarrh.

Eine Kontrolle der erwerbslosen Bezirker des Lübecker Volksbols findet am Donnerstag, dem 19. Juni für die Bezirke Stadt und Burgtor, für die übrigen Bezirke am Freitag, dem 20. Juni von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus nur an der Kasse statt. Später werden keine Gutshelme ausgeben.

2500 Rote Falken

kommen am 5. Juli durch Lübeck auf dem Marsch zur Kinderrepublik in Broden.

Für die Nacht vom 5. zum 6. Juli und dann wieder auf der Heimfahrt am 2./3. August bitten die Falken ihre Klassengenossen herzlich um

Quartiere

Rote Falken mit Quartierlisten gehen schon jetzt von Haus zu Haus. Empfängt sie freundlich!

Wer es irgend ermöglichen kann, nehme ein Arbeiterkind für diese zwei Nächte auf.

Quartiermeldungen werden auch im Parteisekretariat und Gewerkschaftssekretariat angenommen.

Hebt Solidarität!

Bewahrt den alten Ruf der Lübecker Arbeiterschaft!

Die Gemeinnützige Volksbansparkasse „Vorwärts“ G.m.b.H. in Lübeck, Hundestraße 49/51 teilt uns mit, daß bereits über eine halbe Million Bausparvertragssumme bei ihr abgeschlossen ist, und daß mittlerweile auch die Bautätigkeit aus ihrem Sparerkreis begonnen hat. Das erste Haus auf der Siedlung Karlsdorf ist der Vollendung nahe. Die nächste Zuteilung Lübeck-Hamburg mit ca. RM. 100 000 wird Ende dieses Monats stattfinden.

Schöne weiße Zähne. Auch ich möchte nicht verschlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet. Sie ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Schwarz, Amt Memberg, Saalfreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Zeit vom 1. Juni bis 14. Juni 1930

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes hat sich im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck wieder etwas gebessert. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden ging von 10 674 um 563 auf 10 111 zurück. In der männlichen Abteilung betrug dieser Rückgang 479 und in der weiblichen Abteilung 84 Arbeitssuchende. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden verteilt sich auf Lübeck und Nebenstellen wie folgt: Lübeck: ml. 6080 (i. d. W. 6388), wbl. 1869 (i. d. W. 1940), zusammen: 7949 (i. d. W. 8328). Nebenstellen: ml. 2019 (i. d. W. 2190), wbl. 143 (i. d. W. 156), zusammen: 2162 (i. d. W. 2346).

Die Gesamtzahl der Vermittlungen betrug insgesamt: 548. Davon entfielen auf Lübeck: 228 ml. und 145 wbl., zusammen: 373. Die Nebenstellen tätigten: 163 ml. und 12 wbl., zusammen: 175. Die Gesamtlage hat durch den etwas lebhafteren Schiffsverkehr und durch eine Anzahl Einstellungen von den Schiffswerften eine Erleichterung erfahren. Leider haben die Holzfabriken den Stand des Vorjahres nicht erreicht, und ist daher die Beschäftigung auf den Holzlagerplätzen immer noch eine nur kurzfristige. Für den weiblichen Arbeitsmarkt war die Lage nur wenig günstig. Einstellungen erfolgten nur von den Blechemballagefabriken und Gartenbaubetrieben. Die Fischindustrie nahm wieder Entlassungen vor.

Erster deutscher Handelsschultag in Hannover

vom 10.—14. Juni 1930

In der Pfingstwoche veranstaltete der Reichsverband Deutscher Handelslehrer mit Hochschulförderung in der Stadthalle zu Hannover den ersten Deutschen Handelsschultag, der über Erwartung stark besucht war. Eine glänzende Organisation zeichnete die Tagung aus und ein ehrlicher Arbeitswille erfüllte die Verhandlungen.

Der Handelsschultag wurde durch den Vorsitzenden des Reichsverbandes, Direktor Dörr, Elberfeld, eröffnet. Das Programm zeichnete sich nicht allein durch die Themen aus, sondern zugleich durch die Persönlichkeiten, die als Referenten gewonnen waren.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bildungsaufgabe der kaufmännischen Schule. Besonders fruchtbar waren die kontrastierenden Diskussionen, die von den Referenten, den Vertretern sämtlicher Angelegenheitsverbände sowie Versammlungssteuermännern bestritten wurden. Alle Redner waren einig in der großen Bedeutung der kaufmännischen Schule zur Heranziehung eines tüchtigen Nachwuchses für das heutige Wirtschaftsleben.

Im Rahmen der Tagung fand auch eine Bürowirtschaftliche Ausstellung statt, die jedermann unentgeltlich zugänglich war. Sie zeigte den Besuchern alles das, was Technik und Industrie für die zeitgemäße Ausstattung eines Kontors zu bieten vermögen. Das auch alle bedeutenden Verlagsbuchhändler mit den neuesten Erscheinungen auf dem kaufmännischen Büchermarkt aufwarteten, sei hier ebenfalls erwähnt.

Die Tagung bot den Besuchern gleichzeitig reichlich Gelegenheit zur Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen. Neugierig anregende Besichtigungen von großen industriellen Werken füllten die noch freie Zeit aus.

Es versteht sich, daß die erste Tagung dieser Art nur die Grundlegung für die Verhandlung der Einzelfragen bringen konnte. Künftige Tagungen werden Spezialfragen zu vertiefen und Sondergebiete auszubauen haben.

Dipl.-Handelsl. H. Jürgens.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ladet zu einer Protestkundgebung gegen den geplanten Anschlag der Regierung gegen die wirtschaftlichen und sozialen Rechte der Beamtenschaft ein. Die Versammlung findet am 20. Juni, abends 8 Uhr, im Rathshaus, Gesellschaftsraum, Parade, statt. Redner: Fritz Wendel, Hamburg.

Landung des Freiballons „Lübeck“ in Belgien. Der Freiballon „Lübeck“ war am Sonntag nachmittag in Münster i. W. anlässlich einer internationalen Wettfahrt zusammen mit 29 weiteren Ballons aufgestiegen und ist nach einem Telegramm des Führers, Diplomingenieur Zimmer, Hamburg, gestern weithin von Brüssel im Gewitter glücklich gelandet. Ob „Lübeck“ festgelandet ist, wird sich erst nach Prüfung der sämtlichen Landungsmeldungen feststellen lassen.

Freilichtbühne. Mittwoch abend hat der Lübecker Jugendring einen Ringabend. Der Eintritt ist frei. Am Donnerstag tanzt die Sozialistische Arbeiterjugend. Freitag nachmittag tanzen und spielen die Kinder. In der ersten Stunde die kleineren, dann die größeren. Es dürfen nur die Kinder mitbringen, die ihre Karte (gelbe) mitbringen. Abends 8 Uhr veranstaltet der Bandonion-Klub v. 1905 ein Konzert. Am Samstag findet eine

Spießers Sommerfeste

Humoreske von Paul Kautnek

„Reizend, entzückend, einfach süß ist es hier!“ rief enthusiastisch Frau Berta Martel ihrem Mann zu. Und während Herr Martel sich den hübschen Schürzbart in Erwartung des kühlen Bieres mit feiner Junge leckte und sich den Schweiß von der Stirn wusch, informierte sich Frau Martel mit gewohnter Gründlichkeit über Zimmerpreise mit und ohne Pension, ob der Wasserfall auch echt sei und ob es echte Schweizer Käsefische auf der Alm gebe und Bekrner Familien in der Pension.

Herr Martel erhob sich eben beim dritten Glas Bier von den Strapazen des warmen Tages, als die Gattin von ihrer Informationstour zurückkam und strahlend verkündete: „Hier bleiben wir!“

„Ubi bene — ibi patria“, dachte Herr Martel, denn das Bier war gut gefüllt, verriet kundige Hand und Junge und besetzte das vierte Glas, was ihm einen strafenden Blick der Gattin eintrug, der er in seiner Würdigung abzuweichen suchte, indem er sich beeilte zu sagen: — wenn es dir hier gefällt, natürlich, selbstverständlich bleiben wir hier...“

Die Aussicht von der Schillerhöhe, 1200 Meter hoch, das Panorama, das sich den trunkenen Augen darbietet, ist einzig — wie habe, daß du das nicht sehen kannst!“ schrie Frau Martel auf einer Anhöhe an ihre beste Freundin. Was glaubst du, wie die sich ändern wird? — wandte sie sich an ihren Mann. Der Mann aber dachte in diesem Augenblick gerade daran, wie schön es zu Hause wäre und antwortete zerstreut: „Da hast du recht, immerzu muß man sich hier herumärgern...“

Obgleich Frau Martel das alles dachte, laute sie verächtlich: „Mit dir kann man sich eben über nichts unterhalten — und doch ist ein Sortiment Ansichtskarten zu — hier untergebracht!“

Herr Martel wurde immer unzufriedener: das Bier war miserabel (nur seine aussagekräftige Kehle hatte ihn damals bei seiner Ankunft über die Qualität täuschen können) überdies fand Martel, daß ein künstlicher Wasserfall wie in der Schweizer Schweiz, den man an- und abstellen konnte, viel angenehmer sei, als ein natürlicher, der auch in der Nacht weiterlärmte, den Schlaf störte und höchstens Erinnerungen an die kaputte Leitung im Badezimmer zu Hause weckte. Auch hatte Martel eine empfindliche Nase und das Ober, das von dem benachbarten

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Wetter

Schwache östliche Winde, heiter, im allgemeinen trocken, warm. Im Reich liegen die Temperaturen heute wieder allgemein über 25 Grad Celsius. Nur das deutsche Küstengebiet, besonders das der Ostsee, weist niedrige Temperaturen auf. Gewittermeldungen liegen vom Nachmittag nicht vor. Die Luftfeuchtigkeit ist in unserem Bezirk allgemein östlich und schwach. Das Norddeutsche Hoch hat besonders in seinem Kerngebiet an Energie verloren, es wird aber die Witterung noch weiter beherrschen, so daß die Aussicht auf ergiebige Niederfälle sehr gering ist. Da aber die Druckverteilung weiter flach bleibt, wird über dem stark erwärmten Binnenland die Bildung östlicher Gewitterbildungen begünstigt.

Sonnenwendfeier, veranstaltet von der Freireligiösen Gemeinde und den Naturfreunden, statt. Der Eintritt ist frei. Beginn 9 Uhr abends. Sonntag nachmittag kommt Werner Perrey aus Kiel mit seinen Kasperspielen. Sein Freund Heise ist auch wieder mit dabei. Es wird wieder recht lustig zugehen. Beginn 4,30 Uhr.

Wandererheim

Im Monat Mai 1930 übernachteten im Wandererheim 4429 Männer und Jugendliche, 51 Frauen und 22 Kinder = 4502 Personen. Von den männlichen Besuchern waren alt: bis 18 Jahre 67 Personen, von 19—20 Jahren 524 Personen, von 21—30 Jahren 1692 Personen, von 31—40 Jahren 562 Personen, von 41—50 Jahren 525 Personen, von 51—60 Jahren 692 Personen, über 60 Jahre 367 Personen.

Dem Berufe nach waren: Kaufm. Angestellte 67 Personen, techn. Angestellte 11 Personen, Künstler 1 Person, Seesleute 57 Personen, Metallarbeiter 445 Personen, Holzarbeiter 122 Personen, Bauarbeiter 135 Personen, Verschiedene Berufe 891 Personen, Landarbeiter 428 Personen, ungelernete Arbeiter 2272 Personen.

Die Wanderer werden in der Holzzerkleinerung beschäftigt. Am möglichst vielen Leuten Arbeit geben zu können, wird darauf hingewiesen, daß jedermann seinen Bedarf an Brennholz (Splitt- und Klobenholz) in der Wandererarbeitenstelle decken kann. Auf das Inserat in der heutigen Zeitung wird verwiesen. Ein Vergleich mit der Besucherzahl des Monats Mai 1929 mit 2359 Personen ergibt eine Steigerung der Besucherzahl von fast 100 Prozent. Diese Zunahme der Wanderer hat insbesondere ihre Begründung in der Steigerung der Arbeitslosigkeit.

Ererbte Triebe

im A.-S. Lichtspiel

Anheimliche Geschehnisse, die an die Düsseldorf Verbrechen erinnern, wecken das dümpfe Gefühl von Unbehagen. Denn dieser Film „Ererbte Triebe“ zeigt uns an einem sonst ganz annehmbaren jungen Menschen das gelegentliche Erwachen der Lustbestie. Ein rettungsloses Ertrinken in Blutrausch und Raseri. Eben deswegen umso erschütternder, als es sich bei dieser Katastrophe um einen der Besten und Tüchtigsten handelt. Aber ererbte Triebeanlage schließt die Schlinge enger und enger um die Kehle zusammen. Schließlich dann ganz der Verzweiflung und dem Irrsinn ausgeliefert, als den Unglücklichen die Gewißheit übermächtig, daß er der Sohn eines früheren berüchtigten Frauenmörders ist. Alle Auflehnung gegen das ererbte Blut ist

Was mancher nicht weiß

Die Hauptbestandteile von reinem Bienenhonig und Auer-Kunsthonig sind die gleichen, ebenfalls der Nährwert. Nur der Preisunterschied ist bedeutend. Auer-Kunsthonig kostet nur 60 Pfennig das Pfund.

zwecklos. Er wird seine Mitgift nicht wieder los. Das ist zwar düsterer Anblick. Aber Walter Rilla, der Darsteller, weiß etwas damit zu machen. Unvergesslich dieser ewig verschleierte Blick, wohinter es knistert und lauert, wohinter aber auch der ganze Jammer der Kreatur zu sehen ist.

Mit anderem Tempo und mit vollen Gefeln eines unerbittlichen Glückspilzes lauft „Lord Albin“ daher. Immer obenauf mit starker Muskelgrundlage, die prompt wie eine Maschine arbeitet, wo es heißt, die Feinde zwischen den Fingern zu zerdrücken. In der Lord entschließt sich zu einem Gastspiel als Strolch, was sicher nicht so langweilig ist wie das Lorbsein. Er erntet auch als solcher nur Lorbeeren. — In der Wochenschau ist immer noch viel Militärisches. K. A.

Die ins Unbekannte wandern

Von Engelbert Wittich

Pferdefuhrwerke von eigentümlicher Art... Weit draußen auf der Landstraße, begleitet von erottisch anmutenden Gestalten Voraus ein stattlicher Wohnwagen, zwei weniger komfortable scheinende Planwagen folgen. Hinterdrein holpert noch ein dürftiger Karren. Schwankend, wie das Schicksal derer, die ins Unbekannte wandern... Unter der Zeltbedachung braune, lachende Kindergeichter, schwarzglänzendes Haar wie Ebenholz. Mit dunklen Augen, die tief in Fernen brennen: Zigeuner. Fahrendes Volk! Ruhelos auf Wanderschaft, verfolgt, verfeimt, mit tausend Schwächen behaftet. Und dennoch unbeschwert von fleinlichen Sorgen.

Die Dorfbewohner pflegen nicht sonderlich erfreut zu sein, wenn eines Tages so ein Zigeunerwagen oder gar noch eine ganze Karawane beim Dorfe angepöbelt kommt und an abgelegener Stelle Posto faßt. Aber mit Neugierde und Interesse wird das Leben und Treiben im Lager betrachtet.

Frauen sitzen beim offenen Feuer, aus dem die Flammen hochschlagen, beglückt ein Pfeifchen rauchend oder einen gewaltigen Branda (Piem) kauend, oder sie hantieren am aufgesetzten Kaffeetisch. Eine Puribat (altes Zigeunerweib) bereitet ein Igelragout, die leckerste Speise für Zigeuner. Die Flammen schlagen zuckend empor und beleuchten gepenstlich die am Feuer hockenden Gestalten. Am klaren, dunklen Firmament erscheint die blanke Mondscheibe und geheimnisvoll blinken die Sterne. Mählich jauchzt eine Geige auf — Zigeunermusik. Die braunen Gesellen spielen, ohne Note und ohne Schulung, spielen mit ungestümmem Feuer und toberndem Temperament. Spielen sich selbst: Rauf, Glück, Weital. Vergessen Not, Elend, die trübe Flut ihres Lebens, den Schmutz... „Foni i Gitara hi mänge baha. Da hi men bot da Gamaban, bala lawa mer Gitara da bafcherwaha da givaha i braska da bisterwaha mari Tschoreloben i mieta.“ („Nur die Gitarre habe ich noch. Und haben wir Hunger und Heimweh, so nehme ich meine Gitarre und wir spielen und singen ein bißchen, daß wir unser Elend ein wenig vergessen.“) Diese Worte einer betagten Zigeunerin mit rotem Kopftuch und zerfranstem Rock könnten als Motto für die Geschichte der Zigeunerwelt dienen.

Das Zigeunervolk, das zumest in Armut, trostlos in den Tag hineinlebt, das ohne Geschichte, ohne Heimat, ohne Hoffnung ist, hat in der Musik einen Besitz, der nicht nur vielen Tausenden von ihnen zum Lebensunterhalte dient, sondern auch ihrer Seele eine wertvolle Quelle bedeutet und ihr zugleich Gelegenheit gibt, ihre tiefsten Empfindungen, ihr ganzes Leid in ergreifender Weise auszusprechen.

Gleich Zugvögeln wandert das unstete Völkchen der Zigeuner weiter. In ungewissene Fernen, rastlos — überall und nirgend. Ohne Ziel. Kinder der Landstraße. — Und ein Lied kommt mir in den Sinn, ein wundersames Lied:

„Mir ward keine Liebe, kein heimatlich Land, stets weiter nur eilen, von niemand gekannt!“

Proletarische Sonnwendfeier

Sonnabend, 21. Juni, abends 9 Uhr, Freilichtbühne

Veranstaltet von der Freireligiösen Gemeinde und dem Touristenverein „Naturfreunde“

Mitwirkende: Graphische Liedertafel, Proletarischer Sprechchor, Bewegungschor des Arbeiter-Sportkartells und die Tanzgruppe des Touristenvereins

Feuerrede: Ernst Schermer

In der Nacht, zuerst einmal nach dem Stubenmädchen, zweimal nach dem Zimmerkellner und dann dreimal nach dem Hausdiener und hielt dicht vor den perplexen übernachteten Gesichtern, zwischen gekippter Fingern das rotbraune halbherouetste Insekt — „Ist dies hier — ein Marienkäfer — ja — oder — nein?“

Selbst der Geschäftsführer und der Hotelier, die von dem Sturmläuten aus den Betten erschreckt, herbeieilt waren, konnten nicht in Abrede stellen, daß es sich hier um ein Exemplar der Gattung Acanthia lectularia, zu Deutsch: Bettwanne handelte.

„Wissen Sie,“ jährie Martel den Wirt an, „daß die Wanze in 24 Stunden Grobmutter wird — wissen Sie, daß sie als Krankheitsüberträgerin eine Gefahr für die Gäste hier bedeutet — wissen Sie, daß ich und dieses infame Insekt den Ruf ihres Hotels ruinieren können!“

Der Wirt kratzte erlebend in das zorngerötete Martellsche Gesicht. Das Personal hatte sich inzwischen verdreht.

„Was zum Teufel gedanken Sie zu tun?“ tobte Martel. Der Wirt, zu konsterniert über den Vorfall um zu erkennen, daß aus Angst vor der eigenen Courage sich Martel künstlich in Mut setzte — bat unertwegt, vor Martel dienernd und ihn beschwörend: „Herr Martel, um Himmelswillen, nur kein Skandal, nur kein Skandal, nur kein Aufsehen!“

Dieser Szene machte Frau Martel, die sich inzwischen ihr Kleid umgeworfen hatte, ein Ende, indem sie zum Wirt sagte: „Regen Sie bloß meinen Mann nicht noch weiter auf!“ Und zu ihrem Mann sagte sie mit fallender ärztlicher Stimme: „Geh, bitte, beruhige dich nur, lieber — geh, laß dich nur nieder, lieber, ich werde schon alles in Ordnung bringen!“

Und Frau Martel brachte alles in Ordnung. Der Wirt des Hotels „Zum Wasserfall“ veräußerte den verhängnisvollen Aufenthalt zurück, wofür sich das Ehepaar Martel verpflichtete, nichts Nachteiliges über das Hotel zu verbreiten.

Frau Martel hat dann triumphierend das Geld einsteckt und zu ihrem Mann gesagt: „Wenn ich dir nicht gesagt hätte, daß die Wanze ein Glücksfäher ist, hättest du dich doch nie und nimmer getraut, so einen Skandal zu machen, stimmt?“

Wozu Herr Martel nur traurig zu nicken vermochte... So endete Martels erste und letzte Selbstenfahrt auf der Sommerfrische im Hotel „Zum Wasserfall“.

So entstanden aus schlechtem Bier, echten Wasserfällen und Sentimentalitäten allmählich Komplexe, durch die Martels bisherige Auffassung über Sommerfrischensfreunden eine radikale Veränderung erfahren. Aber Martel sagte nichts darüber zu seiner Frau, aus dem einfachen Grund, weil er doch nichts zu sagen hatte — bis, ja, bis...

Das kam folgendermaßen. Martel hatte nicht nur eine sehr sensible Seele, sondern auch eine empfindliche Epidermis. Wenn ihn etwas stach, schwellen die Pusteln wie kleine Krater auf der Haut und Nacht für Nacht wurde Martel in seinem Bett von „etwas“ gestochen... Martel hat, Martel bettelte: „Berta, ich halte es nicht mehr aus! Die Kiecher fressen mich auf — seit acht Tagen kann ich kein Auge schließen!“ und er wies seiner Frau die zerhissenen geschwollenen Stellen seines Körpers.

Doch an Frau Martel war nichts sensibel, weder Seele noch Körper, und sie schob nur bis zu über die nächtliche Störung ihr verschlafenes Gesicht zur Wand und sagte schon halb im Schlaf: „Nichts heißt, gar nichts heißt, alles nur Einbildung!“

In einer Nacht ereignete sich etwas Furchtbares im Zimmer 9 des Hotels „Zum Wasserfall“. Es schlief eben 12 Uhr vom Kirchturm, als Martel trotz seiner hochgradiger Kurzsichtigkeit plötzlich eines dieser rotbraunen, kleinen Quälgeister zwischen seinen Fingern zerdrückte. Erregt über sein Jagdglück und um seiner Frau zu beweisen, was in diesem Hotelzimmer herumkroch, weckte er seine Frau: „Hier — hier — hier — was sagst du dazu?“

Frau Martel rieb sich schlaftrunkenen die Augen, sah sich die Sache zwischen den Fingern ihres Mannes mit bösem Blick an und sagte: „Deswegen weckst du mich? Deswegen?“

Herr Martel erhob sich nur blöde: „Deswegen?“... Und die Gattin wiederholte nochmals: „Deswegen weckst du mich? Weckst du, was das ist — ein Glücksfäher, ein Marienkäfer ist das!“

Hier muß bemerkt werden, das Einzige, was Herr und Frau Martel gemeinsam in ihrer Ehe trugen, war ihre Kurzsichtigkeit, und da Frau Martel ohne Lornon und Gebiß zu Bett ging, teilte sie mit zahllosem Mord nachmals: „Einen Menschen wegen eines Glücksfähers aus dem Schlaf zu wecken!“ und zog voll Bosheit die Decke über den Kopf.

Da geschah das Unfassbare, daß nach zwanzigjähriger Ehe, Herr Martel, vom Furor Tentonicus erfaßt, zum Mann wurde. Martel klingelte — zum Entsetzen seiner Gattin, die vor Schreck sprachlos geworden war (und das will was sagen) — mitten

Rund um den Erdball

Die blutige Woche

Eine Hochzeit von Verbrechern, Morden, Schreckenstaten hat Paris im Verlauf der letzten Woche erlebt. In einer eleganten Bar im Vergnügungstheater Montmartre erschok eine Frau, Jeanne Faure, ihren Freund mit dem Revolver. Motiv: Eifersucht. Voraussage: Kreispruch, höchstens fünf Jahre Gefängnis. — Miguel Prada, ein Spanier, lebte mit der Stenotypistin Marie-Rose Bichain in unglücklicher Ehe. Täglich kam es zu brutalen Szenen; Miguel liebte auch andere Frauen. Drei Tage kommt seitdem der Mann nicht nach Hause. Als das Geld verjubelt war, kehrte er zurück. Marie-Rose liegt tot im Bett. Selbstmord. Das zweijährige Kind erwirkt. Miguel flieht. Man findet seine Leiche auf den Schienen einer Vorortbahn. — Thierard, der Mörder im Prophetenbart, der seinen Freund erschoss, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Motiv: Eifersucht. Das Ende: Tod im Bagno. — Ein Mann hatte sich wegen Doppelmordes vor dem Schwurgericht zu verantworten: Maurice Clerge Duailon. Er hatte seine beiden unmündigen Kinder getötet. Warum? Weil er ihr Geschrei nicht hören konnte! Die Tat geschah im Alkoholausschweif. Urteil: sechs Jahre Zwanagsarbeit. Guanna... — Die Zahl der namenlosen Mörder, Messerstecher, Selbstmörder beläuft sich in dieser Woche auf sieben. Acht Mörder sind unter ihnen, die ihren Landsleuten die Kehle durchschnitten.

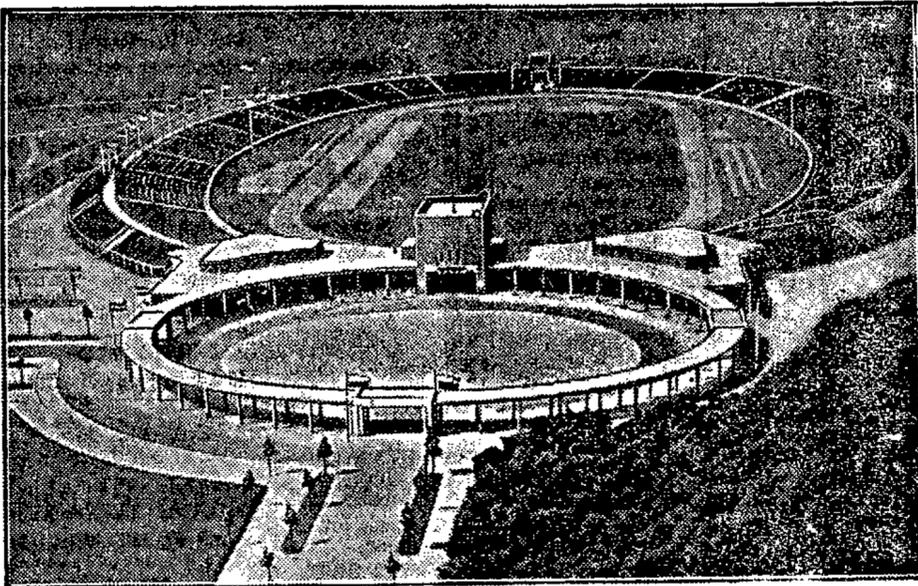
50 000 Kubikmeter Holz verbrannt

Auf dem großen Holzstapelplatz der Bergischen Kattowitzer Holzindustrie in dem polnischen Ort Ramonlau (Kreis Lublinitz), brach ein Großfeuer aus. Trotz ansehnlicher Pflanzliche zahlreicher Hilfe der Feuerwehr und trotz intensiver Arbeit eines größeren Militäraufgebots verbrannten etwa 50 000 Kubikmeter Holz. Man schätzt, daß sich der angerichtete Schaden auf 4 Millionen Zloty beläuft.



Brandkatastrophe in einem Dorfe der Grenzmark

Das Kirchdorf Radawitz im Kreise Flatow (Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen) wurde am 16. Juni von einem Brande heimgesucht, der in zwei Stunden zwanzig Gebäude — fast ein Viertel des Dorfes — in einen Trümmerhaufen verwandelte. Zahlreiches Vieh, fast sämtliches Gerät sowie Getreide und Futtermittel fielen den Flammen zum Opfer.



Die Stätte der Deutschen Kampfspiele 1930

die vom 26.—29. Juni ausgetragen werden, ist das Schlesiens-Stadion in Breslau

In Pommern sind die Nazis noch frech

Stettin, 16. Juni (Eig. Bericht)

In Cammin (Pommern) überfielen Nationalsozialisten eine Reichsbannerabteilung. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurden 14 Personen verletzt; darunter einige schwer.

Der nationalsozialistischen Provokation konnte erst durch das Eingreifen des Stettiner Ueberfallkommandos ein Ende gemacht werden. Die zuständigen Landjäger versagten vollkommen. Als Reichsbannerleute einen Oberlandjäger darauf aufmerksam machten, daß die nationalsozialistischen Rowdys sich ihren gemeinen Ueberfall in der von der preussischen Regierung verbotenen Uniform leisteten, wurde ihnen erwidert, daß das Verbot auf dem Dienstwege noch nicht zu seiner Kenntnis gelangt sei. Die Nationalsozialisten behaupten, daß ihnen der zuständige Landrat, ein Herr wilhelminischer Schule, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform gegeben habe.

Frau Neumann außer Verfolgung!

Gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft hat die Strafkammer beim Landgericht Breslau beschlossen, die Witthafterin des ermordeten Professor Rosen, des Vaters des früheren deutschen Außenministers, außer Verfolgung zu setzen. Der Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß Gerichtsrat Professor Dr. Reuter ein Gutachten abgegeben hat, demzufolge die Zurechnungsschuldigkeit der Frau Neumann zur Zeit der Tat „nicht nachweisbar“ sei. Es ist demnach nicht mehr anzunehmen, daß die Mordtat an Professor Rosen jemals noch wird aufgeklärt werden.

Das Sparkassenbuch des Herrn Landrat

Feine Methoden eines deutschnationalen „Fachmannes“

Berlin, 16. Juni

Amlich wird mitgeteilt:

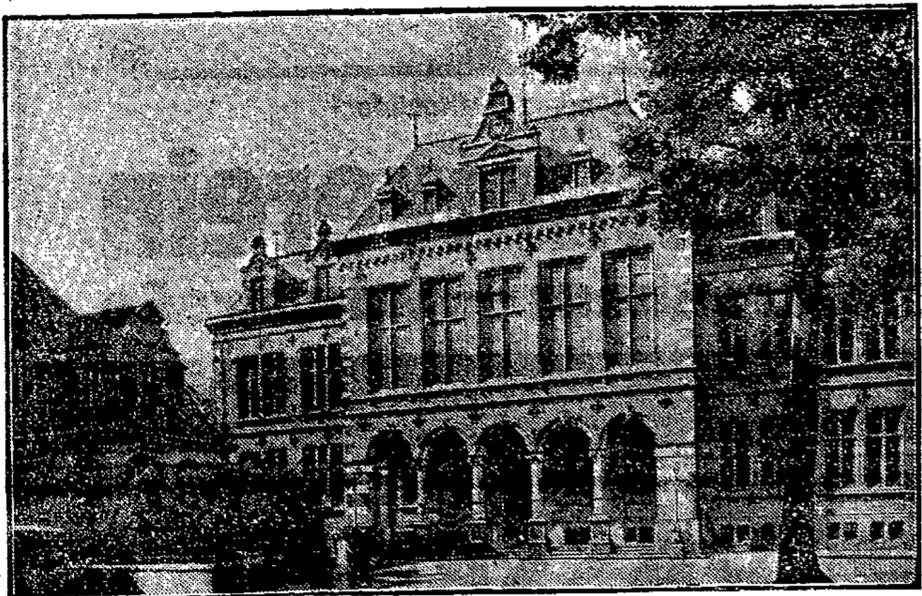
Der preussische Minister des Innern hat gegen den bisherigen Landrat des Kreises Leer, Geheimrat Kleine, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amte eingeleitet.

Veranlassung zu diesem Vorgehen gegen den vor einiger Zeit auf Beschluß der Preussischen Staatsregierung in den einflussreichen Ruhestand versetzten Landrat Kleine gab die Tatsache, daß Landrat Kleine im Jahre 1926 unter bewußter Ausschaltung des zuständigen Kreistages sich vom Kreisrat des Kreises Leer unter Verzicht auf die ihm zustehende kommunale Dienstaufwandsentschädigung ein Sparkassenbuch auf 30 000 Mark auf seinen Namen hat ausstellen lassen. Für diesen Zweck waren im Kreisrat Mittel nicht vorhanden, so daß sich der vorhandene Fehlbetrag des Jahres 1926 um 30 000 Mark erhöhte. Weder hat der Landrat die nach den ministeriellen Bestimmungen vorgeschriebene Genehmigung zur Annahme einer solchen Entschädigung eingeholt, noch hat er seiner dienstlich vorgelegten Behörde davon Kenntnis gegeben. Das zunächst auf den Namen des Landrats ausgestellte Sparkassenbuch wurde später auf den Namen des Kreises Leer umgeschrieben, ist aber niemals in das Vermögen des Kreises aufgenommen worden. Dieses Sparkassenbuch sollte dem Landrat Kleine für den Fall seines Ausscheidens aus den Staatsdiensten eine ihm rechtlich nicht zustehende zusätzliche Versorgung aus Kreismitteln sichern. Landrat Kleine hat auf wiederholte Anfrage über die Höhe seiner Bezüge den tatsächlichen Sachverhalt verschwiegen und wahrheitswidrige Berichte erstattet. Die in der Presse bei Bekanntwerden seiner Verfehlung gegebene Darstellung, daß der in dem Sparkassenbuch enthaltene Betrag lediglich die seit dem 1. 6. 1926 nicht zur Auszahlung gelangte Aufwandsentschädigung des Landrats sei, ist völlig unzutreffend. Der Gesamtbetrag dieser für die Kreis einbehaltenen Bezüge für die Zeit vom 1. 6. 1926 bis 31. 3. 1930 beträgt einschließlich der Zinsen insgesamt 9 471 RM., während das in dem Sparkassenbuch enthaltene Guthaben durch die Zinsen inzwischen auf 38 000 Mark angewachsen ist.

Eisenbahnunglück in Brüssel

WB. Brüssel, 17. Juni

Kurz vor dem Bahnhof Brüssel stieß ein aus Paris kommender Schnellzug mit einem Kanarierzug zusammen. Der Spießwagen und ein Personenwagen des Schnellzuges stürzten um. Sehn Personen wurden verletzt.



150 Jahre Universität Münster in Westfalen

Vom 19.—21. Juni begeht die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster die Feier ihres 150jährigen Bestehens

Graufiges Ende eines Motorradfahrers

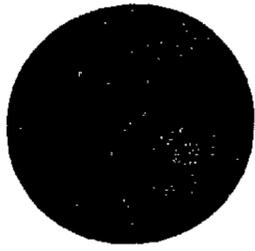
Einen furchtbaren Tod fand am Dienstag ein Motorradfahrer, der auf der Straße von Moulins mit höchster Geschwindigkeit in ein Auto hinfuhr. Sein Kopf wurde ihm durch die Splitter der Windschutzscheibe des Autos vom Rumpfe getrennt. Er fiel der Gattin des Automobilfahrers in den Schoß, die infolge des graufigen Anblicks einen Nervenschock bekam.

Doppelmord eines Geisteskranken

Im Anfall einer Geisteskränkung forderte ein Landwirt in Briwe la Gaillard (Frankreich) seine beiden Töchter auf, ihm in die Scheune zu folgen, wo er sie zu Boden schlug und erdrosselte. Nach vollbrachter Untat nahm sich der Geisteskranke durch einen Revolvererschuss das Leben.

Entscheidung im Loecke-Streit

Im Streit um das riesige Millionenvermögen des verstorbenen Berliner Juweliers Loecke wurde am Dienstag die Klage der nichtbedachten Verwandten, die bisher behauptet hatten, daß das Testament Loeckes gefälscht sei, abgewiesen. Die Kosten fallen den Klägern zur Last. In der Begründung des Urteils heißt es, daß das Gericht aus sachlichen Gründen zur Abweisung gekommen sei. Die beklagte Partei habe beweisen können, daß Loecke am fraglichen 2. August 1929 sein Testament allein geschrieben habe. Es sei ferner der Beweis dafür erbracht worden, daß das vorliegende Testament Loeckes das echte sei. Das Millionenvermögen des toten Juweliers fällt nunmehr seinem engsten Mitarbeiter und seiner ehemaligen Freundin zu.



Treffpunkt

aller Genossenschaftler

ist das

Gewerkschaftshaus

Johannisstraße 50/52

Reichhaltige Speisekarte ■ Kaltes Büfett ■ Mittagstafel für 400 Personen

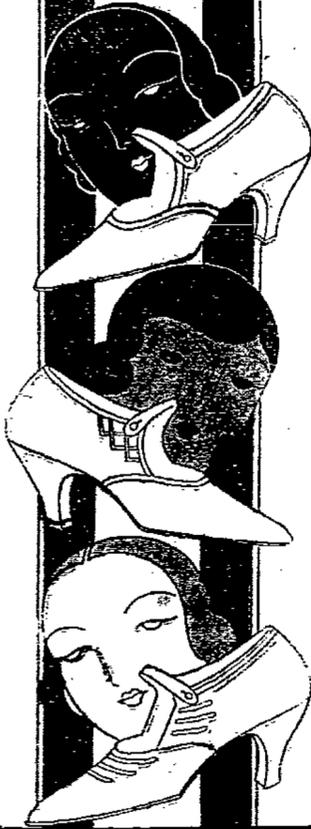
Die neuen Modefarben für den Sommer!

Hellfarbige Damen-Spangenschuhe
in den neuesten Farbtönen, auch 2 Farbkombination
Blockabsatz
18.50 16.50 14.50 **12⁵⁰**

Hellfarbige Damen-Spangenschuhe
in den neuesten Modefarben und größter Formenwahl,
eleg. LXV-Absatz
18.50 16.50 15.50 **12⁵⁰**

Hellfarb. Damen-Pumps
entzückende Neuigkeiten in erstklassiger Ausführung,
eleg. LXV-Absatz
16.50 14.50 12.50 **10⁵⁰**

Damen-Mohak-Schuhe
in Spange u. Pumpstür den verw. Geschmack die neuest. Modenschöpfungen
18.50 16.50 14.50 **12⁵⁰**



Braune Damen-Schuhe
in Spange und Pumps allerneueste Modelle eleg. 2-Farbkombination
16.50 14.50 **12⁵⁰**

Damen-Lack-Spangenschuhe
mit bequemen 1rotteurabsatz, prima Lackleder, für Straße u. Gesellschaft
16.50 14.50 12.50 **10⁵⁰**

Damen-Lack-Spangenschuhe
eleganter LXV Absatz, für auserlesenen Geschmack, elegant.
Neuheiten
18.50 16.50 14.50 **12⁵⁰**

Schwarze Damen-Spangenschuhe
in prima Boxcalf und Chevreau, beliebte Modelle, in sehr bequemen Formen
18.50 16.50 12.50 **10⁵⁰**

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

Warenhaus — Sandstraße



A.R.B. Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Lübeck.

Am Donnerstag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr

Werbe-Versammlung

b. **Groth**, Kottwitzstr.

Tagesordnung:

Unsere Aufgaben und Ziele als A.R.B. Rad- u. Kraftfahrer Referent: **Gauleit. Emil Feig.**

Der Vorstand.

STADTHALLEN-GARTEN

INHABER: CORT HANSCHEN

Morgen Donnerstag, d. 19. Juni 1930, nachmittags
Konzert der Hauskapelle

Eintritt frei

Ab abends 8 Uhr

Großes Extra-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Beamtenvereins ehem. Militärmusiker 60 Musiker, Militärmusik
Leitung: Herr Kapellmeister **A. Friedrichs**

Eintritt 80 Pfennig

▲ Bengalische Beleuchtung des Kiöhentelches ▲

Die Hauskapelle spielt zum Tanz im Saal

Am Sonnabend, 21. Juni, nachmittags und abends
Großes Extra-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der Militär-Musik-Vorschule Rendsburg (50 Musiker)

Leitung: Herr Stadtkapellmeister **H. Kruse**

Eintritt frei

Ab 8 Uhr im Saal

SOMMERNACHTS-BALL

DIE HAUSKAPELLE

Billige Wochenendfahrt nach



Kopenhagen
mit D. „**Silbermöwe**“, Kapitän F. Wull, bei genügender Beteiligung.

Ab Lübeck Sonnabend, 21. Juni, 7.20 Uhr.

Rückkehr Montag früh. Karten nur im Vorverkauf bis Freitag beim Hapag-Reisebüro, Markt, Taht & Severin; Untertrave, und

OSTSEEBÄDER-LINIE, TRAVEMÜNDE

Telephon 876.

Lübecker gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H.

Einladung zur ordentlichen

Generalversammlung

am **Donnerstag**, 26. Juni abends 7 Uhr

in der **Schiffergesellschaft**

Tagesordnung:

1. Genehmigung d. Jahresrechnung u. Bilanz

2. Versorgung der Wohnhäuser mit elektr. Licht.

3. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.

Die Bilanz für das Jahr 1929/30 liegt v. 19. Juni im Geschäftszimmer Geibelpl. 3 zur Einsicht aus.

Der Vorstand.

CAFE REGINA

Inh. Otto Manthey

Heute Rhein.-Abend

mit **Fr. Wierigs**, rhein. Humorist und Vortragskünstler

Stimmungskapelle

Fledermaus

Kasino

4 Uhr Eintritt frei! **9 Uhr**

Das neue Programm:

Ray-Terry-Band

Die hervorragende Stimmungskapelle

PASSENDE GESCHENKE

IN GROSSER AUSWAHL BIETET UNSERE

Abteilung Hausstands-, Leder- u. Spielwaren

BREITE STRASSE 35

Warenabgabe nur an Mitglieder! — Den Mitglieds-Anweis bitten wir stets bei sich zu führen!

Mitglieder: denkt an die Belastung durch Sonderumsatzsteuer! Werbt neue Mitglieder, deckt euren ganzen Bedarf im eigenen Geschäft und schafft dadurch einen Ausgleich.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Versicherungsmord?

Das Verbrechen von Schwedt / Der Zahnarzt, der seine Frau umbrachte / Auch die erste Frau ermordet?

Vor dem Landgericht Prenzlau beginnt morgen der Prozeß gegen den Schwedter Zahnarzt Guttman. Die besonderen Umstände seiner Tat, die von der Staatsanwaltschaft behaupteten Motive des Verbrechens, der auf dem Angeklagten lastende Verdacht, auch seine erste Frau umgebracht zu haben, drücken der Verhandlung den Stempel auf. Die Anklage lautet auf Mord. Guttman jedoch will seine Frau aus Anlaß eines Streites getötet haben. Dies ist auch die Verteidigungslinie des vom Krankheitsprozeß her bekannten N. Dr. Frey. Es sind 49 Zeugen und 17 Sachverständige geladen. Folgt das Gericht der Anklage, so muß das Urteil auf Todesstrafe lauten.

Am Dienstag, dem 26. November vorigen Jahres, gegen 11 Uhr mittags, wurden die Schwedter Ärzte Dr. Kopp und Dr. Meinhardt zum Zahnarzt Dr. Guttman gerufen.

Im Badezimmer fanden sie Frau Guttman tot auf dem Rücken liegen; neben ihrem linken Hüftgelenk ein 10-Pfennig-Stück.

Guttman erzählte, seine Frau habe in den Automaten über der Tür ein 10-Pfennig-Stück werfen wollen, sei dabei mit der Leiter umgefallen und mit dem Hinterkopf auf den Boden aufgeschlagen. Er folgte mit der Bitte um Verschwiegenheit hinzu, daß er seine Frau erst ganz kürzlich gegen Unfall versichert und die erste Prämie erst am Sonnabend bezahlt hätte. Die Ärzte weigerten sich, unter diesen Umständen einen Totenschein auszustellen.

Guttman hatte tatsächlich etwa 8 oder 10 Wochen vor dem Ereignis sich wie seine Frau für den Todes- und Invaliditätsfall bei zwei Versicherungsanstalten auf je 50 000 Mark versichert. Die Prämie war von ihm jedoch nur für seine Frau eingezahlt worden.

Mit der Ausstellung der Police hatte er es sehr eilig. Guttman befand sich zu jener Zeit in äußerst drückenden materiellen Verhältnissen. Seit Januar 1929 hatte er überhaupt keine Miete bezahlt. Auf den 30. November war Räumungstermin anberaumt worden. Am selben Tage sollte auch seine Wohnungseinsparung zur Versteigerung gelangen. Verdächtig schien sein Verhalten am Todestage seiner Frau. Entgegen seiner Gewohnheit schickte er das Mädchen mit den Kindern fort, holte selbst die Milch vom Milchwagen und verweigerte einem Patienten Einlaß. Nicht weniger eigenartig war sein Benehmen nach dem Tode der Frau.

Die Schilderung über den Unglücksfall konnte er nicht aufrechterhalten. Er änderte mehrmals seine Aussage und erklärte schließlich, seine Frau in sinnloser Wut mit einem Handtuch erwürgt zu haben.

Sie habe ihm vorgeworfen, daß er für seine Geliebte Geld habe, während für sie nie Geld da sei. Diese Geliebte, Frau L., die auch vor Gericht als Zeugin erscheinen wird, hatte im Leben des Zahnarztes Guttman bereits einmal eine verhängnisvolle Rolle

gespielt — das behauptet wenigstens die Anklage. Die Untersuchungsbehörde glaubte nämlich nicht seiner Darstellung. Sie vermutete Versicherungsbetrug. Und sah sich darin durch die außergewöhnlichen Umstände des Todes der ersten Frau bestärkt.

Schon die ersten Nachforschungen ließen den Verdacht entstehen, daß Guttman auch seine erste Frau umgebracht hat.

Sie war am 22. Dezember 1922 ganz plötzlich verstorben. Die Ärzte stellten Herzschlag fest.

Die Ehe mit der ersten Frau, die Guttman im Jahre 1915 geschlossen hatte, war anfangs glücklich verlaufen. Sie hatte sich aber sodann verschlechtert. Die Ehefrau war Morphiumkranke. Guttman suchte Trost bei Frau L. Eine Morphiumentziehungskur blieb bei seiner unglücklichen Frau ohne Erfolg. Ihr Hausarzt versorgte sie ohne Wissen des Mannes nach wie vor mit Morphium unter Zusatz von Stuporin. Mehrere Monate vor dem Tode seiner Frau erkundigte sich Guttman bei dem Apotheker Taggeselle, welche Gifte am schnellsten und schmerzlosesten wirken.

Am Tage vor ihrem Tode bestellte er beim selben Apotheker ein Morphiumrezept mit Stuporin und holte das Gift selbst ab. Um 1 1/2 Uhr nachts war seine Frau tot.

Dem herbeigerufenen Arzt Dr. Bruchhalla erzählte Guttman, er habe seine Frau ohne Lebenszeichen im Badezimmer gefunden, neben ihr die Morphiumrezeptur. Der Apotheker Taggeselle erzählte am nächsten Tage Dr. Löwenthal von der Giftbestellung. Guttman bestritt aber, je Morphium für seine Frau besorgt zu haben. Er bestritt nicht, mit Frau L. Beziehungen unterhalten zu haben. Er gab auch zu, im Besitz von Cyankali gewesen zu sein und wollte das Fläschchen nach dem Tode seiner Frau in die Ode geworfen haben. Unmittelbar nach der Beerdigung der Frau sehten die Besuche der Frau L. bei Guttman ein. Ein halbes Jahr später heiratete er seine zweite Frau. Auch diese Ehe gestaltete sich unglücklich.

Die Leiche der ersten Frau wurde exhumiert, Reste von Giften waren aber nach so langer Zeit nicht mehr festzustellen. Anklage konnte nicht erhoben werden. Die Umstände dieses Todes werden aber Gegenstand ausführlicher Erörterung in der Verhandlung wegen Ermordung der zweiten Frau sein, — als Indiz für die Tat. Als Indiz gegen den Angeklagten sollen auch seine Persönlichkeit und sein Vorleben gewertet werden. Unredlichkeiten, die er beim Vater begangen hatte, veranlaßten ihn, seinerzeit nach Amerika auszuwandern. Seine Verschwendungssucht soll in Schwert sprichwörtlich sein, sein Leumund ein denkbar schlechter. Ob der Verdacht, seine erste Frau vergiftet zu haben, ob der schlechte Leumund und schließlich die Indizien in bezug auf den Tod der zweiten Frau zu einer Verurteilung wegen Mordes ausreichen, ist abzuwarten.

Damenuhr, eine silberne Herrenuhr, einen goldenen Damenring mit blauem Brillanten, einen goldenen Trauring sowie verschiedene ausländische Münzen und außerdem eine kupferne Spardose. Die Täter haben den Ritt eines Fensters gelöst und eine Ecke des Fensterglases herausgenommen. Im Hause ist mit einem Stemm-eisen gearbeitet worden. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf etwa 1400 RM.

Neustrelitz. Revision im Mordprozeß Rogalla. Im Mordprozeß Rogalla ist Revision eingelegt worden. Der vom Schwurgericht Neustrelitz zum Tode verurteilte polnische Schnitter Siegmund Rogalla hat durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wagner, Revision einlegen lassen. Ebenso haben die zu Zuchthaus verurteilten Mitangeklagten Boguski, Kwabiak und Zamronowicz durch ihre Verteidiger Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Rüthenen. Dem Förster die Schußwaffen geraubt. Nachts stahlten Einbrecher dem Förster R. in Rüthenen einen Revolver. Die Diebe hörten ein Fenster an und gelangten so in die Wohnung. Als sie nach längerem vergeblichen Suchen kein Geld fanden, fiel ihnen der Schlüssel zum Gewehrschrank in die Hände. Als Ersatz für das Geld entwendeten sie nun sämtliche Schußwaffen, womit sie unbehelligt entkamen.

Schleswig-Holstein

Neumünster. 12. Norddeutscher Mietertag. Auf dem 12. Norddeutschen Mietertag, der am Montag hier stattfand und der durch eine Eröffnungsfeier in der „Sonhalle“ eingeleitet wurde, hielt der bekannte Gründer und Führer der deutschen Bodenreformbewegung, Adolf Damaschke, einen Vortrag über: „Bodenreform und Arbeitslosigkeit“. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde u. a. auf die überragende Bedeutung der Heimstättenbildung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit hingewiesen. Eine Rede des Stadtrats Kugler-Riel führte zur Annahme einer zweiten Entschließung, in der mit aller Entschiedenheit dagegen Verwahrung eingelegt wird, daß die Erhöhung der Mieten und die größere Inanspruchnahme der Hauszinssteuer für allgemeine Finanzzwecke Verwendung finden.

Bezirksstagung der Volksbühnenvereine im Bezirk der Nordmark

Neumünster, 15. Juli 1930
Zu ihrer diesjährigen Bezirksstagung hatten sich die Vertreter der Schleswig-Holsteinischen und Mecklenburgischen Volksbühnen gestern und heute im Bahnhofshotel hierher zusammengefunden. Dr. Schöber erstattete den Geschäftsbericht. Vor allem in Mecklenburg hat die Gründung von Volksbühnen trotz bestehender Schwierigkeiten gute Fortschritte gemacht. In verschiedenen Orten sind Volksbühnen im Werden begriffen. Während der Verband der Norddeutschen Volksbühnen im Spieljahre 1928/29 rund 15 000 Mitglieder umfaßte, ist die Mitgliederzahl für 1929/30 auf rund 19 000 Mitglieder angewachsen. Die stärksten Volksbühnen bestehen in Altona mit 4550, in Lübeck mit 4250, in Flensburg mit 1750, in Rendsburg mit rund 1000 Mitgliedern. Im ganzen sind dem Verband der Norddeutschen Volksbühnen 21 Volksbühnenvereine angeschlossen. Der Rapportbericht wurde von Dr. Heine-Neumünster erstattet. Einen sehr interessanten und fesselnden Vortrag über das Thema „Wanderbühne und Besucherorganisation“ hielt Intendant Dr. Schaffner-Schleswig. Die Wanderbühne sei eine Schöpfung der Nachkriegszeit. Das Theater sei immer mehr in den Mittelpunkt des geistigen und kulturellen Lebens in Deutschland getreten. Die Wanderbühne sei ein Anlaß, den kulturellen Gegenatz zwischen Stadt und Land zu mildern. Bei der Durchsetzung der Wanderbühnen hätten die Volksbühnen hervorragend mitgewirkt. Redner schildert dann die Unterschiede zwischen Wanderbühne, Großstadtbühne und Gemeinschaftstheater, wie letzteres in Schleswig im Nordmark-Landestheater bestehe. Er spricht über die Organisation der Theater-Landgemeinden, wie sie von Schleswig aus in verschiedenen Orten ins Leben gerufen sind. Gegenüber der Wanderbühne sei überall dort dem stehenden Theater der Vorzug zu geben, wo sich ein solches halten kann. Die Wanderbühne habe die Aufgabe, im Sinne einer Dorfschule selbst dort gutes Theater hinzubringen, wo ein stehendes Theater nicht hindringen könne. Redner sprach dann über die Organisationen der Hamburger gemeinnützigen Schaubühne. Das Theater müsse das künstlerische Abbild des Lebens sein, es dürfe nicht hin und her schwanken. Der Geschmack des Publikums sei nur insoweit zu berücksichtigen, als er gut ist. Eine fruchtbringende Aussprache schloß sich den beiden Vorträgen an. Hierauf erörterte von Friesland-Altona das Thema „Film und Volksbühne“. Aus der Aussprache ergibt sich übereinstimmend, daß man es für unbedingt notwendig hält, die Filmarbeit aufzunehmen, um den Geschmack des Publikums zu verbessern und auf die Filmproduktion Einfluß zu gewinnen. Hierauf wurde das Thema „Jugendliche und Volksbühne“ behandelt. Professor Unthes wies auf die besondere Bedeutung des Themas hin. In der Jugend müßten sich die Volksbühnen den Nachwuchs heranziehen. Die Lübecker Jugendbühne, die zurzeit 2050 Mitglieder umfasse, sei aus dem Bedürfnis herausgewachsen. Die Jugendlichen bekommen in jedem Spielfeld eine bestimmte Reihe von Vorstellungen, zu deren Abnahme sie sich verpflichten. Eine vertiefende und klärende Aussprache schloß sich an. Nach Vornahme der Vorstandsergänzungswahlen konnte die Tagung, die ihren Teilnehmern ergaßlos viel neue Gedanken und Anregungen gebracht hat, geschlossen werden.

Hanstedt

Hamburg. Polizeibeamte von kommunistischen Demonstranten angegriffen. Die Polizeibehörde hatte dem Bezirkskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition Wasserlante, Abteilung Erwerbslose, die Veranstaltung einer Erwerbslosendemonstration am Lübecker Tor nur unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, daß Aufstellung am Wilhelmplatz genommen und bei dem Marsche zum Lübecker Tor unter allen Umständen der Bannkreis respektiert werden müßte. Gegen 16 1/2 Uhr bildete sich am Stubbenhüt ein geschlossener Zug, der durch den Bannkreis marschieren wollte. Der Aufforderung einiger Polizeibeamten, auseinanderzugehen, wurde nicht nur keine Folge geleistet, sondern die Demonstranten griffen die Beamten an, warfen sie zu Boden und schritten zu schweren Mißhandlungen. Einer der Beamten erhielt Fußstöße in den Unterleib; ein anderer wurde mit einem Gummistab über den Kopf geschlagen. Die Beamten mußten einige Schüsse abgeben; dabei wurde einer der Angreifer, der 31jährige Ernst L., durch Bauchschuß verletzt. Es gelang, zwei andere Angreifer festzunehmen. — Die Demonstration am Lübecker Tor, an der circa 1000 Personen teilnahmen, verlief ohne Zwischenfälle.

Provinz Lübeck

Secerzh-Dänischburg. Kinderfreunde. Alle Eltern, welche Kinder bei den Sozialistischen Kinderfreunden haben, bitten wir, diese zu allen Veranstaltungen zu schicken. Veranstaltungen werden bekannt gegeben unter der Rubrik: „Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde“; unsere Gruppe trägt den Namen „Roter Staat“.

Cl Cutin. Ein Anschlag auf das Friedrich-Ebert-Denkmal ist in der Nacht zum Montag verübt worden. Aus dem Sockel, auf dem der Denkstein steht, sind zwei Steine herausgebrochen worden. Wodann sind die Täter wohl von ihrer „nationalen Arbeit“ verschweigt worden. Bei der planmäßigen Verhöhnung, die in Cutin herrscht, muß aber darauf gerechnet werden, daß die Täter wiederkommen, falls die Stadt nicht deutlich zu erkennen gibt, daß sie solche Vandalen nicht duldet. — Sein 50. Lebensjahr vollendet am 20. Juni der verdiente Genosse Ratscher Joh. Rathkamp, der durch seine eifrige politische und soziale Tätigkeit, u. a. auch in der Mieterkämpfbewegung, weit über die Stadt Cutin hinaus bekannt und geschätzt ist. R., ein gebürtiger Endener, hat schon seit einem Vierteljahrhundert in Cutin seine zweite Heimat gefunden und wir wünschen ihm eine noch recht lange erfolgreiche Wirksamkeit zu ihrem Besten.

Mecklenburg

Büdersdorf. Die Ortsgruppe Büdersdorf des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes Solidarität beging am Sonntag ihre Bannerweihe. Zahlreiche auswärtige Vereine waren dem Rufe der Büdersdorfer Genossen gefolgt. Um 3 Uhr bewegte sich ein langer Zug mit über 300 Radfahrern durch die festlich mit Girlanden und Fahnen geschmückten Straßen des Ortes, voran das Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schlutup; ein Zeitzug wie ihn Büdersdorf noch nicht gesehen hat. Auf dem Festplatz brachte der Arbeiter-Gesangverein „Brüderlichkeit“, Herrsburg, verstärkt durch Sänger aus Schönberg, einige Lieder zu Gehör. Der Vorsitzende, Genosse Schumann, begrüßte die Festteilnehmer; Genosse Schmidt (Herrsburg) hielt die Weiberrede und eine Genossin aus Wulfsdorf sprach den Prolog. Herrsburg und Palingen leisteten noch je einen Fahnenanzug. Mit dem neuenthüllten Banner ging's zum Festlokal, wo die Genossen noch lange zusammenblieben.

Dmitz. Zwei Todesopfer beim Baden in der Elbe. Die Elbe hat zwei neue Todesopfer gefordert. In der Nähe der Lenzener Elbfähre ertrank der 20jährige Sohn des Postkassiers Wendig aus Gartow. Der junge Mann, der des Schwimmens unkundig war, ging in einem Strudel hinter einem Buhnenkopf unter. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Bei Sandrug ertrank der 18 Jahre alte Malergehilfe Helmut Liebehenz, als er in der offenen Elbe ein Bad nahm.

Grabow. Vom rasenden Motorrad in die Festscheibe gedrückt. Am Sonntagmorgen zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich an der Ecke der Großen Straße ein Verkehrsunfall. Ein Berliner Motorradfahrer mit Sojus geriet, als er von Ludwigslust kommend in die Große Straße einbiegen wollte, mit seiner Maschine in ein Schaufenster des Kaufhauses Gustav Kame-Low. Die beiden Töchter des hiesigen Gärtnereibesizers Zander, die gerade vor dem Schaufenster standen, wurden von dem Motorrad in die Scheibe hineingedrückt und erlitten außer anderen Verletzungen schwere Schnittwunden. Die Verunglückten wurden sofort in ärztliche Behandlung gebracht. Die Motorradfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon und konnten bald darauf ihre Fahrt fortsetzen. Wie festgestellt wurde, hatte der Fahrer des Kraftrades keinen Führerschein, wohl aber der Sojusfahrer.

Crivitz. Fünf Personen beim Autounglück verletzt. Am Sonntagabend gegen 10 1/2 Uhr ereignete sich auf der Schmeriner Chaussee ein schweres Autounglück. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus der Gredesmühlener Gegend fuhr in Richtung Schwerin, als plötzlich ein Borderrad des Wagens abließ und das Auto in voller Fahrt gegen einen Hausseebaum lief. Die Insassen wurden bis auf eine Person sämtlich verletzt und mußten sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden. Ein Crivitzer Autobesitzer brachte einen Schwerverletzten sofort nach Gredesmühle. Der verunglückte Kraftwagen ist stark beschädigt worden.

Ludwigslust. Wohn- und Wirtschaftsgebäude eingestürzt. In den Morgenstunden des vergangenen Montags kam bei dem Hofbesitzer Schwante in dem an der Schmeriner Chaussee gelegenen Dorfe Fahrbinde Feuer auf. Das Haus des Landwirts, das Wohn- und Stallräume unter einem Dach vereinte, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Mobilat konnte nur wenig gerettet werden. Das Vieh befand sich glücklicherweise außerhalb des Stalles. Die Flammen griffen noch über auf die Strohmiete des Nachbarn Waldschläger, die ebenfalls eingestürzt wurde. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts Näheres bekannt.

Sagenow. Großes Holzlager durch Brandstiftung vernichtet. In der Nacht zum Sonntag gegen 12,45 Uhr entstand auf dem Lagerplatz des hiesigen Architekten Fr. Kaufahl in Brand. Große Stöße aufgestapelter Bretter fanden in Flammen. Der Brand konnte große Ausdehnung annehmen, da fast die gesamte Feuerwehrmannschaft auf dem Verbandstag in Boizenburg weilte. Die umfangreichen Holzvorräte, dem Händler Knoblauch gehörig, sind restlos vernichtet worden. Als Entstehungsurache kommt nur Brandstiftung in Frage. — In derselben Nacht suchten Einbrecher das benachbarte Warsow heim und entwendeten hier zwei goldene Herrenuhren, eine goldene

Der Mord im Zuchthaus

Die Geschichte eines armen Teufels von Victor Hugo

Obwohl Victor Hugo — er lebte von 1802 bis 1885 — zu den Klassikern der französischen Literatur gehört, haben einige seiner Werke auch im Rhythmus unseres so ganz anderen Zeitalters ihren Klang behalten. In seinen Anfängen Monarchist, stellte sich der Dichter bald auf die Seite der Kämpfer für Freiheit und Demokratie. Besonders das Los der Armen und Elenden war es, das ihn immer wieder beschäftigte. Er war einer der Väter des sozialen Romans. Was ihn besonders mit unseren Tagen verknüpft, ist sein leidenschaftlicher Kampf gegen die Todesstrafe. Das Problem der Todesstrafe steht auch im Mittelpunkt der Novelle „Mord im Zuchthaus“, die wir in einer dem modernen Empfinden angepassten Uebersetzung von Oskar Wöhrl e veröffentlichen.

Vor Jahren lebte in Paris ein armer Tagelöhner, Claude Gueuz mit Namen. Er hatte eine Geliebte bei sich und von dieser ein Kind. Ich erzähle die Dinge wie sie sind, ohne Beschönigung. Dieser Tagelöhner war geschickt, anständig, schlau, intelligent; war mangelhaft erzogen, aber gut begabt. Lesen und Schreiben konnte er nicht, aber denken. Einmal, im Winter, ging die Arbeit aus. Kein Feuer, kein Brot in der Dachstube. Mann, Weib und Kind froren und hungerten. Claude Gueuz ging stehlen.

Ich weiß nicht, wo er stahl; ich weiß nicht, was er stahl. Ich weiß nur, daß dieser Diebstahl der Mutter und dem Kind für drei Tage Brot und ein leidlich geheiztes Zimmer verschaffte, dem Mann jedoch fünf Jahre Zuchthaus.

Der Mann wurde zur Ableistung seiner Strafe nach dem Zuchthaus Clairvaux geschickt. Dort sperrte man ihn nachts in ein finsternes Verlies, tagsüber in eine Werkstatt. Lezteres tadle ich nicht.

Claude Gueuz, vor kurzem noch ein ehrlicher Arbeiter, jetzt aber für alle Zeit als Dieb gebrandmarkt — war von erstem, importierendem Aussehen. Er hatte eine hohe, trotz seiner Jugend schon sehr zerfurchte Stirn, einen dichten schwarzen Schopf, an den Schläfen mit einzelnen grauen Haaren gesprenkelt, ruhige, tief liegende Augen, offene Rüstern, ein etwas vorspringendes Kinn und um den Mund einen Zug voll unsäglicher Verachtung. Mit einem Worte: er hatte einen wundervollen Kopf! Gebt acht, was unsere jamose Gesellschaftsordnung daraus machte!

Der neue Sträfling ging mit Worten und Gebärden sparsam um. In seiner Art lag aber etwas Zwingendes, dem seine Genossen gerne Folge leisteten. Trotzdem er schon ein gehäuftes Maß voll auszuweisen hatte, sah er doch nicht leidend aus, sondern eher verschlossen.

In dem Zuchthause, in dem Claude eingesperrt war, amtierte einer jener Direktoren, wie sie wohl gar in manchen Anstalten anzutreffen sind: so ein Mittelglied zwischen Aufpasser und Krämer: einer von der Art, die in einem Atem den Arbeiter anschnauzt und ramlommandiert und dem Sträfling droht; die dem Gefangenen zwar das Werkzeug in die Hand gibt, ihm gleichzeitig aber Fußketten über die Füße anlegt.

Dieser Herr in Clairvaux nun war ein Prachtexemplar seiner Gattung, eine besondere Spielart: jäh, tyrannisch, allen menschlichen Stimmungen unterworfen, ständia auf sein Amt und sein Versehen poßend; dann wieder, bei anderer Gelegenheit, wie umgewandelt: ein lustiger Bruder, guimütig, schüchtern, zum Witzeln aufgelegt. Und dennoch: er gehörte im Grunde seines Wesens zu denjenigen Menschen, die nichts Elastisches, nichts Lebendiges in sich haben, die aus toten, starren Teildern zusammengesetzt erscheinen, die aufbrauen, ohne sich zu erregen, die Feuer fangen, ohne warm zu werden, deren Aufnahmefähigkeit gleich Null ist, so daß oft von ihresgleichen gesagt wird, sie seien aus Holz gemacht: sie flackern an einem Ende und sind an dem andern eiskalt. Zweifelsohne war der Mann ein guter Vater und auch ein guter Gatte. Alles in allem: er war weder böse noch lächerlich, sondern einfach der Direktor des Zuchthauses.

Der Hauptzug seines Charakters war Eigeninn. Er war geradezu stolz darauf, eigeninnig zu sein, und verachtete sich zu diesem Punkte, wenn die Rede darauf kam, gerne mit Napoleon.

Das war aber nichts weiter als eine optische Täuschung. Es gibt aber aenna Leute, die sich von einer solchen Aufmachung hlenben und täuschen lassen und die aus gemißter Entfernung einen Starckopf für einen willensstarken Charakter und eine Sternschnuppe für einen wirklichen Stern ansehen.

Wenn dieser Mensch einmal das, was er seinen Willen nannte, auf irgend etwas Widerstimmiges gestoß hatte, so mußte dieser Willen, allen Einwendungen zum Trotz, bis aufs i-Tüpfelchen ausgeführt werden.

Eigeninn ohne Einsicht ist die Schleppe der Dummheit. Das leuchtet ein. Jedesmal, wenn wirtschaftliche oder politische Katastrophen hereinbrechen, ergibt es sich, wenn man der Ursache auf den Grund geht, daß sie durch höchst mittelmäßige, eingebildete Leute verschuldet sind; durch Leute, die sich übernehmen, die sie allzuviel zuträgen und deren Selbstgefühl allzuweit aufgehängt war.

Es gibt auf der Welt leider viel zu viel dieser kleinen Starrköpfe, die sich für die Vorsehung halten. Von dieser Art war der Zuchthausdirektor.

Eines Tages, als er residierend durch die Werkstätten ging, fiel ihm Claudes Kiebergeißelbarkeit auf; denn dieser dachte unglücklich an diejenige, die er seine Frau nannte.

Der Herr Direktor blieb bei dem Sträfling stehen, und da er besonders guter Laune war, erzählte er ihm so beiläufig — vielleicht zum Scherz und zum Zeitvertreib, vielleicht auch, um ihn zu trösten — das Mädchen, mit dem er zusammengelebt habe, sei eine Dirne geworden und ginge jetzt auf den Strich.

Claude verzog bei dieser Erzählung keine Miene. Krostig fragte er: „Und was ist aus meinem Kinde geworden?“

Der Herr Direktor suchte bedauernd die Köpfe. Das wußte er nicht.

Nach Verlauf einiger Monate haite sich Claude an die Gefängnisluft gewöhnt und schen an nichts weiter zu denken. Eine gewisse melancholische Heiterkeit prägte sich in seinem Wesen aus.

In der nämlichen Zeit hatte Claude ein merkwürdiges Ueberge wicht über die anderen Sträflinge gewonnen. Als ob ein stillschweigendes Abkommen getroffen sei und ohne daß irgend jemand, selbst Claude nicht, wußte warum, fragten ihn alle diese Menschen am Rat, hörten alle diese Menschen auf seine Worte und bewunderten ihn. Ja, sie ahnten ihn sogar nach, was ja gemeinlich die höchste Stufe der Bewunderung zu sein pflegt.

Für Claude war es wirklich kein kleiner Ruhm, sich von allen diesen widerpenigen Naturen aufs Wort gehorcht zu sehen.

Diese Nacht war ihm ganz ohne sein eigenes Zutun zuteil geworden. Claudes Gewalt lag im Blut seiner Augen.

Wird ein Mensch, der Deen hat, unter Menschen versteht, die keine haben, so werden nach einer bestimmten Zeit kraft dem Geiz seiner unüberwindlichen Anziehung alle die listharmen Gestalten um das Lichtpendende freisen.

Es gibt Menschen, die abstoßen und solche, die anziehen. Claude gehörte zu letzteren.

In nicht ganz drei Monaten war er die Seele, das Geis und die Ordnung des Werkstättenjales, in dem er arbeitete. Alles kam auf ihn an. Er war der Mittelpunkt, um den sich alles drehte.

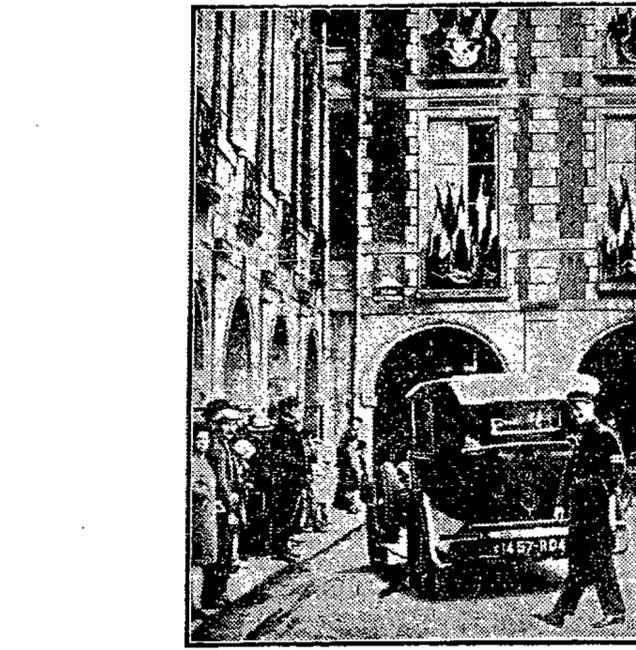
Doch infolge einer ganz natürlichen Gegenwirkung wurde, je mehr ihn die Gefangenen liebten, er desto mehr von seinem Kerkermeister verabscheut.

Das war noch immer so. Wer von den Unterdrückten und den Ausgestoßenen geliebt wird, der zieht den Haß der Herrschenden und der Gemahlhaber auf sich.

Claude Gueuz war ein starker Esser. Es war dies eine besondere Eigentümlichkeit seines Organismus. Sein Magen war so beschaffen, daß die Nahrung zweier normaler Menschen nur kümmerlich für ihn reichte.

Der Herr von Cotabilla hatte eine Eplust ähnlicher Art und lachte darüber. Mit gutem Recht; denn für einen Herzog, einen spanischen Granden, der fünfhunderttausend Hammel sein eigen nennt, ist ein solcher Appetit eine Quelle des Vergnügens; für einen armen Teufel dagegen eine Last und für einen Gefangenen gar ein Unglück.

Als Claude Gueuz sich noch seiner Freiheit erfreute, schufte er den ganzen Tag und verdiente sich die vier Pfund Brot deren er bedurf. Als er im Gefängnis war, schufte er ebenfalls den



Ein Museum für Victor Hugo

den großen französischen Dichter, wurde in Paris an der Place des Vosges in dem Hause, in dem er gelebt und geschaffen hat, eingerichtet und durch den Präsidenten der Republik eröffnet.

ganzen Tag, erhielt aber für seine Mühe unabänderlich nicht mehr als anderthalb Pfund Brot und ein Minimum an Fleisch. Das Anstaltsgeis ist unerbittlich. Es kennt für alle nur gleiche Rationen. Claude hatte daher im Zuchthaus von Clairvaux beständig Hunger.

Er hatte Hunger, das war alles. Er machte kein Aufheben davon. Das war seine Art.

Eines Tages hatte Claude eben seine magere Portion verschlungen, um das lästige Hungergefühl zu überläuben, bereits wieder zur Arbeit gerufen, derweil die anderen Sträflinge noch über ihrem Essen saßen. Da trat ein junger, bleicher Mensch von schwächlichem Aussehen zu ihm. In der Hand hielt er seine Ration, die noch unberührt war, und ein Messer. So blieb er dicht vor Claude stehen, ganz in der Haltung, als ob er etwas sagen wolle und sich nicht recht getraue.

Dieser Burche und sein Brot und sein Fleisch gingen Claude auf die Nerven.

„Was willst du?“ fragte er endlich barsch. „Daß du mir einen Gefallen tu!“ stotterte schüchtern der junge Mensch.

„Was für einen?“ „Daß du mir dies essen hilfst. Ich bewältige es nicht, ich habe zuviel daran!“

Claude mußte sich die Augen wischen. Er nahm das Messer, teilte die Portion in zwei gleich große Teile, nahm einen davon und fing auf der Stelle zu essen an. „Ich danke dir“, sagte der junge Mensch. „Wenn es dir recht ist, so teilen wir künftighin alle Tage!“

„Wie heißt du?“ fragte Claude. „Albin.“

„Warum bist du hier?“ „Ich habe gestohlen!“

„Ich auch!“ sagte Claude. Tatsächlich teilten sie in der Folgezeit täglich ihre Portion. Eine enge Freundschaft schloß sich zwischen den beiden. Mehr die Freundschaft von Vater und Sohn, als die von Bruder zu Bruder. Albin war ja beinahe noch ein Kind, Claude dagegen schon ein gefestigter Mann.

Sie arbeiteten beide in der gleichen Werkstatt; sie schliefen hinter dem gleichen Kiegel; sie gingen im gleichen Hofe spazieren; sie aßen das gleiche Brot.

Jeder war des andern Welt. Sie schienen glücklich. Ich habe bereits von dem Direktor der Werkstätten gesprochen.

Dieser Mensch, den die Sträflinge haßten, mußte sich oft an Claude wenden, wenn er seinen Befehlen Gehorsam verschaffen wollte.

Wenn es galt, einen Aufruhr oder einen Tumult zu stillen, die wildgewordenen Sträflinge zur Vernunft zu bringen und im Zaum zu halten, so richteten zehn Worte Claudes mehr aus als zehn Anseher oder Gendarmen des Direktors. Claudes titellose Autorität hatte die titelhafte des Direktors schon bei mehr als einer Gelegenheit wirksam unterstützt. Darum haßte ihn dieser aus tiefer Seele.

Er war einmächtig auf diesen Dieb. In seinem Innern hegte er gegen Claude einen verstockten, unversöhnlichen, neidbesessenen Haß; den Haß des Scheinherrschers gegen den, der wirklich das Heft in Händen hat; den Haß der rein körperlichen Gewalt der obliegenden geistigen Gegerüber.

Claude liebte seinen Freund und dachte nicht an den Direktor.

Eines Morgens, als die Sträflinge von den Aufsehern aus den Schlafsälen in die Werkstätten geführt wurden, laute ein Wärter zu Albin, er müsse sofort zum Direktor kommen.

„Was will man von dir?“ fragte Claude. „Ich weiß es nicht“, laute Albin. Der Wärter führte Albin fort.

Der Vormittag verstrich. Albin kam nicht mehr in die Werkstatt zurück. Als Speiszeit war, hoffte Claude, den Freund im Hof zu finden.

Albin war auch da nicht.

Nach der Pause kehrten die Sträflinge in die Werkstatt zurück.

Albin zeigte sich nirgends. Er war und blieb verschwunden.

So schlich der Tag dahin. Im Abend, als die Sträflinge wieder in die Schlafsäle geführt wurden, suchte Claude seinen Freund mit den Augen. Er fand ihn nirgends.

Er schien in diesem Augenblick sehr zu leiden; denn er redete einen der Aufseher an, was er sonst nie tat. „Ist Albin krank?“ fraate er.

„Nein!“ laute der Aufseher. „Ja, warum sieht man ihn denn heute den ganzen Tag über nicht?“

„Weil man ihm ein anderes Quartier angewiesen hat.“ laute der Aufseher gleichgültig.

Zeugen, die über diesen Vorgang später, anlässlich der Gerichtsverhandlung, vernommen wurden, befundeten, bei dieser Antwort habe Claudes Hand, in der er eine Kerze hielt, merklich gealtert.

Claude fraate mit verhaltener Stimme: „Wer hat dies anaeordnet?“ Der Schlichter räthte und laute: „Niemand anders, als der Herr Direktor.“

Auch der nächste Tag verfloß wie der vorhergehende ohne Albin.

Abends, nach Arbeitschluss, machte der Direktor seinen gewöhnlichen Rundgang durch die Werkstätten.

Als ihn Claude von weitem sah, nahm er seine grobmollene Mütze ab und knüpfte sein graues Wams, die armseligen Gefangenenkleidung, bis oben hinauf zu.

Denn es ist Grundsak in den Zuchthäusern, daß ein respektvoll zu geknöpftes Wams die Vorsekten äusktia stimmt.

Also, mit der Mütze in der Hand, stand Claude aufrecht am Eingange zu seiner Bank und wartete den Direktor ab. Dieser kam.

„Herr Direktor!“ begann Claude. Der Angeredete blieb stehen und wandte sich halb um.

„Ist es wahr, Herr Direktor, daß man Albin in eine andere Abteilung gebracht hat?“

„Ja!“

„Herr Direktor“, fuhr Claude weiter fort, „ich brauche Albin, um leben zu können!“

„Wie?“

„Sie wissen, daß ich mich an der Anstaltsportion nicht satt essen kann und daß deswegen Albin sein Brot mit mir teilte.“

„Das war seine Sache!“ laute der Direktor.

„Herr Direktor, sollte es kein Mittel geben, mich mit Albin wieder in das gleiche Quartier zu bringen?“

„Unmöglich, die Sache ist und bleibt abgemacht!“

„Von wem?“

„Von mir!“

„Herr Direktor“, laute Claude, „die Sache bedeutet für mich Leben oder Tod, und das steht bei Ihnen!“

„Von meinen Beschlüssen gehe ich nie ab!“

„Herr Direktor, habe ich Ihnen je etwas zu Leide getan?“

„Nein!“

„Warum trennen Sie mich dann von Albin?“

„Da r u m!“

Mit dieser Erklärung schritt der Direktor weiter. Claude ließ den Kopf hängen und laute kein Wort. Ich muß hier ausdrücklich feststellen, daß der Kummer über die gewalttätige Trennung von seinem Kameraden den krankhaften Heißhunger des Gefangenen in keiner Weise mähiet. Sonst schien nichts merkbar an ihm verändert. Zu seinen Zellengenossen sagte er nichts von Albin. Abesondert von den andern, durchmach er in den Kreislunden den Spaziergang und hunerte.

Wer ihn aber genauer kannte, bemerkte wohl etwas Kinnertes und Düsteres, das sich mit jedem Tage tiefer über sein Antlitz leate. Unerklich aber schen er ruhiger als je. Etliche der Sträflinge wollten ihre Rationen mit ihm teilen. Er lehnte lächelnd ab.

Jeden Abend nun, seit ihm der Direktor die pakige Erklärung gegeben hatte, setzte er eine Sache ins Werk, die natürlich schien und die umfomehr auffiel und Kopfschütteln erceate, weil sie von einem so ernsthaften Menschen wie ihm ausain.

Jedesmal, wenn der Direktor auf seinem abendlichen Rundgang an der Werkbank Claudes vorbeikom, schaute dieser auf, sah den Direktor steif und starr an und richtete dann in einem Tone, der zugleich bat und drohte, die beiden Worte an ihn: „Und Albin?“

Der Direktor stellte sich dann, als ob er taub sei oder entfernte sich achselzuckend.

Dieser Mann aus Paragrafenland tat nicht recht daran, schweigend die breiten Köpfe zu zuden; denn allen, die diese sellharmen Ausdrücke mitansehen, war es nur aufzuklar daß Claude Gueuz in seinem Innern fest zu etwas entschlossen war.

Das ganze Zuchthaus wartete in peinlicher Unruhe und Erregung auf den Ausgang dieses Kampfes zwischen Starrsinn und festem, unbeugsamem Entschluß.

Es ist erwiesen, daß Claude einst untern anderem sagte: „Hören Sie, Herr Direktor! Geben Sie mir meinen Kameraden wieder. Ich versichere es Ihnen, Sie fahren gut dabei! Andernfalls will ich Sie gewarnt haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Eines Kindes Tod

Von Wollganga Federau

Seit ihr Mann von noch nicht einem Jahr nach kurzer und, so glücklicher Ehe gestorben war — ein Opfer seines schweren und gefährlichen Berufs — war Mathilde eine andere geworden. Die ursprüngliche Heiterkeit ihres sonnigen Wesens hatte einem großen, schweren Ernst Platz gemacht, und die herben, von frühem Schmerz gezeichneten Linien ihres jungen Gesichtes loderten sich nur, verschwanden bloß, wenn sie mit Willy, ihrem dreijährigen Bubel, tollte und spielte.

Am einem Tage im Januar, als sie müde und hungrig aus dem Büro, in dem sie jetzt wieder arbeitete, nach Hause kam, empfing ihre Mutter die heimkehrende mit besorgter Miene. Der Kleine — so berichtete sie — hätte plötzlich über Schmerzen geklagt, den dringenden Wunsch geäußert, schlafen gehen zu werden und liege nun fiebernd, heiß und unruhig in seinem Bettchen.

Mathilde ließ sich nicht Zeit zur Antwort. Sie küßte sie auf dem Lager des Kindes, sah mit Erschrecken den matten Blick seiner großen, blauen Augen und die Blässe des qualvoll verzogenen Mundes, der ihr noch am Morgen strahlend zugeblickt hatte, das Zittern seines fiebererregten Körpers — und für einen Augenblick hörte ihr anstarrendes Herz auf zu schlagen.

Spät am Abend kam der Arzt — endlich. Er untersuchte den Körper des weinenden Kindes, das mit verständnislosem Staunen alles mit sich geschehen ließ, indes große, klare Tränen wie eine Sturzwelt über seine heißen Wangen liefen.

Der Arzt hatte Mühe, sein Erschrecken vor den Augen Mathildes zu verbergen. Während er seine Rezepte aus schrieb, und die Aufregung mit einigen Worten zu trösten, zu beruhigen versuchte, blühte er immer wieder mit besorgtem Kopfschütteln nach dem Bett des Kleinen. „Eine leichte Darmverstopfung“, sagte er zu Mathilde — aber drücken, im Hausflur, küßte er ihre Mutter mit unterdrückter Stimme zu. „Ein besonders schlimmer Fall akuter typhöser Infektion“ — es wird sehr, sehr schwer halten, den Jünger durchzubringen.“

Er wollte eine Pflasterin bestellen. Aber Mathilde lehnte ab, sie mochte keinen Fremden an ihr Kind heranlassen.

Die ganze Nacht und den ganzen Tag sah sie am Bett des Knaben, machte Umschläge, küßte seine Stirn mit dem Eisbeutel, maß mit ungläublichem Willensaufwand mit ruhiger Hand, so sachlich und sicher wie ein Arzt, Temperaturen, während ihr Herz vor Angst und Sorge floh und bebte. Das Kind lag alles mit unendlicher Geduld gelassen. Zuweilen, wenn es zusammenschauerte unter den Schmerzen, die seinen Körper durchwühlten, flüsterte es mit einem Ausdruck, der Mathilde das Herz zerriß: „Bin wieder gut“ — gleichsam als wäre diese Krankheit die wohlverdiente Strafe für eine kleine Unart, als würde sie vorübergehen, wenn man um Verzeihung bitte, wenn man „wieder gut“ sei.

Am zweiten Abend ließ sich Mathilde von ihrer Mutter für ein paar Stunden ablösen. Während sie sich auf ihrem Bett hin- und herwarf und vergeblich um Schlaf rana, hatte sie Wachtträume. Sie sah sich mit Willy auf einer arden, grünen sonnenüberstrahlten Wiese herumtollen, er pflückte Blumen, die er für spielerisch ins Haar steckte, rollte sich im Gras, warf ihr Kuckhändchen zu. Sie erwachte aus diesem halben Traum in der Dunkelheit ihres Zimmers, hörte durch die offene Tür des Nebenraumes das schwere, unregelmäßige Stöhnen des Kindes...

Nicht Tage lang kämpfte Mathilde wie eine Verweirfete gegen den unsichtbaren Feind. Der aber gewann mit jeder Stunde neuen Boden — kein Betteln, kein Flehen vermochte ihn zu erweichen. Das Kiebel ließ den zarten Körper des Kleinen überhaupt nicht mehr los — mit jeder erzwungenen Nahrungsaufnahme wurde er schwächer und schwächer. Einmal noch — nur ein einziges Mal im Laufe dieser Woche — suchte der Versuch eines Lächelns über das glühende Gesichtchen des Knaben, verlor er — aus einer instinktiv aufbrechenden Angst und Sehnsucht die abgemagerten Arme um den Hals seiner Mutter zu schlingen. Bald fehlten ihm auch dazu die Kräfte. Sein Körper fiel furchtbar rasch zusammen, rote Flecken zeigten sich auf Brust und Rücken und auf der Runge entstand jener braune Belag, der das baldige Ende andeutete.

Er erlosch an einem Sonntag morgen... mit einem kurzen, wehen Schluchzen. Seine letzten Worte, nachdem er Tage lang nur ein alehmähiges, acquäles Murmeln hatte hören lassen, waren: „Mama... gut... gut“. Er lächelte im Augenblick des Verschwindens — friedlich fast und le'berst...
Mathildes Mutter war bereits zu gebrechlich, um das Haus verlassen zu können; so schritt Mathilde allein an der Spitze des Trauerzuges durch die schneidende Kanarfälle zu dem Friedhof draußen vor der Stadt. Viele Freunde gingen mit — Frauen und Mütter hauptsächlich, die den Knaben in den Straßen hatten herumtollen, jubeln, lachen, mit ihren Kindern hatten spielen sehen.

Auf dem Heimweg lehnte Mathilde alle Begleitung, allen Zuspruch ab. Ging ganz allein den lauen Weg zurück, zu dem kleinen Häuschen draußen in der Vorstadt, das all ihr Glück gesehen hatte und nun all ihre Qual für immer aufnehmen sollte.

Sie war ganz still und gefast. „Das Kleinmaß des Leids hat mich gefühllos gemacht“, dachte sie im Gehen. „Ich bin völlig geplündert und ausgeraubt, daß ich nicht einmal mehr empfinde, wie arm ich bin.“ Sie erlachte sich dabei, daß sie sorgsam ihren Weg suchte durch die vereisten Straßen, daß sie jeden mitleidigen Blick eines ihr Begegnenden aufmerksam zur Kenntnis nahm, und sie erröte unter dem Scherz.

Aber als sie vor ihrem Hause stand, sah sie plötzlich in dem ungewissen Licht der früh hereinbrechenden Dämmerung einen kleinen, rotlackierten Kinderschlitten in dem verächten Vorgarten stehen. Söder nicht eigentlich stehen, sondern halb umgestürzt liegen, so als hätte ihn jemand sehr eilig, überstürzt und gleichgültig im Stich gelassen. Und sie erinnerte sich, daß Willy, daß ihr Junge hier gespielt hatte — mit diesem Schlitten gespielt hatte an jenem Morgen, da seine kleinen, zarten Händchen ihr zum letztenmal Liebeswohl zugewinkt hatten auf ihrem Weg ins Büro.

Das dachte die Frau, als sie das verlassene Spielzeug sah — und ihre Hände, die sie bereits zur Glocke erhoben hatte, sanken wie erstarben an ihrem Körper herab. Einige Sekunden starre sie mit heißen, brennenden Augen auf den kleinen roten Schlitten. Wühlend drehte sie sich um und irrte wie eine Gehekte durch die finstere Nacht den Weg zum Friedhof zurück, den sie soeben gekommen war.

Man fand sie am andern Morgen — sie lag tot und erstarrt mit weit ausgebreiteten Armen auf dem frischen Erdhügel, der den Sarg ihres Kindes deckte. Als wollte sie den Knaben, den sie durch drei Jahre jede Nacht so sorgfältig zudeckt hatte, mit ihrem Körper schützen gegen Dunkelheit und Kälte...

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände versteigert werden:

- Büffett, Anrichte, Kleider-, Küchen-, Nacht-, Bücher-, Spiegelchränke, Auszieh-, Schreib-, Nachtschrank, Näh- u. a. Tische, Schreibtischstuhl, Blüschklub-, Sessel, Chateaugues, Sofas, Sessel, Stühle, Teppiche, Spiegel, Ölbilder, Bücherbort, Stehlampe, Kronen, Nähmaschinen, eis. Geldchränke m. Unters. 1 2/1 Gasherd, Schreibmaschine, neue Fahrräder, 1 Radioapparat, 1 or Bohrmaschine, 1 gr. Schweißapparat, 1 Stanze 1 elektr. Handbohrmaschine, Bettstelle 1 Schnellwaage, Eypreh, französisch Ba en Wanduhr, 1 Kette, Leuchtm., Taschen-, Uhren, Stiefel, Schuhe, Kristall, achen, 30 7/1 versch. Spirituosen, Aquarell u. v. a.
- Hübler, Obergerichtsvollzieher, Telefon 27 933

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhr, silb. Vöfel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Süßstraße 113**, Inh. Guido Helwing.

Billige Sommerpreise für Brennholz

- aus der Wanderei-Arbeitsstätte ab Lager, a. d. Mauer 144.
- Tannenholz, unges., für den rm RM 15,—
 - ges. in Kloben, f. d. hl „ 1,70
 - f. Zentralheiz, „ „ 1,60
 - „ grob gespalten, „ „ 1,50
 - „ klein gespalten, „ „ 1,40
 - Buchenholz, unges., für den rm RM 18,—
 - ges. in Kloben, f. d. hl „ 1,50
 - „ grob gespalten, „ „ 1,70
- Für Lieferung frei Haus 10 Pf. für den hl mehr.
- Das Amt für Anstalten und Werkstätten

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

ACHTUNG!

Betriebsräte, Vertrauensleute und Werkstättdelegierte

Versammlung

am Donnerstag, dem 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Jeder Betrieb und jede Werkstätt muß vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

An alle Beamten

der Lübecker Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen

Freitag, den 20. Juni, 20 Uhr im Katholischen Gesellenhaus

Beamtenversammlung

Tagesordnung: Der Ausgabensenkungsgesetzesentwurf der Reichsregierung

Es spricht: Kollege Fritz Mendel, Hamburg.

Jeder Beamte, dem es ernst ist um die Verteidigung sein. Rech e muß an dies Versamml. teilnehm.

Jeder seine Pflicht! Erscheint in Massen!

Ländesausschuß Lübeck des Allgem. Deutsch. Beamtenbundes

Der Vorstand.

50
PENNIG

Leinen-Imitation
zirka 70 cm breit, in
uni und gestreift

Bauwoll-Beiderwand
in verschiedenen
Streifen

75
PENNIG

Crepon, bedruckt,
in vielen aparten
Dessins

Kunstseide, in
moderner Ausmu-
stern

100
MARK

Zephir und Popeline
für Oberhemden, in
neuen Streifen

Kunstseide, gute Qua-
lität, hell u. dkl. gemu-
stert, große Auswahl

**Schöne,
neue
Stoffe
im
Serien-
Verkauf
Karstadt
AG**

150
MARK

Woll-Musseline, in
modernen Mustern
und Farben

Voile-Bordüre, ca.
125 cm breit, in ap.
Farbstellungen

200
MARK

Natté, ca. 70 cm breit
reine Wolle, in neue-
sten Farben

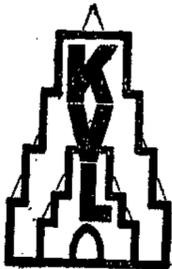
Kunstsd. Cr. de Chine,
ca. 70 cm breit, in
modernen Dessins

300
MARK

Crépe Caid, 127
cm breit, in großer
Farbenauswahl

Japon-Foulard,
ca. 90 cm, in modern.
Dessins

Dirck- und Flüßwurst



pro Pfund		pro Pfund	
Gekochte Mettwurst I	1.60	Fleischkäse Ia	2.00
Leberwurst I	1.10	Leberkäse Ia	2.00
Hausmacher Leberwurst I	1.20	Knackwurst	1.20
Leberwurst Thüringer Art	2.00	Bock- und Bierwurst	1.50
Kalbsleberwurst	1.70	Bratwurst	1.20
Sardellenleberwurst	1.80	Gekochter Schinken	2.40
Blutwurst	1.20	Geräucherte Mettwurst II	2.00
Teewurst	2.00	Geräucherte Mettwurst I	2.40
Fleischwurst Berliner Art	1.80	Zervelatwurst Ia	2.60
Mortadella	1.80	Ia Landschinken i. Ganzen	1.60
Zungenwurst Ia	2.00	Ia Landschinken i. Ausschn.	2.60
Fleischroulade	2.00	Ia Schweinebraten	2.40
Sülze	1.30	Ia Spießbraten	2.00



KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder

Ansichtskarten

Reiseführer und Wanderkarten

Lübeck-Literatur

Reiselektüre
für alle Genossenschaftler

nur in der

Wullenwever- Buchhandlung

Johannisstraße 46



Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fildstraße 14. Tel. 28663

Wer sich bei ihr versichert,
dient der Allgemeinheit
und sich selbst!

Kinderbettstell.
mit 6 Gitter
v. 14.- bis 85.-
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.-
Gebüdd. Hefti
Unterf. 111/112
1. Stock, kein Bad.
b. d. Hofkantor.

1 Schlafzimmer
mit 8 tür. Schrank u.
Spiegel modern neu
compl. **RM 275,-**
Küchenbüff. 180 br.
2 Stühle, Aufwasch.
neu **RM 130,-**
Folkers, Ziegelstr. 28-28 a

Für die

Hausfrau ist es eine täg-
liche Freude, mit dem

Junker & Ruh

Casherd arbeiten zu
können.

Möchten Sie nicht auch
einen

Junker & Ruh

von

Heinr. Pagels?

AUS Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Leihakkus im Monats-Abonnement
Radio-Soetbeer, Fleischhauerstr. 27
Fernsprecher 26626

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 29

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnütziges Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüttertort-Allée 43

Eisenwaren

Emil Ulbrich, Beckergabe 64
Fernsprecher 22212

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnütziges Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei - Fernruf 29610 -
Auf der Wallhalbinsel - Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbelschleckerarbeiten

Gemeinnütziges Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüttertort-Allée 43

Nähmaschinen

Nähmaschinenhaus
Wilh. Kruse, Huxstraße 43

Optik



Kostenl. Untersuchung d. Augen
Optiker Goldbaum
Spezialist für Augengläser
Lübeck, Königstraße 34
dem Katharineum gegenüber
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 29

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

27. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

3. Verhandlungstag

Die Rechtsprechung gegen Konsumvereine

Lübeck, 18. Juni

Die diesjährige Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine durchzieht eine große Anklage gegen Staat und Gesellschaft. Man will der großen Selbsthilfeorganisation der Verbraucher an allen Ecken und Enden Schwierigkeiten bereiten und die Existenz unterbinden. Aus all den bisher gehaltenen Reden erklangen Notrufe über ungerechte Behandlung der Konsumgenossenschaften, über Ausnahmesteuern und Höchstzulagen, die wieder in der Hauptsache die Mitglieder der Konsumvereine treffen. Nun kommen am letzten Tag der Verhandlungen schwere Anklagen gegen die Rechtsprechung. Was den konkurrenzneidigen Organisationen und ihren politischen Sachwaltern im offenen Kampf nicht gelingt, nämlich den stolzen Bau der Verbraucherorganisation zu vernichten, das soll mit Hilfe der Justizerei geschehen. Mit hinterhältigen Anklagen versucht man ihm zu schaden. Der 27. Genossenschaftstag nahm deshalb energisch Stellung gegen die Widersacher und erklärte ihnen den Kampf. Ein Stück Kampf ums Recht bildete auch die Rede des Leiters der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau.

August Kasch, Hamburg

über die Rechtsprechung der Zivil- und Finanzgerichte gegen die Konsumvereine.

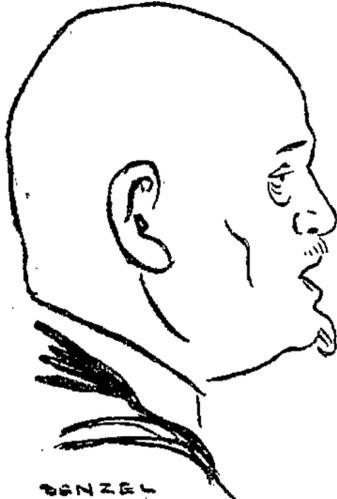
Der Redner ging dieser Rechtsprechung scharf zu Leibe. Er bezeichnete Lübeck als einen historischen Blak für jene Rechtsprechung, die man vor dem Krieg Klassenjustiz nannte, deren Leistungen den Betroffenen das Gefühl einhämmerte: du wirst verurteilt, weil du Arbeiter bist, du wirst hart verurteilt, weil du Gewerkschafter bist, du wirst drakonisch hart verurteilt, weil du Sozialist bist. Das war eine Rechtsprechung, die unbedürftigt um Gerechtigkeit, Vernunft und Billigkeit die Gesinnung und die Ueberzeugung zu dem ausgesprochenen Zwecke bekräftigte, die bestehende Gesellschaftsordnung zu schützen und zu stützen, eine Rechtsprechung frei von aller Objektivität. Redner führte hierfür einen drastischen Fall an. Die Vertreter dieser Klassenjustiz fühlten sich nicht ausschließlich als Richter, sondern als Beschützer ihrer Klasse gegen eine andere und ließen die Angehörigen der anderen Klasse fühlen, daß die Macht noch bei der Klasse der Richter sei.

Das Bild, das die heutige Justiz in ihrem Verhalten zu den Konsumgenossenschaften bietet, sei nicht wesentlich anders. Ein Konsumverein, der eines Preisvergleichs wegen verurteilt war und seine Maßnahmen streng nach der Kritik des Gerichts geändert hatte, wurde abermals bestraft, und zwar wegen Verstoßes gegen die gute Sitte, obwohl er nach Ansicht des Gerichts keinen solchen Verstoß begangen hatte. Als besonders sittenwidrig bezeichnete das Gericht das Herausstreifen nur des einen Konkurrenten. In Bielefeld hatte bei einem Preisvergleich der Konsumverein keine Namen genannt. Das bekam ihm besonders schlecht, denn das Gericht erklärte ihm, daß die Verschweigung der Namen einen erschwerenden, und so mehr als sittenwidrig zu bezeichnenden Umstand bedeute. Solche Urteile müßten bei den Konsumvereinen das Gefühl der Rechtsunsicherheit

Urteile machten den Eindruck, als hätten die Richter sich lediglich gefragt, wie sie eine Verurteilung des Konsumvereins zustandebringen, statt sich zu fragen: was ist Recht? Redner behandelte ausführlich die

Verurteilung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine,

auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, die erfolgte, weil der Zentralverband einen Preisvergleich veranstaltet hatte. Vor dem Kriege habe kein Mensch an einen solchen Gebrauch des Gesetzes gedacht. Es sei niemandem eingefallen, den Konsumvereinen zu unterlagen, sich gegen die dreiste, täg-



Kasch

lich wiederkehrende Behauptung der Händler zu wehren, daß die Konsumvereine teurer seien als der Einzelhandel. Die Verbraucher hätten jedenfalls ein berechtigtes Interesse daran, zu erfahren, ob die Händler die Wahrheit sagten oder lügen. Das könnten sie nur erfahren, wenn sie durch den Vergleich überzeugt würden. Mit der Ueberlegenheit der sachverständigen Geschäftsführung der gelehrten Kaufleute sei es erfahrungsgemäß nicht weit her. Redner führte hierfür einige charakteristische Beispiele an. Vor breiterer Öffentlichkeit seien bislang zuverlässige und einwandfreie Preisvergleiche durch die Konsumvereine veranstaltet und auf Wunsch seien solche dem Internationalen Arbeitsamt mitgeteilt worden, das sie einem Bericht einverleibe. Darauf hätten die Händler nichtöffentliche Preisvergleiche veranstaltet, deren Ergebnis sie allen möglichen Körperschaften und Organisationen bekannt gaben, und zwar



Eggert vom A.D.G.B.

unter Nennung der Namen der betreffenden Konsumvereine und unter Verschweigung der Namen der beteiligten Händler.

Die unkontrollierbaren, einseitigen und anonymen Behauptungen seien dann als erwiesene Tatsachen in der Mittelstandspresse veröffentlicht worden, um gegen die Konsumvereinsbewegung Propaganda zu machen.

Als verpflichteter Sachwalter der Konsumvereinsinteressen habe schließlich der Zentralverband deutscher Konsumvereine an den gleichen Orten unter Anordnung gewissenhafter, gründlicher und einwandfreier Feststellungen durch die Konsumvereine und ihre sachverständigen Organe Preisvergleiche anstellen lassen, die für die Gegenseite recht blamabel ausfielen. Die Ergebnisse stellte er unter Nennung beider Namen, sowohl der Konsumvereine als auch der Händler, in einer Denkschrift zusammen, die er den in Betracht kommenden Körperschaften usw. übermittelte. Und nun forderten die Händler vom Richter, daß dem Zentralverband deutscher Konsumvereine diese Preisvergleiche verboten würden. Nachdem die Händler aus dem Hinterhalte der Anonymität zu Konkurrenzzwecken angegriffen die Konsumvereine angegriffen, hatten

erfolgte die Bekräftigung des Angegriffenen.

der sich seiner Haut gewehrt und seine Behauptungen unter Kontrolle gestellt hatte. Das Gericht wachte sich völlig den Gedankenängen der Händler an und nannte die Preisgabe der Namen der Händler zwecklos und grob sittenwidrig, ohne sich über die Preisgabe der Konsumvereinsnamen in der Händlerdenkschrift in gleicher Weise zu äußern. Er rüffelte den Zentralverband, weil er sein Material an die Öffentlichkeit gelangen ließ, ohne die wochenlange Ausschlichtung der Händlerdenkschrift in der Mittelstandspresse entsprechend zu rügen. Der Zentralverband wurde verurteilt, der Angegriffene erhielt Unrecht. Die Wahrung berechtigter Interessen kam nicht in Betracht, ebensowenig die Tatsache, daß die Konsumvereine nur mit gleicher Münze heimzahlten. Die Anonymität des Angegriffenen triumphtierte über die offene Ehrlichkeit des Angegriffenen. Die Folge sei: die Konsumvereine dürfen keine Preisvergleiche anstellen — bei Strafe, die Händler dürfen kraftlos behaupten, ihre Preise lägen weit unter denen der Konsumvereine. Die Kon-



Dr. Gronau, Berlin

sumvereine werden verurteilt, daß weil sie bei Preisvergleichen Namen nannten, daß weil sie keine nannten. Wie sie es machen, ist es verkehrt. Die Justiz sieht durch die Mittelstandsbrille!

Ausführlich behandelte der Redner den vom Verbands der Rabattsparevereine gegen ihn selbst angestregten Prozeß

auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Es handle sich hier um die von zahllosen Menschen aller Berufe und Anschauungen geteilte und ausgesprochene Auffassung, daß der Rabatt in den Warenpreis einfallt und vom Käufer mitbezahlt werden muß. Redner zitierte eine Menge Uebersetzungen aus Händlerkreisen, durch die diese Auffassung gestützt wird. So wird in solchen Kundgebungen die Rabattgewährung als eine Irreführung des Publikums über den wirklichen Wert der Ware und als unvereinbar mit den Grundätzen einer richtigen Kalkulation und Preisgestaltung der Ware bezeichnet.



Riddle, Manchester

Ein Kleinhändlerführer verlangte, daß die Spitzenverbände des Einzelhandels sich auf den Standpunkt stellen sollen, daß der Verbraucher den Rabatt mitbezahlen muß, und daß es nicht richtig sei, dem Verbraucher durch Rabattmarken Sand in die Augen zu streuen. Ein anderer hielt die Einführung der

Rabattmarke als unvereinbar mit der Ehrlichkeit des Kaufmannstandes.

Eine Kölner Detailhändlerorganisation erklärte, das Publikum habe nur einen eingebildeten Nutzen von der Einrichtung, da es den allgemein gewährten Rabatt im erhöhten Verkaufspreis mitbezahlen müsse. Eine Händlerzeitung schrieb sogar, daß das Rabattgeben eine Täuschung des Publikums und deshalb schwindelhaft sei. Wer im Ladengeschäft Rabatt gebe, lade den Verdacht des Betruges auf sich. Eine angesehenere Hamburger Händlerorganisation befandete: Wer das Rabatt-



Horricks, Manchester

urteilt worden, weil er an seine Mitglieder die ganz selbstverständliche Aufforderung richtete, ihren Bedarf vorher im eigenen Geschäft und nicht in Privataeschaften zu decken. Manche gewaltig haben, denn sie seien absolut sicher, daß sie auf jeden Fall verurteilt würden, einerlei wie sie sich gegen die Angriffe des Privathandels wehrten. In Kassel sei der Konsumverein, der am 1. Mai seine Verteilungsstellen schließen mußte, ver-

stelle, führe das Publikum irre, und lehnte „diese Zickzackwege in der Preisgestaltung als innerlich unlauter“ ab. Wehrlich sprach sich das Oberlandesgericht Hamm und die Barmer Kammer für Handelsfachen aus und sogar der verstorbenen Rabattpatapostel Prof. Sudsland (Halle) sagte: „Der geben dem Publikum gegenüber als Verbilligung der Ware hin- Rabatt ist nicht als Geschenk anzusehen, sondern als notwendiges Glied bei der Berechnung.“

Das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ habe in milder Form dasselbe gesagt, was sachverständige Einzelhändler in unzähligen Fällen in viel schärferer Form ausgesprochen hätten. Aber das Hamburger Gericht habe dem Redner für alle Zeiten bei eventuell 500 RM. Geldstrafe im Einzelfalle verboten, seine ehrliche Meinung über ein System zu sagen, das er für eines der schlimmsten Schädigungen der Verbraucherschaft halte. Dem Redner sei durch das Urteil auch bei der genannten Strafe verboten, in einer Zeitschrift zu behaupten, der Rabattbetrag werde naturgemäß in den Warenpreis einfließen und müsse auf jeden Fall mitbezahlt werden. Er dürfe als Leiter der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ nicht einmal über seine heutige Rede berichten. Er dürfe nicht zittern, wenn andere, etwa Händler, Urteile fällten die seiner Ansicht entsprächen. Als einziger



Klepzig, Hamburg

Schriftleiter von vielen Tausenden in Deutschland dürfe er nicht seine Pflicht erfüllen, deren Erfüllung von ihm erwartet, ja, verlangt werde. So werde in der deutschen Republik die im Kaiserreich in dieser Form nicht angetastete Pressefreiheit mit dem für ganz andere Zwecke gefassten Gesetz über den unlauteren Wettbewerb glatt erdrückt. Das sei ein nicht zu überbietender Skandal. Auf der gleichen Linie wie das lehrerwähnnte bewegten sich zahlreiche gegen einzelne Konsumvereine gerichtete Urteile, von denen der Redner einige kritisierte.

Auch die Finanzrechtsprechung betrachte die Dinge vielfach durch die Mittelstandsbrille.

Das gelte besonders bezüglich der Warenabgabe an Nichtmitglieder. Die Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine lehnten eine solche grundsätzlich ab, weil ihr Zweck und ihr Wesen die Beschränkung auf die Mitglieder bedinge. Diese Beschränkung sei Voraussetzung für eine dem Wesen der Genossenschaften gerecht werdende steuerliche Behandlung. Die Taktik der Gegner gehe seit langem darauf aus, mit gewalttätigen und ungezüglichen Mitteln Warenabgabe an Nichtmitglieder herbeizuführen, um die Konsumvereine zu sinnlos hohen Steuern heranzuziehen und ihre Mitglieder um ihre Ersparnisse zu betrügen. Sie bedienten sich dazu der unmoralischen Mittel der Verleumdung und Verführung. Es sei das Verdienst des früheren Reichsfinanzministers Dr. Hilferding, wenigstens die Finanzbehörden aus der Gesellschaft der spitzelnden Mittelstandsleute herausgerissen zu haben. Es sei ein mehr als unverantwortliches Spiel, die Konsumvereine und ihre Mitglieder durch Steuern um Hunderttausende zu bringen für Bagatelldinge, die gegen ihren Willen durch jahrelängig von gewissenlosen Kräften verleitete Angehörige begangen wurden. Noch weit bedenklicher sei es, daß der Reichsfinanzhof im Falle Darmstadt das Urteil mit der Erklärung stütze, es sei nicht seine Aufgabe, den steuerfreien Genossenschaften den Wettkampf mit dem steuerüberlasteten freien Handel

heimnis, daß es mit den Steuerleistungen weiter Mittelstandskreise nicht allzu weit her ist, daß sie wenig oder gar nichts zahlten. Der Reichsfinanzhof habe durch seine geradezu grundlosen Behauptungen dem Glauben an seine Objektivität einen schweren Stoß versetzt. Richter hätten sich an das Gesetz zu halten und sich nicht in volkswirtschaftlichen Spekulationen zu ergen. Das sei eine Überschreitung ihrer Amtsbefugnis. Die Gesetze, an die sich der Reichsfinanzhof zu halten hätte, seien ganz eindeutig. Nach § 1 Absatz 5, § 8, 4, § 153 des Genossenschaftsgesetzes und



Direktor Willner, Stockholm

§ 4, 2b des Körperschaftsteuergesetzes ergebe sich folgende Sachlage:

Der Konsumverein solle den Erwerb und die Wirtschaft seiner Mitglieder fördern durch Einkauf im großen und Abgabe im kleinen. Er dürfe nur an Mitglieder verkaufen. Seine Angehörigen würden bestraft, wenn sie an Nichtmitglieder verkaufen, seine Mitglieder, wenn sie den Verkauf an Nichtmitglieder ermöglichen. Bestraft werde jener ein Mitglied — nicht der Konsumverein — wenn es mit den gekauften Waren Handel an Nichtmitglieder treibe. Ausgenommen hiervon seien Speisestaltinhaber, Logiswirte und Konsumvereine, die Mitglied eines anderen Konsumvereins sind. Das Körperschaftsteuergesetz fordere überhaupt nur die Beschränkung auf den Kreis der Mitglieder, natürlich der im Genossenschaftsgesetz bezeichneten Mitglieder, deren Erwerb und Wirtschaft der Konsumverein fördern solle. Der Reichsfinanzhof übergriffe zweifellos seine Befugnisse, wenn er für die etwaige Übertretung, deren sich ein Mitglied schuldig mache, alle Mitglieder durch steuerliche Konfiskation ihrer Einkaufersparnisse hart bestrafe. Das sei unsozial und ungerecht im höchsten Maße, das sei keine objektive Rechtsprechung. Redner verbreitete sich dann über die Belieferung von Gemeinden, die Mitglieder von

Konsumvereinen sind und deren Einrichtungen durch Konsumvereine beliefert werden, bezeichnete die Besteuerung der Konsumvereine wegen solcher Belieferung als gesetzwidrig und die Verurteilung zur Steuer als Rechtsbeugung. Für eine solche Rechtsprechung der Finanzgerichte habe das Volk kein Verständnis, sondern bewerte sie als Ausfluß einer Rechtsauffassung, für die es nach wie vor keine andere Bezeichnung als Klassenjustiz zu finden wisse.

Diese Justiz, die immer nur die unbemittelten Kreise als Objekt zu treffen wisse, sei dem Volke verhaßt,

weil es ein sehr feines Empfinden für Ungerechtigkeiten habe. Einst habe man dem Volke gepredigt, es solle sparen, sich selbst helfen, etwas leisten, und habe es auf die Konsumvereine verwiesen. Das Volk habe gespart, habe sich selbst geholfen, habe in den Konsumvereinen etwas geleistet, und zwar Großes und Vorbildliches. Aber kaum stehe das Werk und freue sich das Volk des Gelingens, so falle alle Welt darüber her, suche zu hemmen, zu stören und zu zerstören. Ein Reichsminister dürfe in die Welt hinauspfeifen, daß die Ausnahmebesteuerung nur der erste Schritt im Kampfe gegen die Konsumvereine sei. Also: Kampf gegen Selbsthilfebestrebungen der breiten Volksmassen, Kampf gegen die gesunden Volksschichten, die nicht mit Staatsalmosen wirtschaften wie der Mittelstand. Kampf gegen die gesetzlich erlaubten und gesetzlich wirkenden Einrichtungen der Ärmsten und Armen, und zwar Kampf auch mit Hilfe der Rechtsprechung, deren vornehmste Aufgabe es doch sein müsse, edel, hilfreich und gut gerade gegen die zu sein, die in den Niederungen der menschlichen Gesellschaft zu wandeln und zu hausen gezwungen seien. Das seien Erscheinungen, die zu den trübsten Befürchtungen für die Zukunft Anlaß gäben. Die Genossenschaften erhöhen ihre warnende Stimme. Sie wollten die Freiheit und Unabhängigkeit der Rechtsprechung, sie forderten aber auch, daß die Rechtsprechung sich unabhängig mache von Einseitigkeit der Auffassungen, von Befangenheit in Klasseninteressen. Die Rechtsprechung solle die Sprache der Gerechtigkeit sprechen, mehr begehrten die Konsumvereine nicht.

Ausschluß aus dem Zentralverband

Hugo Bäckerlein berichtet über den Einspruch des Konsumvereins Merseburg wegen seines Ausschlusses aus dem mitteldeutschen Revisionsverband. Dieser Einspruch wird einstimmig abgelehnt. Ebenso stimmt der Genossenschaftsstadtag gegen 4 Stimmen dem Vorschlag des Vorstandes, Ausschluß und des Generalrats zu, den Konsumverein Merseburg aus dem Zentralverband auszuschließen. Es handelt sich um arbeitslose Verhältnisse gegen die Interessen des Verbandes.

Satzungsänderungen

Hugo Bäckerlein erläutert die vorgeschlagenen Satzungsänderungen. Sie betreffen u. a.:

Die Aufnahme oder Ablehnung eines Revisionsverbandes erfolgt durch unanfechtbaren Beschluß des Vorstandes des Zentralverbandes. Ein aus dem Revisionsverband ausgeschlossener Konsumverein ist automatisch auch aus dem Zentralverband ausgeschlossen. Ein von dem Revisionsverband abgewiesener oder aus dem Revisionsverband ausgeschlossener Konsumverein hat keine Berufung an den Genossenschaftsstadtag. Der Ausschluß eines Konsumvereins aus dem Zentralverband erfolgt durch unanfechtbaren Beschluß des Vorstandes. Die weiteren Satzungsänderungen betreffen notwendige Ergänzungsvorschriften oder redaktionelle Änderungen.

Der Referent betonte die Notwendigkeit dieser Änderungen, um eine klare Abgrenzung der Verhältnisse zu schaffen. Selbstverständlich werde sich bei Ausschließen der Vorstand vorher mit den Revisionsverbänden in Verbindung setzen. Die Satzungsänderungen wurden gegen 5 Stimmen gutgeheißen.

Konsumgenossenschaftliches Fortbildungswesen

Heinrich Sierakowski, Hamburg

berichtet über diesen 10. Verhandlungsgegenstand. Er bezeichnet die Arbeit der Fortbildungskommission als Erziehungsarbeit am lebendigen Menschen; sie will Verantwortlichkeitsgefühl wecken und festigen. Sie verlanke also ein großes Maß von Hingabe des Menschen an den geistigen Inhalt unierer Bewegung. Es ist die Richtigkeit und die Schönheit des Konsumgenossenschaftsgebankens zu lehren. Dazu kommt die Lehre vom richtigen Werkzeug und von der rechten Handhabung der Werkzeuge im Dienste der Konsumgenossenschaft. Wo sich immer Kräfte regen, möchte die Fortbildungskommission helfen, daß diese Kräfte nutzbar gemacht werden. Der Redner berichtet über die einzelnen Kurse sowie über Spezialkurse für Einkäufer, Reisevertreter, des weibliche und männliche kaufmännische Personal usw. In diesem Jahr sollen 20 Frauenerkurse abgehalten werden. Das Fortbildungswesen wurde nach Kräften gefördert. Über den noch ausstehenden 11 Frauenerkurse und einige Kurse für Kontorangehörige wird ein Kurzus von 14 Tagen Dauer für ehrenamtlich tätige Vorstandsmitglieder kleiner Konsumvereine veranstaltet werden. Das Vermögen der Fortbildungskommission vermehrte sich um rund 100 000 Reichsmark. Die Uebernahme- und Verlaufsrechnung zeigt die Endsumme von rund 315 000 RM. Diese Summe drückt sehr deutlich den Willen der deutschen Konsumvereine aus, für die Heranbildung des Nachwuchses und für die Durchbildung der schon vorhandenen Mitarbeiter zu sorgen. Eine Bewegung, die im Jahre 1929 ungefähr 200 000 RM. für zentrale Werbe- und Erziehungsarbeit auswirft, darf sich doch sagen, daß sie auch an dieser wichtigen Stelle nichts verabsäumt hat.

Ueber die Pensionskasse des Zentralverbandes

berichtet Hugo Bäckerlein. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften erhöhte sich von 357 auf 367, die der Mitglieder von 28 492 auf 31 785. Renten wurden 1 682 758 RM. gegen 1 536 750 RM. im Jahre 1928 bezahlt. Das Kassenermögen betrug 27 025 000 gegen 20 421 000 RM. im Jahre 1928. Alle berechtigten Ansprüche konnten erfüllt werden. Auch wurden 400 000 RM. Hypotheken an solche Mitglieder gegeben, bei denen die Genossenschaften die Sicherheit übernahmen. Mit der Beitragsfrage werde sich die nächste Generalversammlung beschäftigen müssen. Eine Erhöhung der Beiträge könnte hinauszuschieben werden, wenn alle Genossenschaftler ihre Pflicht erfüllen und alle über 21 Jahre alten Beschäftigten der Kasse zuführen würden. Bisher seien nach 2000 nicht angemeldet.

Wahlen

Die satzungsgemäß auscheidenden Mitglieder des Vorstandes, Ausschusses und der Fortbildungskommission wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Ausklang

Heinrich Lorenz dankte den Delegierten für ihre rege Mitarbeit und besonders den Lübecker Freunden für ihre große Mühe und Arbeit. Der Festtag in Lübeck sei gemessen an der

Größe der Stadt, eine genossenschaftliche Tat gewesen, die den Delegierten noch nirgends in Deutschland bezaubert sei und ein nachahmenswertes Beispiel bilde.

Der Genossenschaftsstadtag habe den ersten Willen bekundet, die Konsumvereine zu schützen und zu verteidigen gegen alle Angriffe und Belästigungen. Wir sind, so schloß Lorenz, gewohnt, unsere Arbeit in Ruhe zu tun, wenn man uns aber zum Kampfe



Sierakowski

zwingt und uns in unserer friedlichen genossenschaftlichen Arbeit stört, der bekommt es mit uns zu tun. Deshalb heraus zur Verteidigung, heraus zum Kampf unter allen Umständen und mit allen Mitteln. Es geht um unsere Konsumvereine, um die wirtschaftlichen Organisationen der arbeitenden Bevölkerung. Die Zeiten sind ernst, aber wir sind zur Abwehr bereit. Nun mögen die Herren von der Wirtschaftspartei kommen; heraus mit eurem Fledermisch, wir nehmen den Kampf auf. (Stürmischer Beifall.)

Heute abend 7 Uhr findet im Stadthallenquartier ein Konzert des Stadttheaterorchesters statt. Dabei führen der Freie Wassersportverein und der Arbeiter-Turn- und Sportverein wassersportliche Spiele vor. Bei Eintritt der Dunkelheit wird ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Im Anschluß an den Genossenschaftsstadtag hält am Donnerstag die Große Kaufgesellschaft deutscher Konsumvereine die 36. und die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine die 18. ordentliche Generalversammlung ab.



Direktor Fiser, Prag

um die Kundenschaft der Nichtmitglieder zu erleichtern. Das sei nichts als

keiwilliges Nachbeten unbewiesener und unbewiesener Mittelstandsbehauptungen.

den die Konsumvereine seien weder bestraft noch sei der freie Handel im Verlaufe zu ihnen überlassen. Es sei offenes Ge-

Unübersteigbare Zollmauern von USA.

Ein neuer Schlag für den deutschen Export

Aus allen Teilen der Welt, besonders aus den südamerikanischen und australischen Agrarstaaten, sowie den europäischen Industrieländern hat es Proteste gehagelt. In der Schweiz, deren hochqualifizierte Uhrenindustrie von dem neuen Zollgesetz besonders hart betroffen wird, hat es — in der Geschichte der internationalen Handelspolitik ein einzigartiger Vorgang — gar große öffentliche Protestversammlungen unter stärkster Teilnahme der Bevölkerung gegeben, die schärfste Repressalien gegen die amerikanischen Prohibitivzölle forderten. Auch die deutsche Exportindustrie wird durch das neue amerikanische Zollgesetz stark in Mitleidenschaft gezogen. Besonders betroffen werden die Steingut-, Porzellan-, Kunstseide-, Textil- und Eisenverarbeitende Industrie. Auch die deutsche Leder- und Schuhindustrie dürfte durch die Heraufschraubung der Zölle für 857 Warengruppen vor 250 Erhöhungen betroffen landwirtschaftliche Produkte, insbesondere Zucker, Gemüse, Vieh, Fleisch und Getreide. Von der bisher geltenden Freiliste wurden u. a. Zement, Baumwolle, Häute, Leder und Schuhe abgesetzt. Ermäßigt wurden

die Zollsätze für Automobile (Kunststück!), Aluminium und Tafelglas.

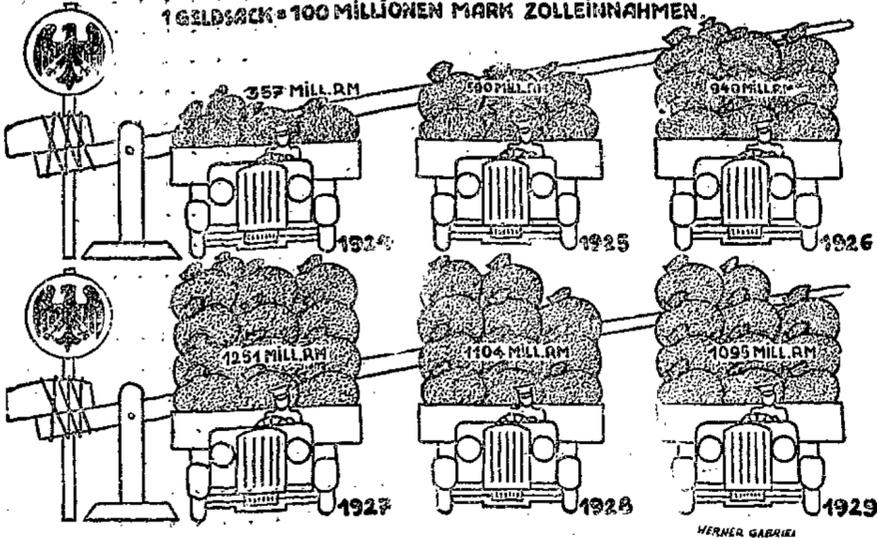
Es ist kein Zweifel, daß dieses rigorose amerikanische Zollgesetz weitgehende Folgen für die internationale Handelspolitik haben wird. Dies bewiesen schon die rund 200 Proteste von Regierungen und großen Wirtschaftsverbänden der betroffenen Länder. Besonders die großen Getreideexportstaaten wie Kanada, Argentinien und Australien tragen sich bereits mit dem Gedanken, schärfste Repressalien gegen die Vereinigten Staaten anzuwenden. Besonders schwerwiegend ist, daß die Vorzugsstellung, die das neue Zollgesetz Kuba in der Frage der Zuckerzölle gibt, einen Bruch der Meistbegünstigungsverträge darstellt, der zu handelspolitischen Konflikten führen muß.

Der parlamentarische Kampf um den neuen amerikanischen Zolltarif, der vom Senat mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen wurde, hat nicht weniger als 18 Monate gedauert. In Amerika selbst hat man die beabsichtigten Zollmaßnahmen als Raubzölle schlimmster Art bezeichnet. Diese Charakteristik des neuen Gesetzes ist durchaus berechtigt; denn die maßlose Erhöhung von Hunderten von Zolltarifposten wird die Lebenshaltung der amerikanischen Verbraucher massen um etwa eine dreiviertel Milliarde Dollar verteuern.

DIE ZOLLEINNAHMEN DES DEUTSCHEN REICHES

UND DER EINFLUSS DER ZOLLTARIFNOVELLE VOM JAHRE 1925.

1 GELDSACK = 100 MILLIONEN MARK ZOLLEINNAHMEN



VERNER GABRIEL



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28 887
Geöffnet von 18-19 Uhr, Donnerstags von 15-19 Uhr
Sonntags geschlossen



Achtung, erwerbslos und dienstfreie Kameraden! Am Donnerstag, dem 19. Juni, wird unser Kamerad **Wolfgang** bekränzt. Antritt 15.45 Uhr beim Feldzug (Friedhofsallee). Kein Kamerad darf fehlen.
2. **Wolfgang**, Kameradschaft, Am Donnerstag, dem 19. Juni, wird unser Kamerad **Wolfgang** bekränzt. Antritt 15.45 Uhr beim Feldzug (Friedhofsallee). Kein Kamerad darf fehlen.
Spielkarte. Am Donnerstag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr, Neben im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden müssen erscheinen. Rollenbücher mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Mater-Jugend. Heute abend alle Turnzeug mitbringen, wir gehen zum Handballspielen. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Haus der Jugend.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck, Mitteilung Motorfahrer. Am 22. Juni Ausfahrt nach Lashed. Abfahrt morgens 8 Uhr vom Klublokal Holtingstr. Alle Motorfahrer der umliegenden Ortsgruppen sind herzlich willkommen. Am 29. Juni 1925 fahren des Bezirks 2, worauf nach alle Genossen aufmerksam gemacht werden, um sich rechtzeitig beim **Herrn Robert Jawell**, Lübeck, Gerdewerstraße 40, zu melden. Achtung, Motorfahrer! Werdet Mitglied des Bundes „Solidarität“, denn hier werden eure Interessen am besten vertreten. Haftpflicht und Unfallversicherung! **Wichtig!** Alle an den Massenprogrammen am Dammersdorfer Ufer beteiligten Lübecker Genossen fahren am Donnerstag, dem 19. Juni 1925 abends 7 Uhr vom Geibelplatz mit Autos an Genossinnen und Genossen, die um 7 Uhr Geschäftslokal haben, fahren um 7 1/2 Uhr. Die auswärtigen Genossen werden um 6.30 Uhr von ihren Vereinslokalen abgeholt. Die Abfahrt erfolgt pünktlich. Die Leiter werden gebeten, darauf zu achten, daß alle mitkommen. Weitere Genossen der Fußballvereine **Viktoria, HSV, und WSB**, die sich an den Massenprogrammen beteiligen, wollen mit den Lübecker Genossen fahren. Bedingung: Weiße Kleidung, lange oder kurze Hölle.

Achtung, Sportler! Fußballgroßkampf: **WVB 1 gegen Vorwärts 1.** Am Freitag, dem 20. Juni, abends 7.30 Uhr, werden sich obige Mannschaften in einem Börsenspiel gegenüberstehen. Nach den zuletzt gezeigten Leistungen beider Mannschaften ist mit einem interessanten Kampfe zu rechnen, in welchem sie den Sieger unter sich bestimmen. Darum auf zum Rasenbrunn am Freitag, abends 7.30 Uhr; vorher werden sich die Jugendmannschaften beider Vereine begegnen.

Freie Wasserfahrer Lübeck. Am Donnerstag, dem 19. Juni, findet eine Radfahr-Ausfahrt statt. Abfahrt um 7 Uhr vom Bootshaus. Erscheinen sämtlicher Boatsleute ist Pflicht.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Stodsdorf feiert am Sonntag, dem 22. Juni, sein Sommerfest. Eingeleitet wird dieses durch ein Fußballspiel der alten Herren am Sonnabend abends 7 Uhr. Um 9 Uhr findet ein Radefahrt vom Vereinslokal durch den Ort statt. Radelpreis 20 Pfennig. Sonntag morgen finden Fußballspiele der Knaben und der Jugend statt, auch leichtathletische Wettkämpfe werden ausgetragen. Präzise 1 1/2 Uhr beginnt der Feldzug. Weitere Fuß- und Handballspiele folgen. Einem gemeinsamen Spielen der Trommler und Pfeifer folgt um 6 1/2 Uhr der Vormarsch zum Vereinslokal. Ein Ball beschließt das Fest. Am Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr, finden alle Genossen, die im Besitze von weissem Zeug sind, sich im Vereinslokal ein zur Fahrt ans Dammersdorfer Ufer.

Freie Sportvereine Lübeck. Achtung, Vereinsgenossen! Am Sonntag, dem 22. Juni, haben wir den **FC Eintracht-Rendsburg** mit 5 Mannschaften zu Gast. Diese werden morgen gegen 8 Uhr per Autobus hier ein. Nach den Spielen gemütliches Beisammensein mit den Gästen. Am Mittwoch gelangen folgende Spiele zum Austrag:

11.30 Uhr: **WVB 1** - **WVB 2**
12.00 Uhr: **WVB 3** - **WVB 4**
12.30 Uhr: **WVB 5** - **WVB 6**
13.00 Uhr: **WVB 7** - **WVB 8**
13.30 Uhr: **WVB 9** - **WVB 10**
14.00 Uhr: **WVB 11** - **WVB 12**
14.30 Uhr: **WVB 13** - **WVB 14**
15.00 Uhr: **WVB 15** - **WVB 16**
15.30 Uhr: **WVB 17** - **WVB 18**
16.00 Uhr: **WVB 19** - **WVB 20**

Am Sonntag, dem 22. Juni, spielen folgende Mannschaften von uns:
9.00 Uhr: **WVB 3** - **Rendsburg 3**
10.30 Uhr: **WVB 2** - **Rendsburg 2**
1.00 Uhr: **WVB 1** - **Rendsburg 1**
2.00 Uhr: **WVB 4** - **Rendsburg 4**
3.30 Uhr: **WVB 5** - **Rendsburg 5**

Sämtliche Spiele finden auf dem Rasenbrunn statt.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck. Am Donnerstag, dem 19. Juni, findet im Lokal von Groß-Rottmischstraße, eine Werksbesuchung statt. Treffen der Genossen zur Werksbesuchung pünktlich 7 Uhr am Werk. Es ist Pflicht, daß sich alle Genossen hierzu beteiligen. Mitglieder, welche noch keine Karten zum Stützpunkt haben, müssen dies selbst baldigst beim Genossen Eggert, Mengstraße 28, abholen.

Schiffsnachrichten

Abgedampfte Schiffe
Dampfer „Lübeck“, Kapit. F. Lange, ist am 17. Juni 16 Uhr in Lübeck angekommen.
Dampfer „Reval“, Kapit. R. Eigger, ist am 17. Juni 14 Uhr in Wismar angekommen.
Dampfer „Riga“, Kapit. S. Boese, ist am 17. Juni 13 Uhr in Rostock angekommen.

Abgegangene Schiffe
17. Juni
Schw. M. Giffé, Kapit. Mansson, von Struer, 1 Tg. - Dt. D. Fehmann, Kapit. Schmeier, von Burgkroon, 4 Td. - Schw. M. Gerda, Kapit. Andersen, von Randholm, 2 Tg. - Dt. D. Galla, Kapit. Köpfer, von Veningrad, 3 1/2 Tg. - Dt. D. Lübeck, Kapit. Lange, von Ho-Nord, 4 Tg. - Schw. M. Kölnbada, Kapit. Andersen, von Helsingborg, 1 Tg. - Dt. M. Heiene, Kapit. Lütjeh, von Burgkroon, 5 Td. - Dan. M. Anna, Kapit. Hansen, von Kalskov, 1 Tg. - Schw. M. Leda, Kapit. Holm, von Hobbö, 1 Tg.

18. Juni
Dt. D. Thylund, Kapit. Petersen, von Aarhus, 1 Tg. - Dt. D. Raitlund, Kapit. Thomsen, von Odense, 14 Td. - Dt. M. Alma, Kapit. Schöps, von Neuland, 2 Td. - Schw. D. Dernen, Kapit. Verntson, von Kopenhagen, 14 Td. - Dt. D. Eghenburg, Kapit. Schöps, von Traungund, 3 1/2 Tg. - Dan. M. Hernad, Kapit. Drenmann, von Nyborg, 1 Tg. - Dan. M. Argus, Kapit. Rod, von Marstal, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
17. Juni
Dan. M. Vera, Kapit. Larsen, nach Hortens, Steinlaß - D. S. D. Geerfalle, Kapit. Fid, nach Calabanta, leer. - Ein Schiffsboot, nach Calabanta, leer. - Finn. D. Kannas, Kapit. Suomi, nach Danzig, leer. - Finn. M. Zantur, Kapit. Karlsson, nach Wiborg, Saig. - Holl. M. Anders Eghenburg, Kapit. Lundin, nach Kaumo, Steinlaß. - Schw. D. Swanen, Kapit. Stenfeldt, nach Kopenhagen, Saig. - Finn. D. Vera, Kapit. Ginttän, nach Kaja, nach Kopenhagen, Saig. - Finn. D. Vera, Kapit. Ginttän, nach Kaja, Saig. - Schw. M. Heimal, Kapit. Samuelson, nach Norrföring, Steinlaß. - Dt. M. Martha-Christine, Fiedemann, nach Gøbenhavn, Tor. - Dt. M. Mimi, Kapit. Memeyer, nach Nyborg, Briketts. - Dt. M. Elisabeth Doroshea, Kapit. Großmann, nach Kassel, Kaffen.

18. Juni
Dan. M. Herman, Kapit. Jensen, nach Knebel, Briketts. - Schw. M. Gunvor, Kapit. Borgesen, nach Vindö, Steinlaß. - Schw. M. Ellen, Kapit. Helm, nach Kopenhagen, Steinlaß. - Schw. M. Gerda, Kapit. Johansen, nach Marid, Kaffen. - Dan. M. Venus, Kapit. Enderen, nach Marlager, Gipssteine. - Dan. M. Fremad, Kapit. Petersen, nach Odense, Briketts. - Dan. M. Johanne, Kapit. Martensen, nach Kopenhagen, Gips.

Lübeck-Bohmer Dammschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Eghenburg“, Kapit. Th. Schöps, ist am 18. Juni 7 Uhr in Lübeck angekommen.

Marktberichte

Lübeck, den 18. Juni
Bauernbutter 125-140, Meiereibutter 145-160, Hüfner, Stück, 250-400, Rufen, Stück, 150-200, Lauben, Stück, 80-90, Schinken 165-175, Schweinstopf 80, Wurst, geräucherte, 180-249, Eier, Stück, 9, Kartoffeln, neue, 16-22, Wurzeln, Bund 15, Spargel I 70-80, Spargel II 50-60, Spargel III 20-25, Blumenkohl, Kopf, 25-70, Kürbisse, eingeschälte, 40-60.
Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie 180-200, Schleie, größere, 160-180, Aal, große, 180-200, Aal, mittel, 140-150, Aal, kleine, 80-100, Fische, mittel, 110, Hecht, große, 100, Barsche 60-80, Brachsen, große, 90-110, Brachsen, kleine, 70-80, Mand 60-80, Rotaugen, große, 40, Rotaugen, kleine, 30.
Salzwasserfische: Dorsche, lebende, 30, Dorsche, frische, 20-25, Butt, größere, 70-100, Butt, kleinere, 45-55, Steinbutt, lebende (Ostsee) 100-120, Steinbutt, lebende (Nordsee) 180-200, Heringe 35.

Geschäftliches

Stadthallen-Garten. Dieses gerade in der jetzigen heißen Jahreszeit fast besuchte Lokal ist auch in der kühleren Woche bemüht, seinen Gästen durch Darbietung erstklassiger Konzerte bei freiem Eintritt den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Auch die beliebtesten Abendtänze im Saal finden in dieser Woche statt. Näheres siehe Inserat.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solms für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für den Anzeigenteil: D. Sande. - Wulfenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 50-52 Telefon 22 443
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Sprechstunden
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen
17. Distrikt (12). Donnerstag, den 19. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr. Besichtigung des Hauses der Jugend. Wir treffen uns pünktlich am Eingang.

Seereis-Dänischburg. SPD-Frauengruppe. Am Freitag, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere Versammlung beim Gen. Wölk statt. Die Genossinnen werden gebeten, reiflos zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Büro. Haus der Jugend, Dorfkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18 1/2-19 1/2 Uhr

A. P. Rosa Egenburg. Wir gehen Mittwoch zur Paul-Devis-Gruppe ins Heim Klosterstraße. Treffpunkt 19 1/2 Uhr Ecke Kollte- und Ziegenstraße.
A. P. Karl Viechtach. Freitag 20 Uhr Kaufstunde. Sonntag Bionerweide.
A. P. Egenburg und Viechtach. Mittwoch 20 Uhr alle Mädel zum Neben kommen.
Mingstlager der Roten Pioniere. Sämtliche Kochtöpfe und Wassereimer müssen bis Donnerstag aus dem Büro abgeholt sein.
A. P. Jean Leure. Mittwoch 20 Uhr Heim I, Rechte Vorbereitung für die Bionerweide.

Achtung! Donnerstag Veranstaltung auf der Freilichtbühne. Kommt alle.
A. P. Ferdinand Seifalle. Mittwoch 20 Uhr Bionerweide (Noten Haus). Die Genossen, die Sonnabend nicht auf Fahrt gehen, Zeitungen usw. abholen.
A. P. Karl Marg. Mittwoch 20 Uhr Vortrag im Haus der Jugend (Vortragslokal). Thema: „Die falsche Gefahr“. Referent: Genosse Bromme. Wir laden alle Parteigenossen ein.
A. P. Friedrich Ebert. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Lieberbücher. Anmelden und Bezahlen der Fahrt!
Madonrad. Mittwoch Vortrag über Anderen Reg. Donnerstag Außenstelle.
Moikling. Note Kahne. Mittwoch 20 Uhr: Gruppensammlung und Kaufstunde. Kommt pünktlich, feiner darf fehlen.
Küdnitz. Donnerstag, den 19. Juni, treffen wir uns abends 8 Uhr am Heim. Bei gutem Wetter gehen wir zum Baden, sonst Unterhaltung im Heim.
Seereis-Dänischburg. Heute abend 8 Uhr beim Genossen Paasch Vorstandssitzung. Freitag 7 Uhr Heimabend in der Schule. Kommt pünktlich, feiner darf fehlen.
Seereis-Dänischburg. Wegen der Sonnenwendfeier machen wir am Sonntag die Radtour nach Radeburg. Treffpunkt um 6 Uhr an der Aubrücke.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Helferleistung am Donnerstag, 19. Juni, 20 Uhr im „Haus der Jugend“. Alle kommen!
Spielkarte. Am Donnerstag Neben. Alles muß erscheinen.
Jalkenfort. Am Sonntag gehen wir auf Fahrt. Treffpunkt 14 1/2 Uhr Kolltebrücke. Brot für den ganzen Tag, Badzeug und Trinken mitbringen. Wer geht die Quartiersammlung nicht. Die Listen müssen schnellstens abgeliefert werden.

Achtung Note Falken. Denkt an die Quartiersammlung. Die Listen müssen schnellstens abgeliefert werden. Letzter Termin ist Montag. Das Büro ist für die Quartiersammlung täglich von 5-7 Uhr geöffnet.

Noter Staat (Seereis-Dänischburg). Freitag Heimabend in der Schule. Kommt alle pünktlich um 4 1/2 Uhr. Wo wir Sonntag hingehen, besprechen wir Freitag.



Der schöne Neubau der Essener Stadtbücherei

der am 16. Juni eröffnet wurde. Als Bildungsbücherei — im Gegensatz zu den rein wissenschaftlichen Universitäts- und Landesbibliotheken — ist die Essener Stadtbücherei eine der größten und modernsten Deutschlands

Amtlicher Teil

Flaschenmißbrauch.

In gegebener Veranlassung ruft das Polizeiamt hiermit nachsteh. Bestimmung aus der Senatsverordnung v. 26. Januar 1895. betreffend den Verkehr mit Giften in Erinnerung:

(§ 16) Es ist verboten, Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhaltes mit Nahrungs- oder Genussmitteln herbeizuführen geeignet ist.

Gegen Zuwiderhandlungen wird künftig mit besonderer Schärfe vorgegangen werden.

Lübeck, 17. Juni 1930.
Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

Zum III. Pastor an der St.-Lorenz-Gemeinde ist der bisherige Hilfsgeistliche Berner Greiffenhagen ernannt worden. Die Ernennung ist vom Kirchenrat am 11. Juni bestätigt.

Lübeck, den 17. Juni 1930.

Der Vorstand
der Kirchengemeinde St.-Lorenz

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft am Mittwoch, dem 18. Juni 1930, nachmittags 6 Uhr, in der Börse

Tagesordnung:

1. Abrechnung für das Jahr 1929.
2. Antrag der Handelskammer auf Bewilligung von 32 109,85 RM aus dem Erneuerungsfonds für Schuppen, Lagerhaus und Anlagen des Hafenbetriebes.
3. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden Revisors Hans Sellhöpp.

Lübeck, den 3. Juni 1930.

Die Handelskammer

Familien-Anzeigen

Nach langem mit gr. Geduld ertragen. Leiden entchl. sanft m. liebe Frau, unigute Mutter und Schwiegermutter.
Elisabeth Schlüter
geb. Bähnk
im 74. Lebensj.
In tief. Trauer:
H. Schlüter und
Angehörige
Lübeck, d. 17. Juni
Hartengr. 291
Trauerf. Abd.
Sonntag, 3 1/2 Uhr
i. d. Borm. Fried-
hofskapelle statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. reich Kranzspenden beim Heim- gange unseres lieben guten Vaters

Friedrich Dörkop
sagen wir allen Be- teiligten, insbesond. S. Pastor Branden- burg unsern tiefemp- fundenen Dank.

Die Kinder.

Für die innigste Teil- nahme b. Heim- gänge meiner lieben Frau, insbesd. Herrn Pastor Stülken für die trost- reichen Worte meinen herzlichsten Dank.
Wilhelm Freise, Fadenburg

Vermietungen

Rl. möbl. Zimmer zu verm. Georgstr. 15, II.

Stellengesuche

Gesucht ein Koch- lehrling, männlich, od. weibl. Restaurant Hermann Knorr. 158

Stellen-Angebote

Suche für meine 15jährige, schulfreie Tochter Stellung. Ang. u. 0567 a. d. E. 148

Verkäufe

Möbel für Schlaf- zimm., Wohnzimm. u. Küche zu verk. 17 Kronsford. III. 127 cp.

1 Pr. Wellenfittiche zu verk. Schlup, Lübecker Str. 102. 129

Grundstücksmarkt

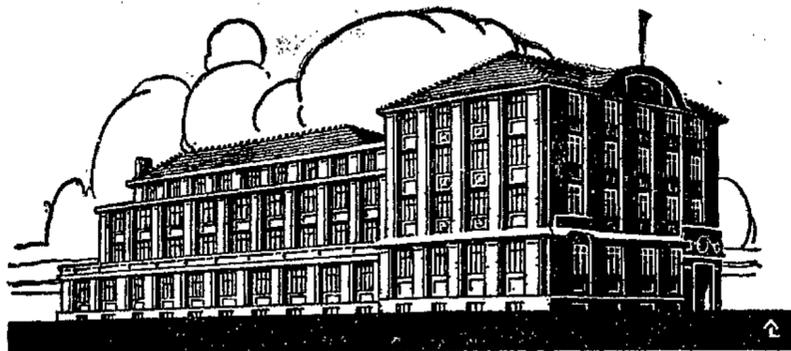
Kapitalsuchende
f. Hypothek, Baugeld, Darlehn usw. wenden sich an Bau-Ing. Jogglin, Lübeck, Hotel Union, perl. nur am. Freitag, 20. 6. von 10-1 Uhr. Anstunft unverbindl.

Verschiedene

E. a. d. Schwart. Land- str. gel. Wieje z. verpft. Vorwerker Str. 37. 149

Ihre Uhr

repariert schnell und billigst mit Garantie
Uhrmacher Böhme
Gr. Burgstraße 22



GEG-Tabakfabriken in Hamburg

Auch der verwöhnteste Raucher findet die richtige Zigarre oder Zigarette im Konsumverein

Wir haben große Auswahl und empfehlen:

Zigarren:

GEG Nr. 2	„Experto“	Sumatra-Brasil	mittel	Stück 10 Pfg.
GEG Nr. 14	„Produktion“	Sandblatt-St. Felix	„	10 „
GEG Nr. 16	„Brasilianos“	Brasil	kräftig	10 „
GEG Nr. 51	„Evidencia“	Sumatra-Brasil	kräftig	10 „
GEG Nr. 10	„Benefiz“	Sumatra-Brasil	kräftig	10 „
GEG Nr. 59	„Trumps“	Sumatra-Brasil	mittel	10 „
GEG Nr. 101	„Norma“	Sumatra-Java	leicht	10 „
GEG Nr. 100	„Optima“	Sumatra-Java	leicht	10 „
GEG Nr. 112	„Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	12 „
GEG Nr. 12	„Saludo“	Sumatra-Brasil	mittel	12 „
GEG Nr. 13	„El Labor“	Sumatra-Brasil	kräftig	12 „
GEG Nr. 39	„San Felix“	Brasil-St. Felix	kräftig	12 „
GEG Nr. 111	„Konsumstolz“	Sumatra-Java-Brasil	mittelkr.	12 „
GEG Nr. 40	„Pflanzer“	Sumatra-Java	leicht	12 „
GEG Nr. 72	„Regina“	Sumatra-Java-Brasil	mild	12 „
GEG Nr. 110	„Unser Schlager“	Sumatra-Java	leicht	12 „
GEG Nr. 17	„Bob“	Sumatra-St. Felix	kräftig	15 „
GEG Nr. 67	„Pioniere“	Sumatra-Brasil-Havana	leicht	15 „
GEG Nr. 22	„Ideal“	Sumatra-St. Felix-Havana	„	15 „
GEG Nr. 71	„Liga“	Sumatra-Havana-Brasil	mild	15 „
GEG Nr. 46	„Kosmos“	Sumatra-St. Felix	mittel	15 „
GEG Nr. 69	„Sonderklasse“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	15 „
GEG Nr. 60	„Atlanto“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	15 „
GEG Nr. 63	„Brasilstern“	Brasil	kräftig	15 „
GEG Nr. 47	„Matador“	Sumatra-Java	leicht	15 „
GEG Nr. 115	„Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	15 „
GEG Nr. 58	„Capitano“	St. Felix-Brasil	kräftig	15 „
GEG Nr. 49	„Primas“	Sumatra-Havana-Brasil	kräftig	20 „
GEG Nr. 33	„Casa Blanca“	Sumatra-Brasil-Havana	mittel	20 „
GEG Nr. 23	„Unitas“	Sumatra-Havana	leicht aromatisch	20 „
GEG Nr. 73	„Elita“	Sumatra-Havana-Brasil	mild	20 „
GEG Nr. 28	„Hansaperle“	Brasil	würzig und kräftig	20 „
GEG Nr. 48	„Othello“	Sumatra-Brasil-St. Felix	volle Qualität	20 „
GEG Nr. 38	„La Perla“	Borneo-St. Felix-Havana	pikant	22 „
GEG Nr. 34	„Fabelhaft“	Sumatra-St. Felix-Havana	leicht	25 „
GEG Nr. 27	„Flor de Castrobal“	Sumatra-Hav.-St. Felix	volle Qual.	25 „
GEG Nr. 25	„Estrella“	Sumatra-St. Felix-Havana	leicht	25 „
GEG Nr. 50	„	Sumatra-St. Felix-Havana	mittel	30 „
GEG Nr. 26	„Palmyra“	Sumatra-Havana-Mexiko	leicht	30 „
GEG Nr. 36	„Hausmarke“	Borneo-St. Felix-Hav.	voll aromatisch	35 „
GEG Nr. 29	„Flor de Cuba“	Sumatra-St. Felix-Hav.	volle Qualität	40 „
GEG Nr. 30	„El Ramillette“	Sumatra-Havana	feinste Qualität	40 „

GEG-Zigarren in Geschenkpackungen

in geschmackvollen Kistchen á 25 Stück. Kiste 6.25 5.50 5.00 4.50 4.00 3.75 2.50

Zigarillos:

GEG „Brasil“	Stück 7 Pfg.
GEG „Handarbeit“	Sumatra-Sandblatt „ 7 „
GEG „Herma“	Borneo-St. Felix-Havana „ 8 „
GEG „Sonja“	Borneo-St. Felix-Havana „ 10 „

Zigaretten:

GEG „Neptun“, ohne Goldmundstück	Stück 4 Pfg.
GEG „Phantis“, mit Goldmundstück	„ 4 „
GEG „Kisil“, mit Goldmundstück	„ 5 „
GEG „Gastalke“, hochoval, extradick	„ 6 „

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



„Was seh ich, diesmal also doch Famos?“
„Ja, Tantschen, und es wäscht sich tadellos,
im Handumdrehn ist unsre Wäsche weiß,
Famos verdient bestimmt den ersten Preis.“

**GEG-Famos kostet das Paket 40 Pf.
das Doppelpaket 80 Pf.
und ist nur zu haben im**

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abgabe nur an Mitglieder.

AUGUST BEBEL

Aus meinem
Leben



erscheint
demnächst

Alle drei Teile in einem Band von rund 1000 Seit.
Hervorragend ausgestattet. Preis 8,50 M. Vor-
zugspreis für Parteimitglieder 6,75 M. Einzel-
verkaufslisten liegen aus

Wullenwever-Buchhandlung

Schuhwaren
solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Färberei Reimers & Söhne
Fernspr. 21 824

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

färbt
reinigt
plissiert
alles